



## **67. Sitzung**

**Donnerstag, 16. November 2006**

Vorsitzende: Präsident Berndt Röder, Erste Vizepräsidentin Barbara Duden und Vizepräsidentin Bettina Bliebenich

**Inhalt:**

<b>Mitteilungen des Präsidenten</b>	3517 A	Antrag der Fraktion der GAL:
Fortsetzung der <b>Tagesordnung</b>	3517 A	<b>Hamburg schützt seine Kinder – Recht auf Bildung und Schulbesuch für alle wahren</b> – Drs 18/5217 –
<b>Fragestunde</b>	3517 A	3529 B
<b>Referentenentwurf für ein Handlungskonzept zur Integration von Zuwanderern</b>		dazu
Egbert von Frankenberg CDU	3517 A, C	Antrag der Fraktion der SPD:
Dietrich Wersich, Staatsrat	3517 B-D, 3518 A-D 3519 A-D	<b>Kinder und Familien ohne Aufenthaltstitel: Humanitäre und rechtlich tragfähige Lösungen finden</b> – Drs 18/5270 –
Nebahat Güçlü GAL	3517 D, 3518 A	3529 B
Jörg Lühmann GAL	3518 B	Antje Möller GAL
Dr. Till Steffen GAL	3518 C	Dr. Manfred Jäger CDU
Aydan Özoguz SPD	3518 D	Dr. Andreas Dressel SPD
Antje Möller GAL	3519 A	Beschluss
Jens Kerstan GAL	3519 B	3532 D
Farid Müller GAL	3519 B, C	Antrag der Fraktion der CDU:
Wilfried Buss SPD	3519 D	<b>Jahr der Geisteswissenschaften 2007 – Den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft auch in Hamburg sichtbar machen!</b> – Drs 18/5214 –
Antrag der Fraktion der SPD:		3533 A
<b>Geschlossene Unterbringung Feuerbergstraße durch neue Einrichtung ersetzen!</b>		dazu
– Drs 18/5143 –	3520 A	Antrag der Fraktion der SPD:
Thomas Böwer SPD	3520 A, 3528 A	<b>Hamburg braucht die Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften – auch über das Jahr der Geisteswissenschaften 2007 hinaus</b> – Drs 18/5271 –
Klaus-Peter Hesse CDU	3522 A	3533 A
Christiane Blömeke GAL	3524 A, 3527 B	Wolfgang Beuß CDU
Dr. Andrea Hilgers SPD	3525 D	Dr. Barbara Brüning SPD
Kai Voet van Vormizeele CDU	3526 B, 3528 D	3534 D
Beschlüsse	3529 A	Dr. Heike Opitz GAL
		3535 D
		Karen Koop CDU
		3536 C
		Dr. Willfried Maier GAL
		3537 C
		Beschlüsse
		3538 A

Bericht des Rechtsausschusses:		Bericht des Eingabenausschusses:	
<b>Bearbeitungszeiten in den Hamburger Familiengerichten</b> – Drs 18/5188 –	3538 A	<b>Eingaben</b> – Drs 18/5103 –	3546 C
und		Bericht des Eingabenausschusses:	
Bericht des Rechtsausschusses:		<b>Eingaben</b> – Drs 18/5104 –	3546 C
<b>Mitwirkung der Jugendämter in strittigen Sorgerechtsfällen und anderen gesetzlich begründeten Aufgaben</b> – Drs 18/5190 –	3538 B	Bericht des Eingabenausschusses:	
Rolf-Dieter Kloß SPD	3538 B	<b>Eingaben</b> – Drs 18/5105 –	3546 D
Egbert von Frankenberg CDU	3539 A	Beschlüsse	3546 D
Christiane Blömeke GAL	3540 B	<b>Sammelübersicht</b>	3547 B
Dirk Kienscherf SPD	3541 B	Beschlüsse	3547 B
Viviane Spethmann CDU	3541 D	Große Anfrage der Fraktion der SPD:	
Carsten-Ludwig Lüdemann, Senator	3542 C	<b>Verordnetes Personalkarussell bei unserer Hamburger Polizei – Ausdruck konsequenter Personalentwicklung oder kompletter Planlosigkeit?</b> – Drs 18/4882 –	3547 B
Beschluss	3543 A	Beschlüsse	3547 B
Bericht des Rechtsausschusses:		Große Anfrage der Fraktion der SPD:	
<b>Wartezeit bei der Ersten Juristischen Staatsprüfung</b> – Drs 18/5191 –	3543 B	<b>Baukultur in Hamburg</b> – Drs 18/4935 –	3547 C
Henning Finck CDU	3543 B	Beschlüsse	3547 C
Rolf-Dieter Kloß SPD	3544 C	Große Anfrage der Fraktion der SPD:	
Dr. Till Steffen GAL	3545 A	<b>Wahrheit und Klarheit bei der Polizeilichen Kriminalstatistik</b> – Drs 18/4973 –	3547 C
Carsten-Ludwig Lüdemann, Senator	3545 C	Beschlüsse	3547 C
Beschluss	3546 B	Große Anfrage der Fraktion der SPD:	
Bericht des Haushaltsausschusses:		<b>Förderung des Musikunterrichts – Ankündigungen zu Jahresanfang 2006 und Realität zum Schuljahresbeginn 2006/2007</b> – Drs 18/4975 –	3547 D
<b>Verkauf von städtischen Grundstücken für den Geschosswohnungsbau</b> – Drs 18/5172 –	3546 B	Beschlüsse	3547 D
Beschlüsse	3546 B	Große Anfrage der Fraktion der SPD:	
Senatsmitteilung:		<b>Darstellungfrauen- und mädchen- spezifischer sowie lesbisch- und schwulenspezifischer Maßnahmen und Projekte und Gender Mainstreaming im Haushalt der Freien und Hansestadt Hamburg</b> – Drs 18/4976 –	3548 A
<b>Zentrale Beratungsstelle für Lehrer zur Unterstützung bei religiös begründeten schulischen Problemsituationen</b> – Drs 18/5051 –	3546 C	Beschluss	3548 A
Beschluss	3546 C	Große Anfrage der Fraktion der GAL:	
Bericht des Eingabenausschusses:		<b>Eingaben</b>	
<b>Eingaben</b> – Drs 18/5101 –	3546 C		
Bericht des Eingabenausschusses:			
<b>Eingaben</b> – Drs 18/5102 –	3546 C		

Senatsmitteilung:		Antrag der Fraktion der GAL:	
<b>Ostsee besser schützen – Hamburg unterstützt Ostseeanrainer</b> – Drs 18/5050 –	3548 A	<b>Sechzehntes Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Wegegesetzes</b> – Drs 18/5287 –	3549 A
Beschlüsse	3548 A	Beschlüsse	3549 A
Senatsmitteilung:		Bericht des Wissenschaftsausschusses:	
<b>Vermeidung von Unterrichtsausfall</b> – Drs 18/5107 –	3548 B	<b>Gesetz zum Staatsvertrag über die Vergabe von Studienplätzen</b> – Drs 18/5136 –	3549 C
Beschlüsse	3548 B	Beschlüsse	3549 C
Senatsmitteilung:		Bericht des Haushaltsausschusses:	
<b>Suchtberatung für Empfänger des Arbeitslosengeldes II</b> – Drs 18/5145 –	3548 B	<b>Privatisierung und Veräußerung der pflegen &amp; wohnen Betriebs GmbH</b> – Drs 18/5156 –	3549 D
dazu		Beschlüsse	3549 D
Antrag der Fraktion der CDU:		Bericht des Haushaltsausschusses:	
<b>Suchtberatung für Empfänger des Arbeitslosengeldes II</b> – Drs 18/5272 –	3548 B	<b>Internationale Gartenschau Hamburg 2013</b> – Drs 18/5173 –	3550 A
Beschluss	3548 B	Beschlüsse	3550 A
Bericht des Schulausschusses:		Bericht des Haushaltsausschusses:	
<b>Sicherung und Modernisierung der Ausbildung in den Berufen der Altenpflege und der Gesundheits- und Pflegeassistenz</b> – Drs 18/5089 –	3548 C	<b>Hamburgischer Versorgungsfonds; Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Errichtung der Anstalt Landesbetrieb Krankenhäuser Immobilien Anstalt öffentlichen Rechts</b> – Drs 18/5178 –	3550 B
Beschlüsse	3548 C	Beschlüsse	3550 B
Gemeinsamer Bericht des Stadtentwicklungs-ausschusses und des Umweltausschusses:		Bericht des Haushaltsausschusses:	
<b>Hamburg – Menschliche Metropole gegen wachsenden Lärm – für eine wachsende Stadt – Lärmschutz an der Güterumgehungsstraße schnell und umfassend realisieren!</b> – Drs 18/5201 –	3548 D	<b>Nachträgliche Genehmigung von überplanmäßigen Ausgaben in Höhe von 1520 Tsd. Euro</b> – Drs 18/5205 –	3550 D
Beschlüsse	3548 D	Beschlüsse	3550 D
Bericht des Stadtentwicklungs-ausschusses:		Bericht des Haushaltsausschusses:	
<b>Sechzehntes Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Wegegesetzes</b> – Drs 18/5202 –	3549 A	<b>Haushaltsjahr 2006, Nachbewilligungen nach § 33 Landeshaushaltsoordnung</b> – Drs 18/5206 –	3551 A
dazu		Beschlüsse	3551 A
Antrag der Fraktion der SPD:		Bericht des Innenausschusses:	
<b>Bürgerbeteiligung durch Erörterungs-termine bei Planfeststellungsverfahren gewährleisten</b> – Drs 18/5279 –	3549 A	<b>Schutz vor gefährlichen Tieren verbessern</b> – Drs 18/5175 –	3551 B
und		Beschluss	3551 B

Bericht des Innenausschusses:

**Überstunden bei der Polizei:  
jetzt abbauen und künftig vermeiden –  
Finanzierung der Mehrbedarfe für  
Sicherheitsmaßnahmen im  
Rahmen der FIFA-Fußball-Welt-  
meisterschaft 2006**

– Drs 18/5176 – 3551 B

Beschluss 3551 B

Antrag der Fraktion der SPD:

**Die Menschliche Metropole braucht  
eine starke ökonomische Basis: Für  
einen Masterplan Industriepolitik**

– Drs 18/5157 – 3551 C

Beschlüsse 3551 C

Antrag der Fraktion der GAL:

**Benennung von Straßen in der  
HafenCity: Mehr Kreativität und  
Geschichtsbewusstsein!**

– Drs 18/5187 – 3551 C

dazu

Antrag der Fraktion der SPD:

**Benennung von Straßen in der  
HafenCity**

– Drs 18/5283 – 3551 C

Beschlüsse 3551 D

Antrag der Fraktion der CDU:

**Politik für den Bürger – Deregulierung  
und Sponsoring vor Ort**

– Drs 18/5211 – 3551 D

Beschluss 3551 D

Antrag der Fraktion der CDU:

**Verkehrsmanagementsystem  
für Hamburg**

– Drs 18/5213 – 3551 D

Beschluss 3551 D

A      **Beginn: 15.01 Uhr**

**Präsident Berndt Röder:** Meine Damen und Herren! Die Sitzung ist eröffnet.

Ich hätte zunächst mit Geburtstagsglückwünschen zu beginnen, sehe aber das Geburtstagskind noch nicht. Dann machen wir das später und kommen gleich zur

### Fragestunde

Hierzu teile ich Ihnen mit, dass die Abgeordnete Dr. Brüning ihre Frage zurückgezogen hat. Dann kommen wir zu dem einzigen Fragesteller Egbert von Frankenberg.

**Egbert von Frankenberg** CDU: Herr Präsident! Der Hamburger Senat hat am 31. Oktober 2006 einen Referentenentwurf für ein Handlungskonzept zur Integration von Zuwanderern vorgelegt. Ich möchte daher den Senat fragen.

Erstens: Inwieweit sind die Ergebnisse der Arbeitsgruppen des Integrationsbeirats und des Integrationskongresses vom 31. August und 1. September 2006 in den Referentenentwurf eingeflossen und wie wurden die Ergebnisse des Integrationskongresses dokumentiert?

Zweitens: In welcher Form findet die Rückkopplung mit dem Integrationsbeirat und anderen an der Integrationsarbeit beteiligten Hamburger Institutionen seit Vorliegen des Referentenentwurfs statt?

B      **Präsident Berndt Röder:** Es antwortet Staatsrat Wersich.

**Staatsrat Dietrich Wersich:** Herr Präsident, Herr Abgeordneter von Frankenberg! Dem Senat war sehr daran gelegen, das Handlungskonzept zur Integration von Zuwanderern im Dialog mit allen Beteiligten in der Stadt zu entwickeln. Es ist deshalb im Vorfeld in vier Arbeitsgruppen des Integrationsbeirats sehr intensiv zu allen Feldern gearbeitet worden. Die Arbeitsgruppen umfassten jeweils zwischen 20 und 40 Personen. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen sind dann Grundlage der Beratungen beim großen Integrationskongress gewesen. An dem Kongress selber haben etwa 300 Personen teilgenommen und die Ergebnisse dieses Kongresses sind in einer Broschüre sehr ausführlich und detailliert dokumentiert worden. Wir haben den allergrößten Teil der Empfehlungen, soweit sie nicht ohnehin schon vorher mit den Ergebnissen des Integrationsbeirats übereinstimmten, dort aufgenommen.

Zu Ihrer zweiten Frage: Wir haben den Referentenentwurf am selben Tag, an dem der Senat ihn zur Freigabe beschlossen hat, ins Internet eingestellt. Wir haben am 6. November eine Sitzung des Integrationsbeirats durchgeführt und darüber hinaus allen Mitgliedern noch die Möglichkeit eingeräumt, schriftlich Stellung zu nehmen. In einer weiteren ganztägigen Veranstaltung haben wir zu den einzelnen Arbeitsbereichen wiederum mit über 120 Teilnehmern eine Rückkopplung zu diesem Entwurf durchgeführt. Die auch dort wieder gesammelten Anregungen werden jetzt ausgewertet und in das endgültige Konzept übernommen.

**Präsident Berndt Röder:** Eine Nachfrage des Abgeordneten von Frankenberg.

C      **Egbert von Frankenberg** CDU: Inwiefern können die Hamburger Erkenntnisse in die Erarbeitung des nationalen Integrationsplans der Bundeskanzlerin einfließen?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dietrich Wersich:** Auch das ist eine von uns sehr begrüßte Aktivität der Bundeskanzlerin gewesen. Der Erste Bürgermeister hat an der Auftaktveranstaltung teilgenommen. Hamburg selbst ist an zwei Arbeitsgruppen beteiligt, nämlich einmal zum Thema bürgerliches Engagement und zum anderen an der Arbeitsgruppe Stärkung der Migrantinnen in Familie und sozialem Umfeld, Sexualaufklärung, Gesundheit und Altenhilfe.

Die Beteiligung in der zweiten Arbeitsgruppe ist darauf zurückzuführen, dass Bürgermeisterin Schnieber-Jastram im Moment Vorsitzende der Gleichstellungs- und Frauenministerkonferenz und der Jugendministerkonferenz der Länder ist. Deshalb hat Hamburg die Chance, in zwei wichtigen Arbeitsgruppen mitzuwirken.

Es hat darüber hinaus ein erstes Ministertreffen in Berlin am 9. November gegeben, an dem ebenfalls die Bürgermeisterin Schnieber-Jastram teilgenommen hat. Und es ist eine Abstimmung der Entwürfe für den nationalen Integrationsplan mit den Ländern im Mai/Juni nächsten Jahres geplant.

Wir sind also sowohl im Vorfeld bei der Erarbeitung als auch auf dem weiteren Weg dabei und ich glaube, dass Hamburg als Stadtstaat mit dem, was wir jetzt schon geleistet haben, eine Menge Impulse geben kann.

D      **Präsident Berndt Röder:** Dann hat die Abgeordnete Güçlü eine Nachfrage.

**Nebahat Güçlü** GAL: Herr Staatsrat, bisher sind Menschen mit Duldungsstatus von Integrationsmaßnahmen in Hamburg ausgeschlossen. Mich würde interessieren, ob das Integrationskonzept hier eine Öffnung vorsieht.

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dietrich Wersich:** Frau Abgeordnete, wir haben zum einen im Vorfeld erklärt, dass es im Bereich der Bleiberechtsregelung einen Regelungsbedarf auf Bundesebene gibt. Dazu haben sich auch die handelnden Personen in Hamburg geäußert. Diese Diskussionen finden im Moment statt. Das Integrationskonzept selber richtet sich an diejenigen, die auf Dauer in Hamburg rechtmäßig leben. Es umfasst nicht den gesamten Aspekt der Ausländerpolitik, insbesondere auch nicht die weiterhin notwendige Frage der humanitären Hilfe, die Hamburg in dem Feld zu leisten hat. Insofern wird es, abhängig von den Ergebnissen auf Bundesebene, dann eine Anpassung und gegebenenfalls Ausweitung der Aktivitäten geben.

Bei den Menschen, die weiterhin zur Rückkehr in ihre Heimatländer verpflichtet sind oder auf Zeit in Hamburg wohnen, geht es uns darum, deren Fähigkeiten zu fördern, damit sie sich in ihrem Heimatland reintegrieren können; das ist auch politischer Konsens. Das Handlungskonzept berührt den Teil der Menschen, die hier auf Dauer integriert werden sollen, die hier auf Dauer rechtmäßig leben.

A **Präsident Berndt Röder:** Eine zweite Nachfrage der Abgeordneten Güclü. Bevor Sie fragen, möchte ich den Abgeordneten Ohlsen darauf hinweisen, dass in der Fragestunde dasselbe gilt wie in den normalen Plenarsitzungen. – Danke schön.

**Nebahat Güclü GAL:** Im Handlungskonzept, Herr Staatsrat, werden umfassende Maßnahmen beschrieben, zum Teil Prüfaufträge. Weil keine zusätzlichen Finanzmittel für den nächsten Doppelhaushalt veranschlagt sind, würde mich interessieren, wie das umgesetzt werden soll.

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dietrich Wersich:** Zunächst ist es so, dass das Handlungskonzept derzeit der Referentenentwurf ist, der noch in der Abstimmung steht. Das Handlungskonzept bindet sehr viele Maßnahmen, die wir in der Stadt bereits haben, zusammen und richtet sie neu aus und soll die Ziele hinterher operationalisierbar, auch messbar machen. Dieser Prozess, das heißt, die eingebrachten Ressourcen und deren Optimierung – es geht nicht immer um die Frage neues Geld, es geht auch ganz stark um die Frage der Optimierung der bisher eingesetzten Ressourcen – wird eine Aufgabe sein, wenn das Handlungskonzept endgültig verabschiedet ist. Sie wissen, dass der Senat das im Dezember vorhat. Dann geht dieses Handlungskonzept als Mitteilung an die Bürgerschaft natürlich auch an das Parlament.

**Präsident Berndt Röder:** Eine Nachfrage des Abgeordneten Lühmann.

B **Jörg Lühmann GAL:** Herr Staatsrat, es soll eine bessere Zusammenarbeit zwischen den Fachbehörden und den Bezirken geben. Können Sie uns erklären, wie diese bessere Zusammenarbeit organisiert und ausgestaltet werden soll?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dietrich Wersich:** Diese deutlich verbesserte Zusammenarbeit gibt es bereits seit dem Regierungswechsel, denn eines der Probleme, das wir bei Übernahme der Regierungsverantwortung hatten, war, dass es sehr viele Einzelpolitiken auch in diesem Feld gab. Deshalb ist schon im Vorfeld der Erarbeitung dieses Konzepts, aber auch im Vorfeld der bisherigen Integrationsarbeit sehr viel Wert darauf gelegt worden, dass alle Behörden, alle Bezirke eng in die Ausgestaltung von Maßnahmen und in die Ausgestaltung dieses Konzepts einbezogen waren. Es wird in Zukunft eine weitere erhebliche Aufgabe auf die Bezirksämter zukommen. Sie wissen, dass wir mit dem Bereich Sozialraummanagement auch die Bezirksverwaltungsstrukturen so ausgerichtet haben, dass ein ganzheitliches soziales Handeln in den Bezirken möglich wird. Das heißt, es gibt bereits eine praktizierte Zusammenarbeit, die in den vergangenen Jahren gewachsen ist. Die Voraussetzungen in der Bezirksorganisation sind geschaffen worden und die Ziele werden gemeinsam mit den Bezirken operationalisiert, wenn das Handlungskonzept verabschiedet ist.

**Präsident Berndt Röder:** Eine Nachfrage des Abgeordneten Dr. Steffen.

C **Dr. Till Steffen GAL:** Herr Staatsrat, Sie haben auf die Frage des Kollegen Lühmann im Wesentlichen die Behauptung wiederholt, dass die Zusammenarbeit zwischen den Fachbehörden und den Bezirksamtern intensiviert werden solle, aber nicht die Frage beantwortet. Deswegen mache ich sie mir auch noch einmal zu eigen.

Wie soll die Zusammenarbeit zwischen den Fachbehörden und den Bezirksamtern genau ausgestaltet sein, welche organisatorischen Maßnahmen treffen Sie?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dietrich Wersich:** Herr Abgeordneter, die Frage habe ich dahingehend beantwortet, dass wir sie in der Vergangenheit bereits in Form dieser gemeinsamen Arbeitsgruppen gestaltet haben. Diese Zusammenarbeit wird auch in der Operationalisierung fortgesetzt.

**Präsident Berndt Röder:** Zweite Nachfrage des Abgeordneten Dr. Steffen.

**Dr. Till Steffen GAL:** Auf Seite 3 Ihres Konzepts wird die Integration als Querschnittsaufgabe beschrieben. Wer übernimmt die Koordination und welche Behörde hat diese Aufgabe?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dietrich Wersich:** Diese Aufgabe liegt bei der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz in der Koordination, selbstverständlich in enger Zusammenarbeit mit der Senatskanzlei und den beteiligten Behörden. Das ist bisher so und das wird durch das Handlungskonzept auch nicht verändert.

D **Präsident Berndt Röder:** Eine Nachfrage der Abgeordneten Özoguz.

**Aydan Özoguz SPD:** Herr Staatsrat, Sie haben eben etwas zur Zukunft gesagt. Welche konkreten Gespräche haben denn bereits mit den Bezirken stattgefunden?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dietrich Wersich:** Ich verweise auf die Antwort von vorhin. Beispielsweise gab es in den Arbeitsgruppen, die im Vorfeld der Erarbeitung des Handlungskonzepts stattgefunden haben, eine Einbeziehung der Bezirke. Es gab darüber hinaus zweimal jährlich im Vorfeld bereits Fachaustausche aller beteiligten Behörden, ebenfalls unter Einschluss der Bezirke. Die Bezirke waren in der bisherigen Phase eingebunden, das heißt, auch in den vergangenen vier Jahren, und sie werden es auch in Zukunft sein.

**Präsident Berndt Röder:** Zweite Nachfrage der Abgeordneten Özoguz.

**Aydan Özoguz SPD:** Dann versuche ich, es konkreter zu machen. Wie viele Vertreter der Bezirke und des Integrationsbeirats waren denn bei den Arbeitsgruppen wirklich dabei?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

A **Staatsrat Dietrich Wersich:** Die genaue Zahl kann ich Ihnen leider aus dem Kopf nicht nennen, bin aber bereit, das im Nachhinein herauszufinden.

**Präsident Berndt Röder:** Eine Nachfrage der Abgeordneten Möller.

**Antje Möller GAL:** Herr Staatsrat, wie verbindlich ist die Umsetzung des Integrationskonzepts für die verschiedenen Behörden, die daran beteiligt sein sollen, und für die Bezirke?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dietrich Wersich:** Wenn das Handlungskonzept vom Senat beschlossen ist, wohnt ihm dieselbe Verbindlichkeit inne wie allen anderen Senatsbeschlüssen auch.

**Präsident Berndt Röder:** Zweite Nachfrage der Abgeordneten Möller.

**Antje Möller GAL:** Gibt es denn irgendeine Möglichkeit der federführenden Behörde, sich hier einzubringen, Weisungen zu erteilen oder Ähnliches, um die Motivation der Behörden zu unterstützen?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat Wersich.

**Staatsrat Dietrich Wersich:** Ich finde den Ansatz Motivation durch Weisung sehr spannend. Wir werden diese Anregung mitnehmen.

B

**Präsident Berndt Röder:** Nachfrage des Abgeordneten Kerstan.

**Jens Kerstan GAL:** Herr Staatsrat, welche mehrsprachigkeitsfördernden Maßnahmen beabsichtigt der Senat im Rahmen des Integrationskonzepts einzurichten?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dietrich Wersich:** Ich verweise zum einen auf den Entwurf des Handlungskonzepts und darauf, dass dieses Handlungskonzept erst in der endgültigen Form im Dezember vom Senat verabschiedet und dann der Bürgerschaft vorgelegt werden wird. Dann ergeben sich sicherlich auf der Basis des endgültigen Konzepts auch Möglichkeiten, die Fragen rückzukoppeln und zu klären.

**Präsident Berndt Röder:** Dann eine Nachfrage des Abgeordneten Müller.

**Farid Müller GAL:**\* In dem Konzept sind wahnsinnig viele Prüfaufträge vorgesehen. Ich wüsste gern, wann die Bürgerschaft und die Öffentlichkeit von den Ergebnissen dieser Prüfaufträge erfahren werden.

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dietrich Wersich:** Wie ich vorhin dargestellt habe, haben wir es mit dem Referentenentwurf für das Handlungskonzept zu tun. Dieses Handlungskonzept wird im Dezember der Bürgerschaft vorgelegt und dann wird

C es diskutiert werden. Dann wird man sehen, welche Ergebnisse schon erzielt worden sind.

Darüber hinaus ist geplant – das sehen Sie auch im Abschnitt Controlling –, weitergehende Zielkennziffern zu entwickeln. Ich möchte dazu noch eines sagen. Dieses Handlungskonzept ist durchaus nicht starr, das heißt, es wird auch weiter fortlaufend ergänzt und erweitert werden. So ist die Arbeit angelegt und deswegen wird auch diese Arbeit weiterhin vom Integrationsbeirat begleitet werden, aber auch mit den Initiativen aus anderen Bereichen.

**Präsident Berndt Röder:** Zweite Nachfrage des Abgeordneten Müller.

**Farid Müller GAL:**\* Habe ich das richtig verstanden, dass die im Referentenentwurf genannten Prüfaufträge in dieser Vorstellung auch schon als Ergebnis vorgestellt werden?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dietrich Wersich:** Das haben Sie falsch verstanden, weil Sie ein völlig falsches Verständnis von Senatsbeschlüssen in diesem Zusammenhang haben. Noch einmal: Dieses Handlungskonzept ist ein Referentenentwurf und wird endgültig beschlossen und dann sind auch Prüfaufträge beschlossen.

**Präsident Berndt Röder:** Nachfrage des Abgeordneten Buss.

D

**Wilfried Buss SPD:**\* Herr Präsident, Herr Staatsrat! Sie haben vorhin dargestellt, dass das schon im Vorfeld mit dem Integrationsbeirat rückgekoppelt wurde. Welche Kritik hat es denn aus den Reihen des Integrationsbeirats an diesem Handlungskonzept gegeben?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dietrich Wersich:** Ich bin im Grunde genommen sehr froh, dass es zu dem gesamten Vorgehen, sowohl im Vorfeld der Erarbeitung als auch zum Kongress, als auch jetzt überwiegend sehr positive Rückmeldungen gibt und betont wird, dass hier etwas Einmaliges gelungen ist, was wir in dieser Art und Weise in der Stadt überhaupt nicht hatten und was nur durch die engagierte Arbeit der Beteiligten in den vergangenen vier Jahren möglich war; das sind 99 Prozent der Rückmeldungen.

(Beifall bei der CDU)

Herr Abgeordneter, ich bin noch bei der Antwort. Ich kann verstehen, dass Sie wissen wollen, was kritisch beleuchtet wurde. Aber ich wollte dem Parlament und der Öffentlichkeit nicht verschweigen, dass es über 99 Prozent Zustimmung gibt.

Es gibt den von Ihnen angesprochenen Punkt, dass es eine Diskussion darüber gibt, inwieweit humanitäre Fragen und Fragen der Bleiberechtsregelung Bestandteil eines Handlungskonzepts sein sollen. Es gibt darüber hinaus – das sehen Sie auch in den Broschüren und anderswo – Anregungen, die nicht primär etwas mit dem Thema Integration zu tun haben, das heißt, die sich auf andere Politikfelder erstrecken und deshalb in diesem Integrationskonzept nicht aufgeführt worden sind.

A **Präsident Berndt Röder:** Weitere Fragen sehe ich nicht. Dann ist die Fragestunde beendet.

Bevor ich jetzt den Tagesordnungspunkt 59 aufrufe, tue ich das, was ich bereits angekündigt hatte. Ich beginne mit den Geburtstagsglückwünschen, die heute an unsere Kollegin Bettina Bliebenich gehen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Im Namen des ganzen Hauses gratuliere ich Ihnen ganz herzlich zum heutigen Geburtstag und wünsche alles Gute für das neue Lebensjahr.

Dann rufe ich Tagesordnungspunkt 59 auf, Drucksache 18/5143, Antrag der SPD-Fraktion: Geschlossene Unterbringung Feuerbergstraße durch neue Einrichtung ersetzen!

**[Antrag der Fraktion der SPD:  
Geschlossene Unterbringung Feuerbergstraße durch  
neue Einrichtung ersetzen! – Drucksache 18/5143 –]**

Wird das Wort gewünscht? – Das ist der Fall. Der Abgeordnete Böwer hat es.

(Petra Brinkmann SPD: Ah, das Kaninchen!)

**Thomas Böwer** SPD: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auf das Kaninchen warte ich noch. Ich habe es meiner Familie erzählt, die freut sich auf das Geschenk zu Weihnachten.

B Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir reden heute über die Feuerbergstraße und wir reden dabei eigentlich über zweierlei Dinge: einmal über das aktuelle Senatshandeln, aber auch über ein Positionspapier der Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion, das uns zugegebenmaßen zu diesem Antrag inspiriert hat, den wir heute in die Bürgerschaft einbringen.

Noch einmal zwei, drei Bemerkungen zum aktuellen Senatshandeln im Zusammenhang mit der Feuerbergstraße: Im August dieses Jahres hat die Senatorin und Zweite Bürgermeisterin Frau Schnieber-Jastram gesagt, man wolle die Feuerbergstraße konzeptionell ausrichten, man wolle sich jetzt auch an jüngere Kinder richten. Viele von uns haben eigentlich geglaubt und gehofft, dass diese Pressekonferenz von Frau Schnieber-Jastram dazu genutzt würde, endlich einen Schlussstrich unter ein falsches Projekt von verfehlter Jugendpolitik in Hamburg zu ziehen.

(Beifall bei der SPD)

Anstatt der Bankrotterklärung hat sich Frau Schnieber-Jastram zu etwas entschlossen, was man Insolvenz oder Konkursverschleppung nennt. Weil Sie sich zu diesem Schritt entschlossen hat, möchte ich noch einmal an drei Dinge im Zusammenhang mit der Feuerbergstraße erinnern.

Drei Jahre lang wurde diese Einrichtung betrieben, ohne dass aufgefallen ist, dass dort Kinder und Jugendliche ohne rechtsgültigen Beschluss freiheitsentziehend untergebracht worden sind. Erst ein Gutachten in Höhe von 150 000 Euro plus Mehrwertsteuer konnten die Behörde und die Senatorin auf den Pfad der Tugend und somit auch auf den Pfad der geltenden Gesetze zurückbringen

– vertane drei Jahre, aus meiner Sicht eine falsche Jugendpolitik. C

(Beifall bei der SPD und bei Christiane Blömeke GAL)

Drei Jahre lang gab es eine Einrichtung, in der sehr unverantwortlich auch mit Psychopharmaka umgegangen worden ist. Aus den Beratungen des PUA Feuerbergstraße wissen wir, dass nicht nur Pädagogen derartige Psychopillen verabreicht haben, sondern auch Männer des Wachdienstes Securitas; ein nicht hinnehmbarer Zustand, der von vornherein gar nicht hätte passieren dürfen.

(Beifall bei der SPD, bei Christiane Blömeke und Nebahat Güçlü, beide GAL)

Drittens nur eine Anekdote am Rande und dann möchte ich mich den eigentlich weiterführenden Überlegungen der CDU-Fraktion widmen. Letzten Freitag fragte der Vorsitzende im Parlamentarischen Untersuchungsausschuss, Dr. Manfred Jäger, den Leiter der Einrichtung, wie das denn gewesen sei mit den Sprachproblemen in der Einrichtung Feuerbergstraße. Die Antwort des Leiters: Das sei schwierig gewesen, man habe erst später festgestellt, dass der Lehrer kein Deutsch spreche. Wir alle hatten in dem Zusammenhang eigentlich die Kinder und Jugendlichen in der Feuerbergstraße gemeint, dem Heimleiter fiel als erstes ein polnischer Lehrer ein, der versuchte, diesen schwierigen Jugendlichen Unterricht zu geben. Auch in Sachen Beschlüsse funktionierte das in der Feuerbergstraße wirklich lange Zeit nicht und auch dafür trägt Frau Schnieber-Jastram die Verantwortung.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL) D

Soweit, so gut beziehungsweise so schlecht zur Frage der Politik von Frau Schnieber-Jastram. Aber ich will nicht verhehlen, dass es seitens der CDU-Fraktion und der Jugendpolitiker Ansätze gibt, die wir zu großen Teilen mittragen und deswegen unser heutiger Antrag.

Die Autoren des CDU-Positionspapiers werden unschwer feststellen, dass sich unser Antrag im Grunde genommen, bis auf eine kleine Ausnahme, an ihrem Positionspapier, das wohl unter der Federführung von Klaus-Peter Hesse geschrieben worden ist, orientiert. Ich erkläre für unsere Fraktion:

Erstens: Auch wir brauchen und wollen eine geschlossene Unterbringung, wir halten sie für notwendig.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens: Es ist gut – und da stimmen wir auch mit den Kollegen von der CDU überein –, dass die Bezirklichen Jugendämter endlich Anträge auf Unterbringung stellen dürfen, weil sich die Indikationen für die Unterbringung nicht an der bürokratischen Anbindung und Einbettung orientieren sollten, sondern an der Lebensrealität der Jugendlichen. Jawohl, CDU, an dieser Stelle sind wir uns einig.

(Beifall bei der SPD)

Drittens: Wir finden es klasse, dass die Sozialbehörde sich nun auch verstärkt Jugendlichen annehmen möchte, die in der Schule scheitern, die im Drogen- und Prostitutionsmilieu stecken. Wir haben im Bereich der Jugendhilfe in Hamburg gute Ansätze. Ich finde es gut, wenn CDU und SPD die Senatorin auffordern, diese Ansätze auszu-

A bauen und nicht abzubauen, wie sie es in den letzten Jahren gemacht hat.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Viertens: Auch wir stimmen konstruktiv fachpolitisch mit der CDU überein, dass wir Jugendliche mit schweren psychischen Problemen nicht weiter in der geschlossenen Einrichtung Feuerbergstraße unterbringen sollten, sondern sehr gut mit der Diakonie zusammenarbeiten sollten und zu adäquaten fachpolitischen Lösungen kommen müssen. Auch an dieser Stelle sind wir d'accord.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Fünftens ein Punkt, der bis vor Kurzem noch umstritten war: Wir begrüßen es, dass die CDU ihre Senatorin in diesem Vermerk auffordert – und wir tun es heute in der Bürgerschaft –, dass eine geschlossene Einrichtung der Jugendhilfe nur dann Sinn und Zweck macht, wenn sie auch mit einem Angebot einer sogenannten offenen Abteilung gekoppelt ist mit Plätzen, die sich nicht an der Belegung beziehungsweise der Festlegung durch ein Familiengericht orientieren, wie lange der Jugendliche drin ist, sondern an der Lebenswirklichkeit. Noch im April 2004 hat die Behörde einen derartigen Vorschlag, der vom Landesbetrieb Erziehung kam, mit dem Hinweis abgelehnt, das sei fachpolitisch nicht erwünscht. Ich finde es gut, wenn sich an dieser Stelle Frau Senatorin und Zweite Bürgermeisterin Schnieber-Jastram lernfähig zeigt und sich damit auf dem Weg der Besserung befindet.

(Beifall bei der SPD)

B Sechster Punkt: An dieser Stelle setze ich ein vorsichtiges Fragezeichen. Sie sehen, bei Punkt eins bis fünf haben wir überall Haken gemacht, bei Punkt sechs setze ich ein fachpolitisches Fragezeichen. Es ist in der Tat eine Binsenweisheit in der Jugendhilfe, dass die Hilfe dann umso erfolgreicher ist, je früher sie greift. Aber die Frage, ob die geschlossene Unterbringung insbesondere für jüngere Kinder geeignet ist, ist ein Punkt, über den wir fachpolitisch zu reden haben. Die bisherigen Erfahrungen im Umgang etwa mit Zwölfjährigen in der Feuerbergstraße – ich erinnere nur an den Fall eines Zwölfjährigen, der auf der Autobahn hätte ausgesetzt werden sollen, um fotografiert zu werden – haben mich an dieser Stelle nicht ermutigt, hier einen Haken zu machen, sondern über diesen Punkt muss sehr sorgsam, sehr sensibel und sehr ernsthaft nachgedacht werden.

Ein Haken auch bei Punkt sieben. Wir halten eine geschlossene Unterbringung in der Jugendhilfe für Hamburg mit etwa zwölf Plätzen für völlig ausreichend. Die Zeiten sind lange vorbei, als politische Populane mit 90 bis 200 Plätzen aufgebaut worden sind. Im Augenblick befinden sich sechs Jugendliche in der Einrichtung Feuerbergstraße, im Durchschnitt 3,7. Ich glaube, dass wir mit zwölf völlig d'accord sind.

Wir finden übrigens genauso wie die CDU-Fraktion, dass die Belegung der Feuerbergstraße oder einer geschlossenen Einrichtung mit Schulverweigerern und Kindern und Jugendlichen aus dem Drogen- und Prostitutionsmilieu nur sehr bedingt verantwortbar ist. Im Grunde genommen muss auch dieser Punkt sehr stark untersucht werden. Im Augenblick habe ich dort eine hohe fachliche Skepsis, aber ich sehe sie auch im Positionspapier der CDU. Ich sehe aber an dieser Stelle einen klaren Dissens zur aktuellen Politik des Senats, von Staatsrat Wersich und seiner Senatorin, die sagen, diese Schulverweigerer

gehören in die geschlossene Unterbringung. Eine Anfrage hat ergeben, dass man den ersten Jugendlichen entsprechend aufgenommen hat. Aber diesen Dissens zwischen CDU-Fraktion und noch amtierender Behördenleitung müssen Sie, Herr Hesse, dann selber austragen; wir gucken uns das gerne an.

(Beifall bei der SPD)

Bei Punkt neun Ihres Positionspapiers haben wir einen Dissens und den darf man bei aller Konstruktivität, die wir heute versuchen, an den Tag zu legen, nicht unter den Tisch fallen lassen. Wir wollen, dass die geschlossene Unterbringung in der Feuerbergstraße geschlossen wird. Dieses Experiment ist gescheitert, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Wir plädieren bei der Frage – da hätten Sie uns dann auf Ihrer Seite – geschlossene Unterbringung für einen politischen Neuanfang. Wir würden gerne die Idee des Bürgermeisters aus dem Jahre 1999 aufgreifen, eine gemeinsame Einrichtung mit den norddeutschen Nachbarn zu errichten. Die Kostenfrage beantwortete übrigens seinerzeit der Oppositionsführer von Beust unter anderem damit, dass eine Gemeinschaftseinrichtung kostengünstiger sei und da hat er recht. Wir brauchen eine neue Einrichtung der Jugendhilfe, die den hohen Ansprüchen an Architektur, aber auch Pädagogik gerecht wird. Auch da hätten Sie uns auf Ihrer Seite.

In dem Zusammenhang zwei, drei Dinge, die immer gerne angesprochen werden, auch von Frau Schnieber-Jastram, nach dem Motto: Wir wollen unsere Jugendlichen nicht in andere Bundesländer abschieben. Deswegen plädiert sie auch für eine Hamburger Lösung. Das ist alles faktisch falsch. Fast jeder Jugendliche aus der Feuerbergstraße seit Einsetzung des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses hat – das hängt nicht ursächlich miteinander zusammen, nur diesen Zeitraum können wir genau überprüfen –, nachdem er die Einrichtung verlassen hat, auch die Stadt verlassen und wird heutzutage in anderen Bundesländern oder im Ausland betreut. Keiner ist mehr in Hamburg, das ist ein Fakt.

Der zweite Fakt ist der, dass mehr als die Hälfte aller Hamburger Kinder und Jugendlichen heutzutage schon stationär im Bereich der Hilfen zur Erziehung außerhalb von Hamburg betreut und erzogen werden. Auch an dieser Stelle greift das Argument nicht.

Der dritte Fakt ist – vielleicht berichten Sie davon, Frau Senatorin –, dass das Pendant zur Feuerbergstraße, nämlich der von der Ballinstiftung betriebene Hubertushof, sich auch im Allgäu befindet und das liegt bekanntlicherweise nicht in Hamburg.

Daher gibt es an dieser Stelle keine fachlichen Gründe, mit den übrigen Bundesländern in dieser wichtigen und sensiblen Frage nicht zu kooperieren.

Last, but not least, in der Tat sagen wir, dass es gerade bei Freiheit entziehenden Maßnahmen für Kinder und Jugendliche eines sehr ernsthaften und sensiblen sowie behutsamen Umgangs bedarf, auch was die Materie betrifft. Hierzu gehört Transparenz und rechtmäßiges Handeln. Von daher unterstützen wir ausdrücklich auch die zehnte Forderung der CDU-Fraktion, endlich eine pädagogische Evaluation der Geschlossenen Einrichtung vorzunehmen. Diese wurde uns zwar schon im Jahre

C

D

A 2003 versprochen. Sie wurde dann auch noch einmal für 150 000 Euro plus Mehrwertsteuer von Professor Christian Bernzen angemahnt. Es war ein konstruktiver Beitrag. Sie können uns an Ihrer Seite wissen, Herr Hesse, wenn es darum geht, Frau Schnieber-Jastram auf den Weg der Besserung zu führen. – Danke.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt der Abgeordnete Hesse.

**Klaus-Peter Hesse CDU:**\* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Böwer, es war ein netter Versuch, den Sie hier soeben vorgenommen haben,

(*Gerhard Lein SPD: Erfolgreich!*)

aber Ihr Beitrag – anders, als Sie ihn versucht haben, darzustellen – war jedenfalls nicht sehr konstruktiv. Ihr Beitrag war nicht nur in der Form, sondern auch inhaltlich inakzeptabel und kann von mir nur als bodenlose Frechheit bezeichnet werden.

(*Michael Neumann SPD: Wie Ihr Versuch zeigt, war er ja auch erfolgreich! – Beifall bei der CDU*)

– Hören Sie zu, Herr Neumann.

Sie stellen sich hier hin, lieber Kollege Böwer, und meinen, mit einem zu 90 Prozent von der CDU abgeschriebenen Antrag Politik machen zu können und Glaubwürdigkeit in einem Feld zu erhalten, in dem gerade Sie, lieber Kollege Böwer, bisher nur durch Populismus aufgefallen sind.

Die CDU-Bürgerschaftsfraktion braucht keine SPD-Oppositionsberlehrer und Ihre hier vorgetäuschte Unterstützung schon gar nicht.

(Beifall bei der CDU – *Ingo Egloff SPD: Das ist ein bisschen schwach, Herr Kollege!*)

Die Abgeordneten aus dem Jugendausschuss und dem PUA – Sie haben das angesprochen, lieber Kollege Böwer, – haben sich tatsächlich Ende September mit einem Positionspapier zur Situation und zur Weiterentwicklung der Geschlossenen Unterbringung geäußert. Hierbei gab es – aber anders, als von Ihnen dargestellt –, keinen Dissens mit der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz.

Aus der Evaluation des Deutschen Jugendinstituts, die Sie kennen, ergaben sich Handlungsbedarfe, die sich mit den Empfehlungen des von Ihnen angesprochenen Professor Bernzen decken und die im Dezember 2005 als Gutachten der Öffentlichkeit vorgestellt worden sind.

Wie ist denn die Situation? Die meisten mit dem Indikator Delinquenz durch die Familiengerichte in der GUF eingesetzten Jungen sind aggressiv, haben Schulprobleme, sind schon aus anderen Maßnahmen oder von Familien weggelaufen. Ein Schulverweigerer allerdings, lieber Kollege Böwer, muss nicht automatisch delinquent werden, aber tatsächlich ist oder war fast jeder delinquente Junge – und das haben wir im Parlamentarischen Untersuchungsausschuss auch ermittelt – schon einmal ein Schulverweigerer.

Bei den meisten Fällen in der GUF ist von einer Multikausalität auszugehen. Ebenso verhält es sich nach unserer

Erfahrung bei Kindern und Jugendlichen im Drogen- und Prostitutionsmilieu. C

(*Glocke*)

**Präsident Berndt Röder** (unterbrechend): Ich möchte eben das Erinnerungsvermögen des Abgeordneten Heinemann ein wenig auffrischen. Bitte fahren Sie fort.

**Klaus-Peter Hesse** (fortfahrend): Diese teilweise stark traumatisierten Opferkinder und Jugendlichen kommen meist alle aus belasteten Familiensituationen, sind bereits weggelaufen und haben sowohl Schul- als auch häufig Drogenprobleme.

Daher, lieber Kollege Böwer, ist es richtig, dass man sich auch deren Probleme annimmt und das nicht aus Populismus, sondern aus Überzeugung.

(*Michael Neumann SPD: Sie reden sich doch nur raus!*)

Durch die von der Opposition und auch vom Kollegen Böwer zu verantwortende negative Berichterstattung wurde die Arbeit in der Einrichtung Feuerbergstraße in unverantwortlicher Weise erschwert und Familienrichter verunsichert.

(Beifall bei der CDU)

Es wird sehr schwer sein, für die positive Arbeit, die trotzdem in dieser Einrichtung stattfindet, zu werben und Familienrichter von dem pädagogischen Konzept zu überzeugen. Das haben Sie zu verantworten, liebe Kollegen in der Opposition, und nicht die Regierungsfraktion, die diese Einrichtung trägt.

(Beifall bei der CDU)

Wie sind die Positionen der Fraktion der CDU, der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz und anscheinend jetzt teilweise auch der SPD? Natürlich begrüßen wir es, dass auch überlegt wird, wie die Belegung verbessert werden kann und wer sinnvollerweise die Einrichtung belegen sollte. Daher befürworten wir es auch, dass die Bezirklichen Jugendämter Anträge stellen können. Die CDU-Bürgerschaftsfraktion ist auch der Meinung, dass die Behörde an der Entscheidung festhalten sollte, die Geschlossene Unterbringung als wichtigen und weiterhin dringend notwendigen Bestandteil der Hamburger Jugendhilfe beizubehalten.

Es ist inkonsistent, lieber Kollege Böwer, wenn Sie in Ihrem Antrag zum einen sagen, dass Sie es begrüßen, dass wir die Plätze in der Geschlossenen Unterbringung Feuerbergstraße abbauen und zum anderen drei Punkte weiter unten ausführen, dass Sie die Feuerbergstraße möglichst sofort schließen wollen. Das ist einfach nicht stimmig.

(*Michael Neumann SPD: Ui, da haben Sie hier aber einen richtigen Knaller gelandet!*)

Die CDU-Bürgerschaftsfraktion begrüßt auch, lieber Kollege Neumann, dass sich die Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz genauso wie die Behörde für Bildung und Sport um Schulverweigerer und Kinder sowie Jugendliche aus dem Drogen- und Prostitutionsmilieu kümmern. Dass Sie sich hierüber lustig machen, zeigt eigentlich auch, wie Ihre Haltung zu diesem Problem ist.

A Als Sie noch in der Regierungsverantwortung waren, haben Sie jahrzehntelang die Augen vor den Problemen, die wir auf unseren Straßen haben, verschlossen. Jetzt stellen Sie sich hierhin und ziehen das ins Lächerliche. Peinlich, lieber Kollege Neumann.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von *Ingo Egloff SPD*)

Lieber Kollege Egloff, wir finden das auch korrekt und der Kollege Böwer hat das auch bestätigt, dass wir uns gemeinschaftlich mit der Behörde gezielt um Kinder und Jugendliche mit psychiatrischen Problemen kümmern.

(*Ingo Egloff SPD*: Das Problem ist, dass Sie die falsche Rede hier halten, Herr Kollege!)

Dass die Plätze reduziert werden – denke ich mal – liegt auf der Hand. Man muss das einfach als Konsequenz der jetzigen Belegung sehen. Daher ist es auch vorteilhaft, in der Geschlossenen Unterbringung Feuerbergstraße den Bereich der Anschlussunterbringung mit anzubieten.

(*Michael Neumann SPD*: Beschimpfen Sie mich mal, dann bekommen Sie wenigstens Applaus!)

– Ich soll Sie beschimpfen, das haben Sie gar nicht verdient, lieber Kollege Neumann.

(Glocke)

**Präsident Berndt Röder** (unterbrechend): Also, Anstiftung zum Erhalt eines Ordnungsrufes ist auch nicht erlaubt.

(Heiterkeit bei allen Fraktionen)

B **Klaus-Peter Hesse** (fortfahrend): Mein letzter Ordnungsruf liegt schon ein paar Jahre zurück. Insofern würde das der Kollege Neumann sowieso nicht schaffen.

Die CDU-Bürgerschaftsfaktion hält in der GUF Angebote für die Belegung mit Schulverweigerern vor. Hier haben Sie darauf hingewiesen, lieber Kollege Böwer, dass die Belegung mit Kindern und Jugendlichen aus dem Drogen- und Prostitutionsmilieu nur verantwortbar wäre, wenn gewährleistet werden kann, dass diese teilweise stark traumatisierten Jungen eine spezielle, gegebenenfalls räumlich getrennte pädagogisch-therapeutische Hilfe erhalten.

Kostenreduzierungen in der Einrichtung dürfen hier nicht den Blick für den richtigen pädagogisch-therapeutischen Ansatz beeinträchtigen. Aber anders, als Sie es dargestellt haben, lieber Kollege Böwer, gibt es auch in diesem Punkt keinen Dissens mit der Behörde. Die Behörde sieht bei der Belegung genauso die Multikausalität, dass es jetzt hier nicht darum geht, nur einen Schulverweigerer oder jemand aus dem Drogen- und Prostitutionsmilieu einzuleiten, sondern Jugendliche, die alle diese Probleme mitbringen und denen damit geholfen werden kann.

Die CDU-Bürgerschaftsfaktion wird sich mit weiteren Veranstaltungen vor Ort, aber auch in der Nähe der Einrichtung, dafür einsetzen, dass noch mehr Aufklärung über die wichtige Arbeit in dieser Einrichtung stattfindet und dass auch die Akzeptanz der Einrichtung bei den Anwohnern vor Ort erhöht wird, worüber wir auch im letzten Familienausschuss gesprochen haben.

Die Zusammenarbeit mit Einrichtungen in anderen Bundesländern, die Sie, Herr Böwer, immer als das wirklich zu erreichende Ziel ansehen, findet längst schon statt. Es

C gibt Anfragen für Belegungen aus anderen Bundesländern und würden Sie die Einrichtung nicht permanent schlecht reden, wären noch sehr viel mehr dabei.

Es bleibt festzuhalten, dass die GUF ein leistungsfähiger und unverzichtbarer Bestandteil der Hamburger Jugendhilfelandshaft ist. Mit den Änderungen, die in den letzten Monaten vorgenommen worden sind, haben wir die vorgeschriebenen Verfahrensschritte bei einer Freiheitsentziehung, der individuellen Hilfeplanung und bei der Regelung der Beziehung zwischen den Sorgeberechtigten und der Einrichtung in der Erziehungsvereinbarung abgedeckt. Wir haben die Empfehlungen des Bernzen-Gutachtens nahezu umgesetzt.

Lieber Kollege Böwer, hätten wir den Eindruck gehabt, dass unsere Positionen, so wie wir sie Ende September vorgestellt haben, von dieser Behörde nicht umgesetzt werden, dann hätten wir einen eigenen Antrag geschrieben. Dem ist aber ausdrücklich nicht so. Die Jugendeinrichtung GUF arbeitet im Sinne der dort untergebrachten Jugendlichen und zum Schutz potenzieller Opfer weiterhin gut. Diffamierungen von Mitarbeitern, wie Sie das in den letzten Wochen teilweise getan haben, liebe Frau Blömeke, die dort eine ganz schwere Arbeit leisten, und Show-Anträge von der SPD ändern nichts an der guten Arbeit der Einrichtung.

(Beifall bei der CDU)

Es ist bezeichnend, dass die SPD mangels eigener Kompetenz die CDU-Forderung einfach abgeschrieben hat.

(Zurufe von der SPD)

D – Ich weiß gar nicht, warum Sie sich aufregen. Alles das, was in unserem Positionspapier steht, hätten Sie schon längst hier im Parlament einbringen können. Von Ihnen ist doch nichts gekommen.

(Beifall bei der CDU – *Gerhard Lein SPD*: Sie haben gesagt 90 Prozent. Das ist ja unflätig!)

Das macht im Endeffekt nur deutlich, dass es Ihnen nur um Populismus geht und darum, die Einrichtung schlecht zu reden. Aber Sie haben gar kein Interesse an einer Weiterentwicklung der Einrichtung und an dem Wohlergehen der Jugendlichen und der Menschen, die in dieser Einrichtung sind.

(*Dr. Till Steffen GAL*: Das glauben Sie doch selbst nicht!)

Infofern bleibt festzustellen, dass die Kompetenz in Fragen der Jugenddelinquenz und auch der Jugendhilfepolitik bei der CDU-Bürgerschaftsfaktion und nicht bei der Opposition liegt.

Ich würde mich, lieber Kollege Böwer, sehr freuen, wenn Sie hier einmal erklären könnten, wie denn Ihre neue Einrichtung eigentlich aussehen soll. Welche Art Einrichtung wollen Sie eigentlich auf dem platten Land haben? Wie soll die Belegung dieser Einrichtung aussehen? Anders, als jetzt bei der Geschlossenen Unterbringung Feuerbergstraße? Wenn ja, wie? Wie sollen die Kosten für diese Einrichtung aussehen?

Ich empfehle Ihnen noch einmal, sich mit dem Genossen Dobritz, der bei Ihnen in der Fraktion sitzt, zusammenzusetzen, und sich erklären zu lassen, wie schwer es ist, im Jugendhilfebereich Belegungen zu erhalten, insbesondere vor dem Hintergrund, dass, anders als in Hamburg,

A Bundesländer, wie Niedersachsen und Schleswig-Holstein gar keine Belegungszusagen machen können,

(*Gerhard Lein SPD*: Eine Plättitüde nach der andern!)

denn auch dort ist Werbung notwendig, was in solchen Einrichtungen sehr schwer fällt.

Infofern bleibt mir für heute nur festzuhalten, dass ertens die CDU-Positionen auch ohne Ihren Antrag realisiert werden – wir benötigen ihn nicht –, und dass zweitens hinsichtlich Ihres Antrages anzumerken ist, dass er von der CDU abgeschrieben ist und das teilweise sogar noch falsch. Sitzen bleiben, Böwer!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Berndt Röder**: Das Wort bekommt die Abgeordnete Blömeke.

**Christiane Blömeke GAL**: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Von dieser Polemik und den lieblos heruntergeleerten Plättitüden von Herrn Hesse

(Beifall bei der GAL und der SPD)

kommen wir vielleicht ein bisschen zum Fachlichen zurück.

(*Rolf Harlinghausen CDU*: Jetzt werden Sie mal nicht gehässig!)

Kollege Böwer hat die richtigen Dinge kritisiert, die wir im Untersuchungsausschuss herausgearbeitet haben. Wir hatten hier schon oft das Thema Wachleute, Psychopharmaka und rechtswidrige Einweisungen. Aber Kollege Böwer zieht hieraus mitsamt der SPD-Fraktion die falsche Schlussfolgerung.

(Beifall bei der GAL)

Der Antrag der SPD ist aus zwei Gründen für mich in dieser Bürgerschaftssitzung etwas verwunderlich. Zum einen gehört er meiner Ansicht nach eher in die Haushaltsdebatte, die wir im Dezember führen werden, denn ein solcher Neubau kostet natürlich viel Geld. Das muss beziffert werden, doch über Geld schweigt sich die SPD aus. Zum anderen ist es erstaunlich, dass die SPD hier eine Initiative ergreift und mit den Nachbarländern gemeinsame Sache machen will, ohne dass die Nachbarländer diesen Wunsch auch verspüren.

(*Michael Neumann SPD*: Die Sozialdemokraten schon!)

Ein Paradebeispiel, Herr Neumann, ist Schleswig-Holstein, wo die SPD mit den Grünen noch vor zwei Jahren ein Modell der kooperierenden Erziehungshilfe propagiert hat, das heute noch existent ist und die Geschlossene Unterbringung immer abgelehnt hat.

(*Michael Neumann SPD*: Und nachdem ich mit denen geredet habe, nicht mehr!)

– Ach, Herr Neumann.

Auch in Niedersachsen ist die Einrichtung einer Geschlossenen Unterbringung auf Eis gelegt worden, weil sich keine Träger fanden. Und in Mecklenburg-Vorpommern ist es besonders schön. Dort hat sich nach unserer Information bei der SPD überhaupt keine Mehrheit für eine Geschlossene Unterbringung gefunden. So sieht die Initiative mit den Nordstaaten aus.

C Ich bin sowieso der Meinung, dass die SPD hier dem Irrglauben unterliegt, dass man nur ein neues Haus bauen müsse, was größer und schöner ist als die Geschlossene Unterbringung Feuerbergstraße, und dann funktioniert die Geschlossene Unterbringung schon. Nein, das ist falsch.

(Beifall bei der GAL)

Entscheidend ist doch nicht das "Wo", sondern das "Wie". Das soll heißen, entscheidend ist nicht die äußere Hülle und die Architektur, Herr Böwer, sondern das Konzept, mit dem die Einrichtung betrieben wird. Aber zum Konzept schweigt sich die SPD-Fraktion ebenfalls aus. Hier muss ich Kollege Hesse recht geben.

Hierbei wird allerdings nach drei Jahren Geschlossener Unterbringung deutlich – keine Sorge, Herr Hesse, Sie brauchen nicht enttäuscht sein, denn jetzt kommen die Punkte, die Sie hören wollen, wenn Sie zuhören – dass das Konzept nicht aufgeht. Die Geschlossene Unterbringung ist weder eine geeignete, noch eine für die Jugendhilfe wünschenswerte Maßnahme, um gewaltbereite und delinquente Jugendliche zu betreuen. Sie zwingt nämlich die Jugendlichen in das geschlossene System, anstatt sie zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu befähigen. Und das ist eigentlich unser Ziel.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL)

Dort, wo Erzieher gleichzeitig die Schlüsselgewalt haben und die Schließer einer Einrichtung sind, kann kein Vertrauen entstehen. Jugendliche, die eingesperrt werden, nutzen ihre ganze Energie, um zu überlegen, wie sie wieder herauskommen. Das macht sie pädagogisch nicht erreichbar und das Problem haben wir in der Feuerbergstraße.

(*Lydia Fischer CDU*: Die These ist sehr umstritten!  
– Vereinzelter Beifall bei der GAL)

Die gemeinsame Unterbringung mehrerer straffälliger Jugendlicher in einer Einrichtung begünstigt eher die Lebensläufe im kriminellen Milieu, anstatt sie zu beenden. Daher ist diese Zusammenballung nicht von Vorteil.

So ist es auch überhaupt nicht verwunderlich, dass nahezu – hören Sie gut zu – die Hälfte aller Jugendlichen nach ihrer Entlassung wieder straffällig werden. Das ist wahrlich keine Erfolgsbilanz. Es ist zudem noch wissenschaftlich erwiesen, dass eine Geschlossene Unterbringung Gewalthierarchien, Aggressionen und Bandenbildung fördert, anstatt sie zu bekämpfen.

Die Erfahrungen der Hamburger Geschlossenen Unterbringung sollten wirklich jeden Jugendpolitiker zu der Einsicht führen, dass ein Konzept des Wegsperrens und des Einsperrens als Jugendhilfemaßnahme nicht aufgeht.

(Beifall bei der GAL)

Ich würde Ihnen gern einen Satz nennen, hinter dem wir Grünen wirklich stehen: "Nicht Zwang und Einschluss führen zum Erfolg, sondern langer Atem, Vertrauen und Verlässlichkeit". Das schließt Verbindlichkeit und konsequentes Handeln überhaupt nicht aus. Der Antrag der SPD, meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen der SPD, ist – wie ich ihn sehe – weder Fisch noch Fleisch und ist in sich widersprüchlich.

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: So ist es!)

A Sie kritisieren auf der einen Seite die zu niedrige Belegung in der Feuerbergstraße mit durchschnittlich vier Jugendlichen und fordern im Vorwege dennoch zwölf Plätze in einer neuen Einrichtung. Das passt nicht zusammen. Sie bekennen, dass auch der Senat feststellt, dass selbst eine langfristige Betreuung Jugendlicher in der Geschlossenen Unterbringung nicht dazu führt, dass diese seltener straffällig werden, und halten dennoch an diesem Auslaufmodell Geschlossene Unterbringung fest. Das passt nicht zusammen.

Ich gebe Ihnen recht, die Feuerbergstraße ist verbrannt, aber ein Neubau ist keine Lösung, denn ein geschlossenes Heim bleibt ein geschlossenes Heim, egal, wo es auch immer steht.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL)

Die einzige wahre Alternative zu einer Geschlossenen Unterbringung ist – die Lösung ist einfach – der Verzicht auf Mauern, Zäune und abgeschlossene Türen. Es ist höchste Zeit, sich von dieser erfolglosen Erziehung in geschlossenen Heimen zu verabschieden.

(Zuruf von Stefanie Strasburger CDU)

Was brauchen wir stattdessen, Frau Strasburger? Was will die GAL? Ich habe es oft genug gesagt und wiederhole es gern noch einmal. Wir wollen straffällige und gefährdete Jugendliche nicht einsperren, sondern in intensiv betreuten Wohngruppen unterbringen.

(*Stefanie Strasburger CDU: Das gab es doch dieses Jahr! Das ist doch gescheitert!*)

B Wer intensiv betreute Wohngruppen mit Kuschelpädagogik – wie Herr Hesse immer gern zitiert – gleichsetzt, nur weil es dort keine Mauern und Zäune gibt, derjenige hat die Jugendhilfe nicht verstanden,

(Beifall bei der GAL)

denn Konsequenz und Verbindlichkeit setzen gute Pädagogen voraus und sind nicht von geschlossenen Türen abhängig.

(Zurufe von der CDU)

Mauern und Zäune haben in der Jugendhilfe keinen Platz. Sie sind ein Element der Justiz und der Haftanstalten.

(Beifall bei der GAL)

In unserem Modell der intensiv betreuten Wohngruppen soll die Betreuung der Jugendlichen nach verbindlichen Regeln erfolgen, einen klar strukturierten Tagesablauf und eine rund um die Uhr-Betreuung haben. Das Personal für diese schwierige Aufgabe darf ausschließlich aus pädagogisch qualifizierten Mitarbeitern bestehen, im Verhältnis von einem Jugendlichen zu einem Betreuer.

So, jetzt höre ich vielleicht wieder oder dieses Mal nicht, dass das alles viel zu teuer ist. Wer das glaubt, denjenigen möchte ich darauf hinweisen, dass der Platz eines Jugendlichen in der Feuerbergstraße 1000 Euro am Tag kostet. Im Monat sind das 31 000 Euro. Hiermit kann man sich eine 1 : 1-Betreuung in einer intensiv betreuten Wohngruppe leisten.

Ganz wichtig ist zusätzliches, qualifiziertes Personal, das in Krisensituationen schnell hinzugezogen werden kann, da wir es hier natürlich auch mit psychisch belasteten Jugendlichen zu tun haben. Daher müssen wir Psychiater

und Psychologen in Krisensituationen schnell heranziehen können. Zu diesem qualifizierten Personal gehören keine Mitarbeiter von Sicherheitsfirmen, die zu dieser Zeit unter diesem Senat Jugendliche in der Geschlossenen Unterbringung bewachen und, obwohl sie ausgebildete U-Bahn-Wachen sind, über keinerlei pädagogische Qualifizierungen verfügen.

Die Unterbringung ist nur das eine Standbein der Jugendhilfe. Was wir zusätzlich wollen, ist, die Kooperation der beteiligten Akteure zu verbessern. Das ist wichtig, um eine rechtzeitige und schnelle Intervention bei den Kindern und Jugendlichen zu erreichen. Was wollen wir hierfür und wie bekommen wir das hin? Wir wollen sogenannte Clearing-Stellen einrichten.

In diesen Clearing-Stellen, die wir pro Bezirk einrichten wollen, sollen die Allgemeinen Sozialen Dienste, die freien und öffentlichen Träger der Jugendhilfe, die Psychiatrie, die Familiengerichte, die Schulen und die Polizei gebündelt werden. Alle zusammen vernetzt sorgen dann dafür, dass für jeden auffälligen Jugendlichen in kürzester Zeit eine dem Einzelfall angemessene Hilfe gefunden wird.

Sie schütteln den Kopf und das hört sich auch für einige Ohren wahrscheinlich sehr unspektakulär an. Hier gebe ich Ihnen recht. Aber dieses Modell ist wirksam, wie ein langjähriges Modellprojekt in Schleswig-Holstein unter Begleitung des Deutschen Jugendinstituts bewiesen hat. Jugendhilfe benötigt auch nicht immer die vielen Negativschlagzeilen und die vielen Maßnahmen. Jugendhilfe geschieht manches Mal durch eine Kooperation sehr viel wirksamer, als durch Ihre Einrichtung einer Geschlossenen Unterbringung, die Negativschlagzeilen macht, weil sie nicht funktioniert.

Kooperation spart Arbeit und Geld. In der Jugendhilfe ist die Kooperation das A und O einer erfolgreichen Arbeit. Gepaart mit den intensiv betreuten Wohngruppen und dem zugegebenermaßen – was in Hamburg noch fehlt – zusätzlichen Angebot für Jugendliche mit schweren psychiatrischen Auffälligkeiten, stellt es genau die Form der Jugendhilfe dar, die wir Grünen wollen. Halt geben, verbindlich handeln und intensiv betreuen. Dann ersetzt eine kooperierende Jugendhilfe die Geschlossene Unterbringung.

(Beifall bei der GAL)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt die Abgeordnete Frau Dr. Hilgers.

**Dr. Andrea Hilgers SPD:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Hesse, das war die falsche Rede. Auf jeden Fall war es keine Entgegnung auf die Rede meines Kollegen Böwer.

(Beifall bei der SPD)

Es war zutiefst widersprüchlich, denn wie kann Herr Böwer populistisch sein, wenn er Ihr CDU-Papier in weiten Teilen zustimmend kommentiert. Das will mir nicht so ganz einleuchten.

(Zuruf von Klaus-Peter Hesse CDU)

Ein Dissens, Herr Kollege Hesse, war und ist zwischen der CDU-Fraktion und der Senatorin erkennbar. Gegenüber der Behördenvorstellung hat die CDU-Fraktion das

C

D

- A Notwendige an Korrekturen vorgenommen. Das ist gut so und bleibt hier festzuhalten.

Sie bringen oft das falsche Argument vor, dass die Arbeit der Opposition im Parlamentarischen Untersuchungsausschuss das Vorgehen in der Geschlossenen Unterbringung behindert. Erst dieser Untersuchungsausschuss hat dafür gesorgt, zumindest halbwegs rechtmäßige Zustände dort herzustellen, Kollege Hesse.

(Beifall bei der SPD)

Einen Punkt finde ich ziemlich daneben. Uns hier vorzuwerfen, dass wir kein Interesse an diesen Jugendlichen hätten, ist nach den vielen gemeinsamen Beratungen im Fachausschuss eine Frechheit, für die ich von Ihnen eine Entschuldigung bei den Kollegen der Jugendhilfepolitik erwarte.

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Da laden Sie mal den Kollegen Neumann ein! – Beifall bei der SPD)

Also, Kollege, herunterkommen, hören, was gesagt wird, die fachliche Debatte ernst nehmen, unserem Antrag zustimmen und sich auf die sichere Seite gegenüber Ihrer Behörde begeben. Wir haben zweimal bei der Behörde nachgefragt, was sie von Ihrem Positionspapier hält und ob sie es umsetzt. Sie hat sich nicht damit befasst. Doppelt gemoppelt hilft, der Antrag liegt vor. Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser. Hören Sie auf, so platt herumzupolemisieren und stimmen Sie zu.

(Beifall bei der SPD)

- B **Präsident Berndt Röder**: Ich gebe das Wort dem Abgeordneten Voet van Vormizeele.

(*Doris Mandel SPD*: Sie brauchen sich doch gar nicht zu entschuldigen! Das muss Ihr Kollege machen!)

**Kai Voet van Vormizeele CDU**: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Kollegen, wenn Sie sich entschuldigen möchten, dann können Sie nach vorne kommen. Ich möchte aber gern auf die letzten Worte von der Kollegin Frau Dr. Hilgers eingehen.

(Zuruf von *Michael Neumann SPD*)

– Wenn Sie ganz langsam wieder herunterkommen, Herr Neumann, können wir gern einmal über die Sache reden.  
– Vielen Dank.

Liebe Frau Dr. Hilgers, keiner stellt irgendwie in Abrede, dass es sehr viele Kollegen in der SPD gibt, die natürlich in der Jugendhilfe sehr engagiert sind und den Jugendlichen helfen wollen. Aber liebe Kollegen der SPD und das gilt auch für die GAL: Wer über Wochen, Monate und fast schon über Jahre hinweg alles tut und jedes populistische Mittel ausnutzt, um Jugendhilfemaßnahmen so darzustellen, dass sie nicht helfen können, weil man den Erfolg nicht will, dann muss man sich schon fragen, ob es denjenigen eigentlich um die Jugendlichen oder um den vermeintlich politischen Erfolg geht, den man damit erreichen möchte.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte noch etwas zur Rede von Frau Blömeke ausführen, da ich eigentlich selten mit ihr einer Meinung bin. Aber ich fand Ihren Beitrag, Frau Blömeke, bezogen auf

C das, was Sie den Kollegen der SPD hier vorgehalten haben, sehr zutreffend.

Sie reden nicht über Finanzierung. Sie haben uns allen immer ein Modell an die Wand gemalt, dass Sie eigentlich für die Geschlossene Unterbringung sind. Das können Sie heute nicht mehr ernsthaft anders begründen. Über das Aussehen und den Standort sprechen Sie lieber gar nicht mehr. Das Projekt wird dann irgendwie mit vielen anderen gemeinsam in verschiedenen Bundesländern laufen.

Eigentlich geht es Ihnen nur noch ganz persönlich um den Skalp, den Sie gern haben möchten. Sie möchten in Ihre vermeintlich politische Erfolgsbilanz gern eintragen: Die GUF in Hamburg haben wir platt gemacht, egal ob sie hilft oder nicht, aber diesen Skalp haben wir jedenfalls. Das ist – ehrlich gesagt – deutlich zu wenig und trägt auch in der Jugendhilfe zu Ihrer politischen Glaubwürdigkeit, liebe Frau Dr. Hilgers, wahrlich nicht bei.

(Beifall bei der CDU)

Es gibt den einen oder anderen Kollegen, der gern behauptet, dass die Kollegen der Grünen eigentlich unheimlich konservativ sind. Ich finde, das hat Frau Blömeke heute eigentlich sehr gut nachgewiesen. Ihren Beitrag hätte sie auch schon vor zehn oder 15 Jahren halten können, weil die Grünen leider in jener Zeit in der Frage der Jugendhilfe null bewegt haben. Hier ist kein Fortkommen, kein Begreifen und auch kein Dazulernen vorhanden, Frau Blömeke.

Wenn Sie hier stehen und erklären, dass die Jugendhilfe nur mit intensiv betreuten Wohnungen erfolgreich ist, dann müssen wir einmal feststellen, dass wir solche Wohnungen gerade unter Ihrer Regierungszeit in Hamburg reichlich gehabt haben

(*Christa Goetsch GAL*: Leider nicht! – Erste Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

und trotzdem waren Sie nicht in der Lage, das Problem zu lösen. Das war nur ein Teil des Ganzen. Wir sind – ehrlich gesagt – nicht in der Lage, mit dem Klientel, mit dem wir die GUF ansprechen wollen und müssen, das Problem zu lösen, was Sie meinen, mit intensiv betreuten Wohnungen lösen zu können. Das hat nicht geklappt. Hieran sind Sie gescheitert. Das haben wir deutlich gemacht und entsprechend geändert.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Andrea Hilgers SPD*: Was ist denn das für eine Rede!)

Wenn man die Darstellung der Kollegen über die Geschlossene Unterbringung hört, dann könnte man den Eindruck gewinnen, dass es nichts Schlimmeres gibt. Keiner will dort hinein und keiner will dort arbeiten.

(Zuruf von *Michael Neumann SPD*)

Ich stelle einmal fest, und zwar gerade für Sie, Herr Neumann, dass Sie das der Öffentlichkeit gegenüber gern darstellen möchten. Es ist aber in den letzten zwei Jahren um die ganze Einrichtung ausgesprochen ruhig gewesen. Dort wird nämlich zwei Jahre lang hervorragend, sicher und sehr erfolgreich gearbeitet. Das gefällt Ihnen nicht, Herr Neumann, aber das ist der Fall.

(*Michael Neumann SPD*: Nehmen Sie mal die rosa Brille ab!)

A Es wird sogar so erfolgreich gearbeitet, dass derweil Jugendliche sich dort selbst vorstellen und erklären, dass sie in die Einrichtung wollen und dort gern betreut werden möchten. Das sind die Jugendlichen, die Frau Blömeke dort unter Zwangsmaßnahmen sieht

(Michael Neumann SPD: Es gibt Wartelisten!)

und meint, sie dort an einer gesellschaftlichen Teilnahme ausgeschlossen zu sehen. Das sind die Jugendlichen, Frau Blömeke, die begriffen haben, dass die GUF für sie die letzte Chance ist. Und genau diesen Jugendlichen wollen wir mit dieser Einrichtung helfen.

(Beifall bei der CDU)

Die GUF schließt keine Jugendlichen von der Teilnahme am Gesellschaftsleben aus. Sie ist nur für die Jugendlichen, die wir mit den normalen breit gefächerten und in Hamburg reichlich vorhandenen Jugendhilfeangeboten nicht mehr erreichen, die letzte Chance. Wer diese letzte Chance nicht begreift und ergreift, wird hinnehmen müssen, dass die nächste Station bei weiterer krimineller Karriere die U-Haft ist. Das wollen wir vermeiden. Wir wollen diesen Jugendlichen ein Angebot machen. Dieses Angebot muss verbindlich sein. Dieses Angebot kann nicht darauf aufbauen zu sagen: Komm doch bitte einmal vorbei. In der intensiv betreuten Wohnung reicht es.

Frau Blömeke, wenn Sie sich einmal die Akten einiger Jugendlicher in der GUF anschauen, werden Sie feststellen, dass die allesamt größtenteils lange Zeit in Ihren Wohnungen zugebracht haben. Ich empfehle Ihnen wirklich, einmal die Protokolle der Mitarbeiter der intensiv betreuten Wohnungen nachzulesen. Das ist lesenswert. Wie es darin steht: Der Jugendliche A. kam, dem Jugendlichen A. gefiel es nicht, er ging wieder. Am nächsten Tag kam er wieder. Na ja, heute war es nicht so. Er ging wieder.

Das zieht sich teilweise über Wochen und Monate hin. Wir haben keine Chance gehabt, diesen Jugendlichen verbindlich anzusprechen. Wir haben keine Chance gehabt, diesen Jugendlichen eine letzte Chance zu bieten. Das, Frau Blömeke, wollen wir nicht. Die GUF ist nicht dafür da, breite Schichten in der Jugendhilfe zu erreichen. Sie ist die letzte Chance für diejenigen Jugendlichen, die sonst keine weitere Chance mehr haben. Deshalb ist sie der richtige Weg. Wir haben mit der GUF, wie wir sie jetzt haben und wie sie von der BSG fort- und weiterentwickelt worden ist, eine gute Hamburger Einrichtung, die in den nächsten Jahren diese Problemstellen lösen wird. Wir sind der festen Überzeugung, dass wir mit der GUF genau den richtigen Weg beschritten haben, und werden ihn weiter beschreiben.

(Beifall bei der CDU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Blömeke.

**Christiane Blömeke** GAL: Frau Präsidentin, Herr van Vormizeele, ich glaube Sie haben auch einiges bewusst – vielleicht auch unbewusst, das weiß ich nicht – missverstanden. Vielleicht mag es auch daran liegen, dass Sie in vergangenen Legislaturperioden noch nicht hier in der Bürgerschaft anwesend waren. Ich will eins noch einmal sagen: Die intensiv betreuten Wohnungen, wie wir sie wollen, ...

(Zuruf von Lars Dietrich CDU)

– Stellen Sie bitte eine Zwischenfrage, wenn Sie mit mir reden wollen. Gut, wenn Sie das nicht wollen, ...

Die intensiv betreuten Wohnungen, wie wir sie wollen, sind nicht die ganz normalen Jugendwohnungen, die Sie eben zitiert haben, wo die Jugendlichen ein und aus gehen, wo sie hinkommen, wenn sie wollen. Intensiv betreute Wohnungen – ich hatte versucht, es deutlich zu machen – haben eine Verbindlichkeit, haben einen Betreuungsschlüssel von einem Pädagogen zu einem Jugendlichen.

(Kai Voet van Vormizeele CDU: Das haben wir doch alles gehabt, das ist gescheitert!)

Natürlich kommt es in diesen Wohnungen auch einmal vor, dass ein Jugendlicher abends zu Hause oder im Zimmer bleiben muss, aber das bitte schön gemeinsam mit einem Pädagogen und nicht mit einem Mitarbeiter eines Wachdienstes.

(Beifall bei der GAL)

Es ist völlig richtig: Wir haben intensiv betreute Wohnungen gehabt, und zwar in der Zeit, in der die Grünen auch mit an der Regierung waren. Ich war damals auch noch nicht dabei. Dennoch geben wir offen zu, dass es in dieser Zeit aus dem Grunde nicht richtig funktioniert hat, weil gespart wurde.

(Wolfgang Beuß CDU: Wovon träumen Sie eigentlich?)

Wie wir heute wissen, wurde am falschen Platz gespart.

(Kai Voet van Vormizeele CDU: Die Wohnungen waren genauso teuer wie die GUF!)

Dort wurden nämlich auch zum Teil nicht ausreichend Pädagogen eingesetzt. Aus diesen Fehlern muss man lernen. Das heißt nicht gleich, dass das ganze Modell falsch ist. Nein: Wir müssen es verändern und variieren. Wenn Herr van Vormizeele sagt, die GAL hätte sich überhaupt nicht fortbewegt, dann hat er leider nicht richtig zugehört. Denn dieser Betreuungsschlüssel, den wir heute fordern, war damals nicht so. Was wir heute fordern, ist das kooperierende Erziehungsmodell der Clearing-Stellen. Das ist ein ganz entscheidender Punkt, Herr van Vormizeele und verehrte Kollegen der CDU-Fraktion. Eine schnelle intervenierende Hilfe zusammen mit allen beteiligten Akteuren ist etwas, was völlig neu ist und in Schleswig-Holstein erfolgreich unter einer rotgrünen Regierung erprobt wurde. Wenn wir hier über Polemik reden, dann möchte ich einmal festhalten, dass es geradezu infam ist, hier zu behaupten, dass es in den letzten zwei Jahren ruhig um die Feuerbergstraße geworden wäre. Vielleicht darf ich einmal an das letzte Jahr erinnern – ich glaube, es war im März –, als wir überhaupt erst die ganze Problematik der Psychopharmaka in die Öffentlichkeit gebracht haben.

(Kai Voet van Vormizeele CDU: Ist das aktuell?)

Die Problematik der Wachleute und auch die Problematik, wie wir sie aktuell haben, zum Beispiel der unerlaubten HIV-Untersuchung bei den Jugendlichen,

(Kai Voet van Vormizeele CDU: Das alles liegt Jahre zurück!)

sind alles Punkte, die wir noch klären müssen. Wenn hier jemand über Polemik reden kann, dann ist es die CDU-Fraktion, die damals mit der Schill-Fraktion in einer bei-

A spielloser polemischen Art und Weise die Geschlossene Unterbringung eingerichtet hat und allen Bürgern auch noch weismachen wollte, dass das alles zu ihrem Schutz geschehe. Hier wird ein Schutz suggeriert, den man mit einer Geschlossenen Unterbringung nicht einhalten kann. Das wissen Sie auch und Sie haben mit den Gefühlen der Bürger gespielt. Das war Polemik, Herr van Vormizeele, und nicht unsere Aufklärungsarbeit.

(Beifall bei der GAL)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Bevor ich Herrn Böwer das Wort gebe, möchte ich noch einmal Herrn Heinemann daran erinnern, dass Wiederholungstäter immer besonders ins Visier genommen werden. – Herr Böwer, bitte.

**Thomas Böwer SPD:** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Dass Klaus-Peter Hesse so redet, sei verziehen. Aber, Herr Kollege van Vormizeele, Sie sind doch klüger als das, was Sie hier gerade von sich gegeben haben. Zumindest haben Sie auf mich den Eindruck gemacht.

Da reden Sie von einer erfolgreichen Einrichtung der Jugendhilfe. Wollen wir uns gemeinsam erinnern? Da fragt Herr Jäger den stellvertretenden Leiter der Einrichtung nach seinen Aufgaben in der Feuerbergstraße.

(*Frank-Thorsten Schira CDU:* Na und, der hat auch nicht getrunken!)

– Wollen Sie einen ausgeben?

B Zurück zum Thema. Da fragt Herr Jäger im Parlamentarischen Untersuchungsausschuss Feuerbergstraße den stellvertretenden Leiter dieser auch so erfolgreichen Einrichtung, was denn seine Aufgaben wären, Sie waren ja dabei. Es antwortet nicht der stellvertretende Leiter der Einrichtung, sondern sein Anwalt mit den Worten, diese Aussage müsse sein Mandant verweigern, weil er sich dann möglicherweise der Strafverfolgung aussetzen könnte. So weit zu der Frage, wie erfolgreich so eine Einrichtung ist.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und der GAL)

Das ist wahr, das findet man im Protokoll.

Zweitens, wie erfolgreich diese Einrichtung ist: Wollen wir einmal weitergehen. Wir haben letzten Freitag ebenfalls den Leiter der Einrichtung hier gehabt. Sehen wir uns das Konzept an: Schule ist ein wichtiger Bestandteil des Konzeptes des Senates Geschlossene Unterbringung Feuerbergstraße. Die Frage der Sprachprobleme haben wir vorhin schon einmal diskutiert. Die Frage, was ein ausgebildeter Lehrer ist, konnte der Leiter der Feuerbergstraße an diesem Freitag zum Beispiel auch nicht beantworten.

(*Kai Voet van Vormizeele CDU:* Sie aber auch nicht!)

– Bitte?

(*Kai Voet van Vormizeele CDU:* Sie aber auch nicht, Herr Kollege!)

– Doch.

(*Kai Voet van Vormizeele CDU:* Nein! Sie haben Behauptungen aufgestellt!)

– Ausweislich des Protokolls haben wir das schon geschafft.

(*Kai Voet van Vormizeele CDU:* Behauptungen sind keine Tatsachen!)

Die Tatsache ist, Herr Kollege: Niemand, der 40 Jugendlichen aus der Feuerbergstraße, die sich mittlerweile dort befanden, hat mit Ihrer Hilfe jemals einen Hauptschulabschluss gemacht. Das ist ein Skandal.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Dann kommen Sie daher und reden von einer erfolgreichen Einrichtung. Sie wollen allen Ernstes – Sie sind doch schlauer, Sie wissen es doch mittlerweile besser – sagen, wir hätten es mit einer erfolgreichen Einrichtung zu tun, bei der ausweislich der Antwort des Senats auf eine Kleine Anfrage zwei Drittel aller Jugendlichen wieder rückfällig geworden sind – zwei Drittel. Eine Rückfallquote von 66 Prozent in dieser Frage als erfolgreich zu bezeichnen – was muss eigentlich passieren, wenn Sie sagen: Es ist schief gelaufen? So geht es never.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Gehen wir die Punkte weiter durch – von wegen erfolgreiche Einrichtung. Da haben wir zum Beispiel: 40 Jugendliche hatten Sie bisher in Ihrer Einrichtung. Von diesen 40 Jugendlichen haben gerade einmal fünf die von Ihnen als Zielmarke genannte Phase 3 oder 4 erreicht – fünf von 40. Das ist kein Erfolg. Das ist ein Misserfolg.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Ich will gar nicht auf jene Punkte kommen, wo Sie sagen, dass sei eine erfolgreiche Einrichtung. Was ist erfolgreich daran, dass Sie nach zweijähriger Laufzeit noch einmal 150 000 Euro in die Hand nehmen müssen, um sich von einem Professor sagen zu lassen, was deutsches Recht ist und was man machen darf und was nicht? Das als erfolgreich zu bezeichnen – nein danke.

Da gehen wir hin und setzen uns kritisch, fachpolitisch mit einem Positionspapier der CDU-Jugendpolitiker auseinander. Herr Hesse, dass Sie dies als Populismus bezeichnen, kann man nur mit Ihrer Rolle als parlamentarischer Geschäftsführer erklären. – Danke.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Voet van Vormizeele.

(*Michael Neumann SPD:* Herr Hesse darf nicht mehr!)

**Kai Voet van Vormizeele CDU:** Frau Präsidentin, Herr Böwer, ich will zu dem Letzten einmal ein paar ganz kurze Worte sagen. Wissen Sie, wo der kleine Unterschied bei der Bewertung von Erfolg ist? Sie suggerieren den Menschen Misserfolg mit der Behauptung, von den Jugendlichen habe keiner einen Hauptschulabschluss gemacht. Wissen Sie, Sie reden über die Jugendlichen, die in Ihrem System, das Sie aufgebaut haben, jahrelang noch nicht einmal in der Schule gewesen sind. Diesen Jugendlichen haben wir Schule angeboten.

(Beifall bei der CDU)

Das ist ein riesiger Unterschied. Das haben Sie jahrelang nicht geschafft, Herr Böwer.

A      (Unmutsäußerungen bei der GAL)

Herr Böwer, auch das sei noch einmal ganz deutlich gesagt: Wir haben in dieser Einrichtung Jugendliche gehabt, die faktisch zum allerersten Mal überhaupt so etwas wie Unterricht kennen gelernt haben. Dass wir diese Jugendlichen nicht binnen weniger Wochen, Monate oder maximal einem Jahr nach einer total – das sage ich deutlich – verkorksten Karriere als Jugendlicher zum Hauptschulabschluss bringen konnten, war auch klar. Aber wir sind stolz darauf, dass wir diese Jugendlichen auf einen Weg geführt haben. Ich sage Ihnen auch ganz deutlich: Natürlich ist jede Rückfallquote immer Verbesserungswürdig, natürlich, Herr Böwer. Aber ich sage Ihnen auch ganz deutlich, Herr Böwer: Alle diese Jugendlichen sind vorher von Ihnen überhaupt nicht erfasst worden. Das sind die Jugendlichen, die durch das Raster gefallen sind.

*(Christiane Blömeke GAL: Das ist doch Quatsch! – Claudio Lieven GAL: Unsinn!)*

Das sind die Jugendlichen, die Sie frühzeitig in die U-Haft geschickt haben. Wenn wir dann nur ein Drittel geschafft haben, dann bin ich stolz darauf, dass wir diesen Jugendlichen, diesem Drittel, einen Weg gezeigt haben, der ein deutlich besserer Weg war als der, den Sie uns heute angeboten haben.

*(Beifall bei der CDU)*

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Wenn keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, kommen wir zur Abstimmung. Die GAL-Fraktion möchte die Ziffern 3 und 4 getrennt abstimmen lassen. Wer den SPD-Antrag aus der Drucksache 18/5143 mit Ausnahme der Ziffern 3 und 4 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer nun den Ziffern 3 und 4 des SPD-Antrages zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch die Ziffern 3 und 4 sind mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zum Punkt 68 der Tagesordnung, dem Antrag der GAL-Fraktion, Drucksache 18/5217: Hamburg schützt seine Kinder – Recht auf Bildung und Schulbesuch für alle wahren.

**[Antrag der Fraktion der GAL:  
Hamburg schützt seine Kinder – Recht auf Bildung  
und Schulbesuch für alle wahren  
– Drucksache 18/5217 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 18/5270 ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der SPD:  
Kinder und Familien ohne Aufenthaltstitel:  
Humanitäre und rechtlich tragfähige Lösungen finden  
– Drucksache 18/5270 –]**

Die CDU-Fraktion möchte beide Drucksachen federführend an den Innenausschuss und mitberatend an den Schulausschuss überweisen. Wer begeht das Wort? – Frau Möller, bitte.

**Antje Möller GAL:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vor vier Wochen haben wir ähnlich emotional wie

bei dem vorherigen Thema über dieses Thema gestritten. Ich glaube, dass das heute anders ist und freue mich darüber. Wir haben vor vier Wochen in der Aktuellen Stunde anlässlich des von der GAL initiierten Appells "Hamburg schützt seine Kinder – Recht auf Bildung und Schulbesuch für alle wahren" hier debattiert. Wir hatten in diesem Appell Schulleiterinnen und Schulleiter darin bestärkt, sich bei Auftreten einer Pflichtenkollision zwischen der Weitergabe von Daten und der Gewährung des Rechts auf Schulbesuch für das Recht der Kinder auf Bildung zu entscheiden. Damals hatten 70 Personen diesen Appell unterschrieben, inzwischen sind es fast 370. Die Reaktionen der Elternräte, der Lehrerinnen und Lehrer, der Medien aber auch gänzlich unbeteiligter Personen haben uns deutlich gemacht, dass wir mit der Aufforderung zur öffentlichen Debatte dieses Themas recht gehabt hatten.

*(Beifall bei der GAL)*

Die Auswirkungen auf die Zugriffsmöglichkeiten der Innenbehörde durch die Einführung dieses zentralen Schulregisters bis hin zu schnellen Abschiebungen waren der CDU und dem Senat selbstverständlich klar. Das Kindeswohl war in der Debatte in der Aktuellen Stunde in aller Munde und musste für vieles herhalten, um es einmal so platt zu sagen. Ganz deutlich wurde dabei, dass aus der Sicht des Senats und der CDU die Situation der Kinder im illegalen Aufenthalt ein schwieriges Thema ist. Man merkte sehr deutlich, dass es einen Widerspruch zwischen den, sagen wir einmal, christlich-humanitären Wurzeln und dem blinden Hochhalten der Herstellung sogenannter rechtskonformer Verhältnisse gibt. Vor allem die Rede der Schulsenatorin hat uns damals allerdings deutlich gemacht, wie wichtig die öffentliche Debatte über diesen Appell war und weiterhin ist.

Glücklicherweise hat es aber auch andere Debattenbeiträge gegeben. Zum Beispiel hat Herr Ploog vehement dafür geworben, dieses Thema als ein Thema der Bürgerschaft anzusehen, und gesagt, dass der Senat hier gar nicht gefragt sei. Das war bezogen auf den Innensenator. Wir haben uns erlaubt, es auch mit auf die Schulsenatorin zu beziehen. Nun denn, dann packen wir es doch als Bürgerschaftsthema an.

*(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)*

Die GAL-Fraktion hat sich erlaubt, die Äußerungen zum Beispiel des Kollegen Heinemann aufzugreifen. Ich sage es einmal so, wie ich es noch im Ohr habe, dass die CDU fest entschlossen sei, über die Innenbehörde und gegebenenfalls auch über die Härtefallkommission jeden Einzelfall genau zu prüfen. Sie werde dabei versuchen, den Kindern bis zum Erreichen eines Schulabschlusses einen gesicherten Aufenthaltsstatus in Hamburg zu verschaffen.

Oder die Worte des Kollegen Ploog, die CDU-Fraktion sorge dafür, dass diese Kinder ihre Schulbildung hier zu Ende durchführen können.

Dann nehme ich noch den Kollegen Dressel dazu, der bezogen auf Einzelfallentscheidungen und die Härtefallkommission auch gesagt hat

*(Bernd Reinert CDU: Der ist noch nicht bei uns!)*

– das stimmt, Herr Reinert –,

*(Aydan Özoguz SPD: Gut aufgepasst!)*

C

D

A wir müssen genau diesen Weg gehen, im Übrigen trotz der Kritik der SPD an diesem Appell.

Das haben wir aufgegriffen und einen Antrag vorgelegt. Wir verstehen diese Äußerungen der CDU so, dass wir längst nicht mehr über den abwegigen Vorwurf der innenpolitischen CDU-Kollegen, muss ich sagen, reden müssen, wir würden mit unserem Appell zum Rechtsbruch aufrufen, sondern konstruktiv das anstehende Problem lösen können.

Das ist im Übrigen mehr als nur eine Annahme, denn inzwischen haben wir uns im Vorlauf zu dieser Debatte interfraktionell darauf verständigt, im Schul- und Innenausschuss darüber zu beraten. Das begrüßen wir als GAL-Fraktion sehr.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

In dem Appell heißt es:

"An die Bürgerschaft ... richten wir den Appell, zur Wahrung der Rechte dieser Kinder ... ein Moratorium einzurichten und innerhalb der gesetzlichen Regelungen für einen Schutzmechanismus für die betroffenen Kinder zu sorgen."

Unser Antrag nimmt dies ähnlich auf und ergänzt die von der CDU eingebrachte Beteiligung der Härtefallkommission. Deshalb bitte ich an dieser Stelle darum, dass wir auch offiziell die Härtefallkommission an den Beratungen der Ausschüsse beteiligen. Ich denke, formal kann über die Ausschussvorsitzenden dazu eingeladen werden. Wenn es dann in den Ausschüssen gelingt, verlässliche Verabredungen mit der Härtefallkommission und natürlich vor allem auch mit dem Senat zu treffen, die dazu führen, dass Kinder unabhängig vom aufenthaltsrechtlichen Status in Hamburg zur Schule gehen und ihr Recht auf Bildung wahrnehmen können, ohne aus dem Familienzusammenhang gerissen zu werden oder die Abschiebung fürchten zu müssen, kämen wir dem sehr nahe, was auf internationaler und europäischer Ebene in Bezug auf die Grundrechte der Menschen, die illegal hier leben, gefordert ist.

Es geht also um eine verbindliche hamburgische Verständigung aus humanitären Gründen zugunsten der Kinder, die sicherlich unter dem illegalen Aufenthalt leiden, ihn aber nicht verursacht haben, die sich aber durch den Schulbesuch ganz eigene Möglichkeiten für ihr weiteres, zukünftiges Leben im neuen oder alten Heimatland, vor allem aber in der Legalität, erarbeiten und erobern können.

Wenn aber nur Willenserklärungen und Worthülsen, um das lästige Thema loszuwerden, Ziel und Ergebnis der Ausschussarbeit sind, wird sich die GAL vehement dafür einsetzen, dass den Empfehlungen der Süßmuth-Kommission gefolgt wird. Diese zitiere ich hier noch einmal. Die Empfehlung der Süßmuth-Kommission enthält den Satz:

"... in den allgemeinen Verwaltungsvorschriften zum Ausländergesetz ... eindeutig klarzustellen, dass Schulen und Lehrer nicht verpflichtet sind, den Behörden ausländische Schüler zu melden, die sich illegal in Deutschland aufhalten."

Das bedeutet dann allerdings auch das Wegschieben des Themas auf die Bundesebene. Wir hier, als Hamburger Bürgerschaft haben jedoch die Möglichkeit, aus der Fürsorgepflicht für alle in Hamburg lebenden Menschen

eine hamburgische Lösung zu vereinbaren. Das stände uns gerade bei diesem Thema gut an. – Vielen Dank. C

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Dr. Jäger.

**Dr. Manfred Jäger** CDU: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Hamburg schützt seine Kinder. Dass dieser Satz nicht nur Floskel, sondern ein echter Auftrag an uns alle ist, darüber besteht, glaube ich, partei- und fraktionsübergreifend Einigkeit in diesem Haus. Wir dürfen aber nicht nur reden, wir müssen auch handeln. Das haben Senat und CDU-Fraktion auch getan. Ein Mosaikstein war die Schaffung des zentralen Schülerregisters. Ich denke, dass hier Einigkeit darüber besteht, dass dieses Schülerregister eine sinnvolle Sache ist. Nur durch den Datenabgleich mit den Meldeämtern ist es möglich, Kinder ausfindig zu machen, die von ihren Eltern vom Schulbesuch ferngehalten werden und damit um ihr Recht auf Schulbesuch gebracht werden.

Gefreut habe ich mich in diesem Zusammenhang über die klaren Aussagen im SPD-Zusatzantrag, dass eine Veränderung des Verfahrens beim Schülerregister, um ein Auftauchen von Schülerinnen und Schülern ohne Aufenthaltsstatus zu vermeiden, für nicht weiterführend gehalten wird. Ich schließe daraus, dass auch die SPD nunmehr voll und ganz hinter dem Schülerregister in der von uns vorgeschlagenen Ausprägung steht. Ich hoffe, dass damit auch die bekannten SPD-Abweichlerinnen eingefangen wurden, die in dem Appell an die Schulleitungen im Zusammenhang mit der vorgesehenen Meldung noch zum Rechtsbruch aufgerufen hatten. D

(Beifall bei der CDU – Aydan Özoguz SPD: Wir brauchen jetzt keine Nebensauplätze!)

Frau Möller, damit machen Sie es sich zu einfach. Nein, auch das muss man bei diesem Thema ganz klar sagen: Auf der einen Seite steht das Wohl der Kinder, aber das muss mit legalen Mitteln erreicht werden.

(Beifall bei der CDU)

Natürlich werden durch das neue Register auch Schülerinnen und Schüler entdeckt, die sich illegal in Hamburg aufhalten. Dieses Ergebnis ist jedoch zu begrüßen. Zum einen hat die Stadt Hamburg ein berechtigtes Interesse daran, zu erfahren, wer tatsächlich hier lebt – zu diesem Punkt hat Herr Ploog in der letzten Aktuellen Stunde das Notwendige gesagt, das brauche ich nicht zu wiederholen. Zum anderen liegt diese Entdeckung aber auch im Interesse der beteiligten Kinder. Denn wir sind uns doch darüber einig, dass ein Leben in der Illegalität schon von sich aus gegen das Kindeswohl der betroffenen Kinder verstößt.

(Aydan Özoguz SPD: Vorschläge!)

Für diese Kinder müssen wir dann nach ihrer Entdeckung Lösungen finden. Diese Lösungen müssen sich – das will ich für die CDU-Fraktion unmissverständlich klarstellen – am Wohl der betroffenen Kinder orientieren. Zu diesem Wohl gehört – auch das ist eine Selbstverständlichkeit – ein ordnungsgemäßer Schulbesuch. Die zu findenden Lösungsmöglichkeiten müssen sich aber am konkreten Einzelfall orientieren. Hier kann und wird die Härtefallkommission einen entscheidenden Beitrag zur Lösung leisten.

A Es kann aber keine Pauschallösungen für eine Vielzahl von Fällen geben, die vorab festgelegt werden. Es kann nämlich nicht so sein, dass im Ergebnis diejenigen, die sich illegal und damit rechtswidrig verhalten, besser behandelt werden als diejenigen, die sich rechtstreu verhalten.

(Beifall bei der CDU)

Bei diesem Thema stehen wir jedoch nicht unter Zeitdruck. Wir müssen zunächst abwarten, um wie viele Fälle es sich handelt. Deshalb werden wir beide Anträge an die zuständigen Ausschüsse verweisen

(Aydan Özoguz SPD: Sehr schön! Das ist doch einmal ein guter Vorschlag!)

und dort im Interesse der betroffenen Kinder um die besten Lösungen ringen. Ich glaube, dass die Ausschüsse auch der rechte Ort sind, um zu gemeinsamen Lösungen zu kommen. Dass wir diese im Sinne der betroffenen Kinder anstreben, sollten Sie uns als CDU-Fraktion abnehmen, denn das ist wirklich unser Ziel. Ich hoffe, dass wir in den Ausschussberatungen – wir haben ja sowohl den Innen- als auch den Schulausschuss daran beteiligt – zu wirklich guten und überzeugenden Lösungen kommen.

(Aydan Özoguz SPD: Wenn Sie mitmachen!)

– Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD und bei Nebahat Güçlü GAL)

B Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Dressel.

**Dr. Andreas Dressel** SPD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! "Nicht nur reden, sondern handeln", das nehme ich gerne auf. Das ist dann allerdings auch Maßstab für Sie.

(Wolfhard Ploog CDU: Vor allem für Sie!)

– Wir haben da, glaube ich, einen sehr präzisen Antrag vorgelegt. Dazu komme ich gleich. Sie haben keinen vorgelegt. Deshalb ist für uns bei dieser ganzen Debatte wichtig, dass es hier nicht darum gehen kann, irgendwelche unsicheren Zusicherungen und so weiter abzugeben,

(Wolfhard Ploog CDU: Das ist ja dummes Zeug, was Sie reden!)

sondern es muss ein klarer, verlässlicher Weg für alle Beteiligten gefunden werden. Nur das ist tragbar.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Dazu komme ich jetzt im Einzelnen. Wir als SPD-Fraktion haben uns die Diskussion auch innerhalb der Fraktion wirklich nicht leicht gemacht. Das wäre auch schlimm, wenn man bei so einer Frage einfach einmal irgendeine Lösung in einen Antrag schreiben würde. Sonst man muss Pro und Kontra, man muss alle Gesichtspunkte in diesem Konflikt, den wir zwischen dem Recht auf Bildung auf der einen und den Anforderungen des Rechtsstaats auf der anderen Seite haben, betrachten und versuchen diesen Konflikt aufzulösen.

Wir haben als Bürgerschaftsfaktion – das möchte ich auch betonen, weil hier so ein bisschen von Abweichlern und so die Rede war – diesen Antrag, den wir Ihnen heute vorgelegt haben, einstimmig in der Fraktion verab-

C schiedet und damit deutlich gemacht, dass es uns um eine umfassende Initiative geht, die das Problem insgesamt angeht, die einerseits sagt: Wir stehen ganz klar zum zentralen Schülerregister, aber wir wollen auch eine Lösung anbieten, wie wir mit der Problematik umgehen können, die jetzt auf Grundlage des Schülerregisters aufgetreten ist. Wir bilden in unserem Antrag sehr präzise ab, was von Seiten der Bürgerschaft erwartbar ist, und zwar von dem von uns gewählten Gremium Härtefallkommission. Das ist ja nicht irgendein frei schwebendes Gremium irgendwo, sondern das haben wir als Bürgerschaft gewählt. Deshalb, glaube ich, ist es auch richtig, dass wir Erwartungen an dieses Gremium formulieren und zum anderen sagen, was wir von der Hamburger Ausländerbehörde und damit auch konkret von der Hamburger Innenbehörde erwarten. Aber wir wollen – deswegen ist das auch die zweite Seite der Medaille – an die Ursachen heran. Wir wollen an den Ursachen arbeiten. Deshalb haben wir bewusst die Ziffer 2 in unserem Petition gelassen.

Wir hoffen, dass es in der Bürgerschaft einen breiten Konsens in dieser Frage geben kann, und zwar für einen gleichermaßen humanen wie rechtsstaatlichen Weg für die Schüler ohne Aufenthaltsstatus, nämlich über die Härtefallkommission und ein Ersuchen an die Ausländerbehörde. Dieser Weg muss für alle Beteiligten verlässlich und gangbar sein. Nur so werden wir bei den Beteiligten, bei den Betroffenen, bei den Schülern und den Eltern die notwendige Sicherheit und das notwendige Vertrauen in uns als Gremium, in die Politik und in die Verwaltung schaffen können. Nur das ist ein klares Signal. Deswegen muss das hier auch in einer bestimmten Form als Resolution des Landesparlaments beschlossen werden,

D Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL

insbesondere deshalb, weil der Innensenator heute auf der Innenministerkonferenz ist – insofern hat er heute eine gute Entschuldigung, nicht hier zu sein – insbesondere deshalb, weil der Innensenator bei dieser Frage mit im Boot sein muss, wenn er eine solche Lösung tragen soll. Er hat bisher keine klare Ansage dazu gemacht. Er hat letztes Mal dabei gesessen, als wir debattiert haben, und immer freundlich gegrunst. Aber er hat an dieser Stelle keine klare, verlässliche Zusicherung gemacht.

(Wolfhard Ploog CDU: Das musste er ja auch nicht!)

– Doch, das muss er. Das wissen Sie ganz genau, Herr Ploog. Das muss er.

(Beifall bei der SPD)

Ohne eine klare Ansage des Innensenators wird eine solche Lösung nicht tragen, denn das letzte Wort bei diesem Härtefallverfahren – das wissen Sie viel besser als ich – haben die Innenbehörde und die Ausländerbehörde. Die Ausländerbehörde ist diejenige, die nachher die Aufenthaltsgenehmigungen erteilt. Deshalb haben wir diese Maßgaben auch ganz glasklar in unseren Antrag hineingeschrieben.

(Wolfhard Ploog CDU: Zu gegebener Zeit, Herr Kollege!)

– Das ist genau der Irrtum und, ich glaube auch, der Unterschied, den wir in der Meinungsbildung haben. Wir müssen vorher ein klares Signal an die Eltern und die Kinder geben und nicht erst irgendwann im Verfahren.

A (Olaf Ohlsen CDU: Damit kannst Du an die Presse gehen aber nicht hier reden!)

Das ist genau nicht die Sicherheit, die die betroffenen Eltern und Kinder brauchen.

(Beifall bei der SPD)

Nur so kann der Weg von der Illegalität in die Legalität gelingen, mit klaren Maßgaben und mit vernünftiger Transparenz. Gleichzeitig, das ist die zweite Seite, muss es darum gehen, dass wir heute auch ein bundesweites Signal aussenden nicht im Sinne von Wegschieben dieses Themas, was die bundespolitische Seite angeht, sondern dass es darum geht, dass wir hier auch einen konkreten Akzent setzen können, wie wir uns das Thema "Illegal Migration" und den Umgang damit vorstellen. Hier läuft eine bundesweite Prüfung der Großen Koalition in Berlin. Das Prüfergebnis liegt noch nicht vor. Aber da, glaube ich, steht es diesem Landesparlament gut an, wenn wir uns an dieser Diskussion beteiligen, wenn sich der Hamburger Senat daran beteiligt.

Die Antwort des Senats auf Ihre Große Anfrage zeigt ja, dass der Senat bisher absolut ignorant mit diesem Thema umgegangen ist. Deshalb ist es ganz wichtig, dass wir hier dazu auch einen Beitrag leisten. Wir als SPD-Fraktion haben dazu etwas vorgelegt. Ich glaube, das, was Frau Möller gesagt hat, die Empfehlungen der Süßmuth-Kommission – ich glaube, Frau Süßmuth ist nicht Mitglied der GAL und auch nicht der SPD, sondern ist Mitglied der CDU, jedenfalls war sie das bis vor Kurzem noch –, muss schon ein Maßstab sein.

(Karen Koop CDU: Was soll das denn heißen?)

B – Das muss schon ein Maßstab sein, auch für Sie, Frau Koop.

Wenn Sie sich hier "Liberale Moderne Großstadtpartei" nennen wollen, können Sie nicht ehrlich hinter den Empfehlungen der Süßmuth-Kommission zurückbleiben. Das passt dann nicht zusammen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Es muss um Verfahrensweisen gehen und die Süßmuth-Kommission hat auch welche aufgezeigt, die einerseits den Rechtsstaat wahren und den Anforderungen des Rechtsstaats entsprechen – mir ist wichtig, das auch noch einmal zu betonen – und trotzdem die Grundrechte der illegalen Migranten ebenfalls wahren. Denn eines muss klar sein: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Das ist unabhängig vom Aufenthaltsstatus.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Der Bürgermeister hat zwar zum Thema der Illegalität geschwiegen, als er sich neulich zum Thema Bleiberecht und so weiter geäußert hat, aber er hat immerhin einen integrationspolitischen, einen ausländerpolitischen Kurswechsel für diesen Senat angedeutet, was wir als SPD auch ganz ausdrücklich begrüßen. Aber wir reden heute über eine Art faktisches Bleiberecht im Kleinen für die Schüler und die Eltern. Dann lohnt es sich, dass wir zumindest auch ein paar Sätze über das Bleiberecht im Großen, worüber heute im Moment am Rande der Innensenatorkonferenz und auch in den letzten Tagen gesprochen wurde, verlieren. Wir haben dazu auch eine Initiative vorgelegt. Die steht hinten auch mit auf der Tagesordnung. Die wollen Sie auch überweisen, was sehr gut ist. Wir haben aber die Punkte, die der Bürgermeister

C angesprochen hat, schon ein bisschen länger erkannt als der Bürgermeister. Wir haben dazu eine Initiative vorgelegt. Wir sagen, dass wir in dieser Stadt einen breiten gesellschaftlichen Konsens sehen, dass wir zu einem Bleiberecht für gut integrierte nicht straffällige Ausländer, die auch für sich selbst sorgen können, kommen können. Die Große Koalition hat in Berlin dankenswerterweise in dieser Woche deutlich gemacht, dass sie nicht bereit ist, den Minimalisten unter den CDU-Innenministern zu folgen, sondern hat einen wirklich mutigen und richtigen Vorschlag unterbreitet. Ich hoffe – das sage ich ganz deutlich –, dass dieser Senat sich diesem Konsens in Berlin nicht verweigert.

(Beifall bei der SPD)

Und da sind wir dann auch ganz konkret bei der CDU-Fraktion. Wie halten Sie es denn mit dem Kurswechsel des Bürgermeisters, den er verkündet hat? Sind Sie da eher beim Innensenator Nagel oder eher bei Schäuble? Sind Sie irgendwo dazwischen? Wo sind Sie da eigentlich? Sie sind bei diesem Thema auffällig still gewesen. Wir erwarten da auch eine klare Ansage von Ihnen. Die CDU-Fraktion hat im Innenausschuss – Herr Jäger, da waren Sie noch nicht im Innenausschuss, da war noch der Kollege Ahlhaus, Ihr Vorgänger –, Frau Thomas kann sich aber gut erinnern ...

(Zuruf von Elke Thomas CDU)

D – Das wollen sie nicht hören, Frau Thomas? Aber Sie haben sich kategorisch gegen jede Form von Bleiberechtsregelungen ausgesprochen. Deshalb sind wir schon sehr gespannt, wie Sie sich jetzt zu den Worten des Bürgermeisters verhalten wollen. Das Thema Bleiberecht, meine Damen und Herren, das Thema Umgang mit illegaler Migration ist für Sie eine Nagelprobe, ob Sie weiterhin mit der Lebenslüge leben wollen, dass Deutschland kein Einwanderungsland ist oder ob Sie dem Bürgermeister in dem sehr bemerkenswerten Satz, der viel zu wenig zitiert worden ist, den man aber noch einmal nennen muss, zustimmen:

"Das deutsche Ausländerrecht muss von einem reinen Abwehrrecht zu einem qualifizierten Integrationsrecht werden."

Das hat der Bürgermeister vor wenigen Tagen in der Zeitung "die tageszeitung" gesagt. Eine für einen CDU-Bürgermeister interessante Äußerung. Da möchten wir gerne einmal von Ihnen wissen, wie Sie sich dazu verhalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer einer Überweisung der Drucksachen 18/5217 und 18/5270 federführend an den Innenausschuss und mitberatend an den Schulausschuss zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen zum Punkt 65 der Tagesordnung, dem Antrag der CDU-Fraktion: Jahr der Geisteswissenschaften 2007 – Den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft auch in Hamburg sichtbar machen.

A [Antrag der Fraktion der CDU:

**Jahr der Geisteswissenschaften 2007 – Den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft auch in Hamburg sichtbar machen! – Drucksache 18/5214 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 18/5271 ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

[Antrag der Fraktion der SPD:

**Hamburg braucht die Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften – auch über das Jahr der Geisteswissenschaften 2007 hinaus – Drucksache 18/5271 –]**

Wer wünscht das Wort? – Herr Beuß.

**Wolfgang Beuß** CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Um es gleich vorwegzunehmen: Der Blick auf die Senatsbank macht deutlich ...

(Unruhe im Hause – Glocke)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Herr Beuß, entschuldigen Sie, vielleicht sollten wir doch abwarten, dass alle Nichtgeisteswissenschaftler den Raum verlassen und wir dann die Debatte weiterführen.

(*Wolfhard Ploog* CDU: Ist das eine Aufforderung, dass wir gehen sollen? Ich finde das unmöglich!)

Das wäre vielleicht auch ganz hilfreich dafür, dass Sie auch verstanden werden.

**Wolfgang Beuß** (fortfahrend): Frau Goetsch, auch keine Geisteswissenschaftlerin?

B Ich fange noch einmal von vorne an. Der Blick auf die Senatsbank macht deutlich, dass die beiden Behördenvertreter an der Spitze, nämlich der Senator und der Staatsrat nicht anwesend sind. Das hat nichts mit einem Desinteresse an diesem Thema zu tun.

(*Michael Neumann* SPD: Sie entschuldigen den Senat!)

– Ja, ich entschuldige den Senat.

Herr Dräger weilt in Bonn zu einer Sondersitzung der Bund-/Länder-Kommission, wo es um viel Geldverteilung an die einzelnen Bundesländer geht. Ich denke, im Interesse Hamburgs ist es gut, dass er dort ist. Staatsrat Salchow weilt bei der Amtschefkonferenz in Berlin. Ich bitte um Verständnis dafür, dass beide nicht anwesend sind. Es hat da, glaube ich, auch vorher Gespräche gegeben.

(*Michael Neumann* SPD: Armselig!)

– Nun man nicht so aufgeregt, Herr Neumann.

Unser Antrag hat das Jahr der Geisteswissenschaften zum Ziel. Ich möchte für meine Fraktion ganz deutlich und ein ganz klares Bekenntnis für die Geisteswissenschaften an der Hamburger Universität ablegen.

(Beifall bei *Rolf Harlinghausen* und *Karen Koop*, beide CDU – *Dr. Barbara Brüning* SPD: Das hätten Sie einmal in den Antrag schreiben sollen!)

– Ich verstehe die Aufgeregtheit überhaupt nicht, weil ich glaube, dass wir bei diesem Thema sehr viele Gemeinsamkeiten haben werden.

Was sind Geisteswissenschaften, Herr Neumann, die Frage sollte auch Sie interessieren. Ich habe einmal

nachgeschlagen: Geisteswissenschaften sind diejenigen Wissenschaften, die die Ordnung des Lebens in Staat, Gesellschaft, Recht, Sitte, Erziehung, Wirtschaft, Technik und die Deutung der Welt in Sprache, Mythos, Religion, Kunst, Philosophie und Wissenschaft zum Gegenstand haben. Ich denke, dass diese Definition auch die Grundlage für viele Dinge ist, die an der Hamburger Universität im Rahmen der Geisteswissenschaften umgesetzt werden. Ich sage hier auch deutlich, dass ich ganz nahe bei der neuen Präsidentin der Hamburger Universität bin, Frau Professor Auweter-Kurtz, eine Raketenforscherin, also Naturwissenschaftlerin, die in den letzten Wochen in zahlreichen Interviews den Geisteswissenschaften an der Hamburger Universität einen hohen Stellenwert eingeräumt hat. Ich werde bei dem Vorhaben, diesen Stellenwert der Geisteswissenschaften an der Universität zu erhöhen, an ihrer Seite sein und sie dabei unterstützen.

(*Michael Neumann* SPD: Warum drohen Sie ihr?)

Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften, lieber Herr Neumann, werden immer gern gegeneinander ausgespielt.

(Zuruf von *Dr. Barbara Brüning* SPD)

– Ich rede hier für die CDU-Fraktion, Frau Brüning. Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften können nicht gegeneinander ausgespielt werden. Sie sind kein Widerspruch. Vielmehr sind sie eine Symbiose, das eine kann ohne das andere nicht.

(*Michael Neumann* SPD: Das ist eine Rede für die Geschichtsbücher!)

Nur so entwickeln wir unsere humanistischen Regeln weiter. Das tut Ihnen auch mal ganz gut, Herr Neumann. Nur so entwickeln wir uns unter diesen Prämissen weiter. Es hat nichts, liebe Frau Brüning, mit nur der reinen Rechnerei von Studienplätzen zu tun, sondern es gibt einen unterschiedlichen Anspruch in der Lehre und in der Forschung. Ich denke, dass beide einen entsprechenden Stellenwert haben müssen, aber sie müssen sich auch an dem orientieren – und das war ja damals der Auftrag für die Dohnanyi-Kommission –, was an Arbeitsplätzen in diesem Bereich möglich ist.

Aber im Bereich der Zusammenarbeit zwischen Natur- und Geisteswissenschaften fallen mir zum Beispiel aus dem Bereich der Medizin die Frage des Umgangs mit Stammzellforschung, Sterbehilfe, Grenzen der Intensivmedizin und Genforschung ein, Pränataldiagnostik oder Altersmedizin. Die Naturwissenschaft, meine Damen und Herren, kann sich ohne die Geisteswissenschaften nicht vernünftig weiterentwickeln.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Es macht keinen Sinn, einseitig die eine oder andere Seite zu bevorzugen, sondern Sinn macht es, wenn die beiden Bereiche – Naturwissenschaft, Geisteswissenschaft – vernünftig zusammenarbeiten. Die Zahl der Studienplätze ist nicht gleichzusetzen mit der Quantität der wissenschaftlichen Forschung. Was nützt ein diplomierter Geisteswissenschaftler bei einer Prognose von 50 Prozent der Absolventen, die keine Stelle finden,

(*Dr. Barbara Brüning* SPD: Woher wissen Sie das denn? Es gibt auch arbeitslose Informatiker! So ein Quatsch!)

C

D

A – dann gucken Sie sich einmal die entsprechenden statistischen Daten an –, als Carrierfahrer im Hafen oder als Hausmeister in der Schule oder im Betrieb.

Die Dohnanyi-Kommission hat auf diese Perspektivlosigkeit hingewiesen und aufmerksam gemacht. Wir wollen diese Menschen nicht sehenden Auges in die Arbeitslosigkeit hineingehen lassen. Die CDU will vielmehr dort investieren, wo es um die gesellschaftliche Weiterentwicklung der Zukunft geht, Exzellenzen bilden. Wir wollen gerade in den Geisteswissenschaften wirkliche Projekte fördern, die in der Zukunft einen wichtigen Stellenwert für unsere Stadt, für unser Land haben. Wir wollen nicht weiter in der 68er-Generation und -Mentalität dümpeln, mit den verklärten Träumen von der neuen Welt, sondern was wir brauchen, sind Antworten aus den Geisteswissenschaften für die Herausforderungen der Zukunft.

Was sind die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen? Wir müssen uns da neu aufstellen, neu positionieren, neue Antworten finden zum Thema PISA, Klimakatastrophe, Jugendkriminalität, Migrationsentwicklung, Integration, Umgang mit Behinderungen, wirtschaftliche Entwicklungen. Raus aus dem Elfenbeinturm sollten sich die Geisteswissenschaften den neuen gesellschaftlichen Herausforderungen stellen. Wir brauchen Antworten und Lösungen, die in den Geisteswissenschaften gedacht werden und uns hoffentlich helfend gegeben werden. Das wird die Union im Bereich der Hamburger Universität stützen und fördern.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

B Es wird sich immer gerne auf Humboldt bezogen, um sich darauf auszuruhen und zurückzubiezen. Humboldtsches Prinzip hin oder her, mir geht es darum, seine Ideen weiterzuentwickeln. Herausforderungen, die sich uns stellen, müssen in den Geisteswissenschaften entsprechend aufgenommen werden. Es muss dort gemahnt und gefordert werden.

Was sind nun die neuen Aufgaben? Ich denke, erstens heraus aus dem bisherigen Nischendenken, Präsenz zeigen als Geisteswissenschaft in der täglichen Diskussion, aktuelle Anforderungen annehmen, neue Lösungen aufzeigen und, Frau Brüning, Visionen entwickeln.

(*Dr. Barbara Brüning SPD:* Das machen sie doch schon längst!)

– Nein, das machen noch längst nicht alle. Es wäre gut, wenn sie das alle täten. Einige machen es, zum Beispiel die Sprachen. Die machen das hervorragend. Deswegen ist der Ruf in Hamburg, jedenfalls, was die Geisteswissenschaften angeht, so wie er ist. Sich nicht länger mit dem Mief der Vergangenheit arrangieren, sondern konstruktiv nach vorne sehen, das unterstützt die CDU zum Wohle unserer gesellschaftlichen Herausforderungen. An diesem Maßstab, den ich eben aufgezeigt habe, müssen sich die Geisteswissenschaften orientieren. Ich fordere Sie auf, sich an diesen Herausforderungen nicht nur zu orientieren, sondern sich dieser Herausforderung im Sinne der Weiterentwicklung unserer Gesellschaft konstruktiv anzunehmen. Nicht verklärt rückwärts orientiert und sich behaglich einnistend, ist gefragt, sondern aus dem Hörsaal, aus der Bibliothek heraus neue Chancen und den Aufbruch suchen. Humboldt war gestern und wichtig, aber Humboldt hätte sich, glaube ich, niemals mit dem Jetzt angesichts der elementaren Herausforderungen zufrieden gegeben. Er wäre aufgestanden und hätte,

wie man heute so schön auf neudeutsch sagt, Action gemacht.

Die Chance des Jahres der Geisteswissenschaften hier in Hamburg in Form unseres Antrags ist groß, den Geisteswissenschaften auch in dem Bewusstsein der Bevölkerung wieder ein neues Licht zukommen zu lassen, sie aus dem Dornröschenschlaf herauszuholen. Wir brauchen neue Impulse. Vielleicht bedarf es eben auch einer Raketenforscherin, die sich mit dieser Zielrichtung im Sinne der Weiterentwicklung der Universität konstruktiv auseinandersetzt. Sie hat unsere volle Unterstützung dabei.

Wir müssen den Stellenwert in den neuen nationalen, europaweiten und globalen Herausforderungen unter dem Aspekt von Nachhaltigkeit und Wahrnehmung des Friedens in unserer Stadt durch eine Stärkung und Förderung der Geisteswissenschaften stützen. Diese Intention hat unser Antrag und wir werden uns hoffentlich gemeinsam im Jahr 2007 sehr genau angucken, wo dort bestimmte Profile im Bereich der Geisteswissenschaften weiterentwickelt werden.

Nun zu Ihrem Antrag, geschätzte Kollegen von der SPD. Ich denke, die Universitätspräsidentin sollte die Chance bekommen, sich in den nächsten Monaten erst einmal einen Überblick über die Situation in den Geisteswissenschaften zu verschaffen. Sie hat dort auch eine Autonomie im Bereich der Weiterentwicklung. Wir sollten jetzt nicht kurzfristig gesprungen als Politik dazwischen hecheln. Ihr Antrag geht aus meiner Sicht sowieso in einigen Punkten an der Realität vorbei. Es macht die Forderung, die Sie dort stellen, auch nicht unbedingt besser, wenn Sie sie nun zum x-ten Mal erheben. Meines Erachtens ist Ihr Antrag mit einer sehr heißen Nadel genäht. Das sieht man schon am letzten Satz, in dem steht, der Senat möge bis zum 31. März 2006 berichten. Das ist leider schon vorbei, eben mit der heißen Nadel genäht. Wir lehnen ihn ab.

Zum Schluss lassen Sie mich sagen, dass Geisteswissenschaften nicht für Sensationen taugen, wohl aber für zeitgerechte Antworten auf alte Fragen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Dr. Brüning.

**Dr. Barbara Brüning SPD:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bevor ich auf die Rede von Herrn Beust eingehe, möchte ich erst noch einmal für die SPD-Fraktion sagen, dass die Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften einen wichtigen Beitrag zur Stärkung des Wissenschaftsstandortes Hamburg leisten und international ein hohes Ansehen genießen. Ja, klatschen Sie erst einmal.

(Beifall bei der SPD und bei Karen Koop CDU)

Da bedarf es nun wirklich nicht eines Antrages der CDU-Fraktion, dass sie sich am Jahr der Geisteswissenschaften beteiligen und innovative Ideen entwickeln sollen. Ich glaube, da haben Sie ein bisschen über das Ziel hinausgeschossen. Ich vermisste in Ihrem Antrag eine Würdigung und Wertschätzung der Geisteswissenschaften. Das haben Sie jetzt ein bisschen versucht, Herr Beuß, aber eben auch nur halbherzig.

C

D

A Der Senator, der heute nicht da ist, wird ja nicht müde zu behaupten, dass Hamburg eigentlich Ingenieure und Physiker braucht. Da würden wir nicht widersprechen wollen, aber Hamburg braucht genauso Historiker und Theologen und andere Menschen, die wichtige Beiträge zur Stabilisierung dieser Stadt leisten und das vermissen wir in Ihrem Antrag.

(Beifall bei der SPD und bei Dr. Heike Opitz GAL)

Ich glaube nicht, dass es ausreicht, lieber Kollege Beuß, dass sich die Geisteswissenschaften im Jahr 2007 der Öffentlichkeit präsentieren und innovative Ideen entwickeln sollen und danach bringt man Ihnen dann keine Wertschätzung mehr entgegen. Also nur für das Jahr der Geisteswissenschaften, das ist aus unserer Sicht zu kurz gegriffen.

(Wolfgang Beuß CDU: Das ist der Beginn!)

Die Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften haben es verdient, dass wir ihre Leistungen für die wachsende Stadt entsprechend würdigen. Ohne ausreichende Studienplätze in diesen Disziplinen können sie ihr Profil nicht weiterentwickeln. Es muss klar sein, dass wir die Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften brauchen, weil sie nämlich eine universelle humanistische Bildung des Menschen gewährleisten. Auch davon habe ich bei Ihnen bisher nichts gehört. Vielleicht macht das dann Frau Koop, die immer für die würdigen Ideen zuständig ist.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD – Olaf Ohlsen CDU: Bravo!)

Ich wollte Sie auch noch einmal fragen, meine Damen und Herren von der CDU, was denn öffentliche Darstellungen der Ergebnisse des Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften nützen, wenn Sie gerade in diesem Bereich immer mehr Studienplätze abbauen wollen? Herr Dräger ist jetzt in Essen und will für den Hochschulpakt sorgen. Wir hoffen, dass er auch genügend Studienplätze für die doppelten Abiturjahrgänge gerade in den Geisteswissenschaften mitbringen wird, aber Sie haben schon jetzt mitgeteilt, dass Sie gar nicht mehr Studienplätze in diesen Disziplinen haben wollen und das finden wir halberzig. Wenn Sie schon die Geisteswissenschaften fördern wollen, dann müssen Sie auch genügend Studienplätze zur Verfügung stellen.

(Beifall bei der SPD und bei Dr. Heike Opitz GAL)

Aus unserer Sicht wollen Sie mit diesem Antrag wirklich nur Ihr schlechtes Gewissen beruhigen. Sie meinen, wenn Sie das Wort Geisteswissenschaften mal in den Mund nehmen und sich am Jahr der Geisteswissenschaften beteiligen, dann reicht das aus. Es reicht eben nicht aus. Sie müssen genügend Studienplätze und gute Forschungsbedingungen garantieren und das tun Sie nicht.

(Beifall bei der SPD – Wolfgang Beuß CDU: Das haben Sie ja so toll in der Vergangenheit gemacht!)

– Herr Beuß, Ihren Zwischenruf habe ich nicht ganz verstanden, aber auf eines möchte ich Sie doch noch einmal aufmerksam machen. Sie sagen in Ihrer Rede, dass die Geisteswissenschaften und die Naturwissenschaften gleichberechtigt sind. Dann sagen Sie aber, Sie würden nicht mehr Studienplätze zur Verfügung stellen wollen, denn es gebe so viel arbeitslose Geisteswissenschaftler. Wissen Sie eigentlich, wie viel arbeitslose Informatiker und Physiker es gibt? Das kann doch kein Grund sein,

C irgendwelchen komischen Statistiken, die Sie noch nicht einmal genau kennen, hinterher zu hängen, um jetzt Studienplätze gerade in diesen Gebieten abbauen zu wollen. Das ist scheinheilig.

(Beifall bei der SPD und bei Dr. Heike Opitz und Gudrun Köncke, beide GAL)

Ich glaube, dass in der Rede von Herrn Beuß der Eindruck erweckt wurde, die Geisteswissenschaften forschen da in ihrem Elfenbeinturm und wir fördern sie mal. Ich finde, dass die Geistes- und Kulturwissenschaften einen wichtigen Beitrag für Ihr Konzept der wachsenden Stadt leisten,

(Wolfgang Beuß CDU: Das habe ich doch gesagt!)

zum Beispiel indem sie sich mit sozialer und kultureller Heterogenität, mit verschiedenen Kulturen und Lebensformen auseinandersetzen, indem sie Konzepte für den interreligiösen Unterricht entwickeln, indem sie Konzepte zum Umgang mit der Globalisierung entwickeln für die Technologiefolgenabschätzung. Ich möchte das nicht weiter aufzählen und deshalb sagen: Die Geisteswissenschaften leisten einen nützlichen Beitrag für diese Stadt und deswegen müssen sie gefördert werden

(Wolfgang Beuß CDU: Das habe ich doch gesagt!)

und die gleichen Forschungsbedingungen wie die Naturwissenschaften und auch die gleiche Anzahl an Studienplätzen haben, Herr Beuß. Daran kommen Sie nicht vorbei.

(Beifall bei der SPD – Olaf Ohlsen CDU: Schönes Schlusswort!)

B – Nein, ich mache noch weiter, keine Sorge.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

D Ich möchte zum Schluss noch einmal für die SPD-Fraktion sagen, dass die SPD sich anlässlich des Jahres der Geisteswissenschaften dafür einsetzen wird, dass die Geistes-, Sprach- und Sozialwissenschaften ein unverzichtbarer Schwerpunkt der Hochschulentwicklung bleiben und – hören Sie gut zu, Herr Beuß – auch bei den Exzellenzwettbewerben nicht benachteiligt werden. Das heißt, sie müssen die gleichen Forschungsbedingungen, die gleichen finanziellen Ausstattungen bekommen wie auch die anderen Wissenschaften. Darauf zielt unser Antrag. Ich bin eigentlich davon ausgegangen, dass Sie den annehmen wollen, wenn Sie denn schon wollen, dass sich die Geisteswissenschaften am Jahr der Geisteswissenschaften beteiligen. Wir werden Ihrem Antrag nicht zustimmen. Wir werden uns enthalten, weil wir der Meinung sind, dass es nicht reicht, dass sich die Geisteswissenschaften nur darstellen sollen. Wir wollen mehr Studienplätze und gute Forschungsbedingungen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Opitz.

**Dr. Heike Opitz GAL:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ihr Antrag, liebe CDU-Fraktion, entbehrt ja nicht einer gewissen Komik. Sie rufen das Jahr der Geisteswissenschaften aus und wollen sie gleichzeitig kaputt sparen. Ihr Verständnis von Geisteswissenschaften wird auch sehr deutlich daran, dass

- A Sie meinen, dass 50 Prozent der Geisteswissenschaftler als Hausmeister enden. Dem ist nicht so.

Wir haben noch sehr gut in Erinnerung, als Sie versucht haben, die Geisteswissenschaften zu halbieren. Das war nämlich das Resultat des hoch gelobten Dohnanyi-Gutachtens. Dabei sollten ganze Fächer abgeschafft werden, die bundesweit einmalig sind. Insofern geht es hier nicht nur um Studienplätze, sondern natürlich auch um die Forschung in den Geisteswissenschaften.

Nur das bundesweite Entsetzen und der bundesweite Protest haben damals die Katastrophe abgewendet. Die Ablehnung der Geisteswissenschaften wird auch wieder an Ihrem Redebeitrag deutlich, der den Geisteswissenschaften generell unterstellt, sie seien rückwärts gewandt und hätten keine innovativen Ideen. Es ist ganz stark damit verknüpft, dass Sie ein Wissenschaftsverständnis haben, das immer auf die reine Verwertbarkeit ausgerichtet ist. Aber dieser Verwertbarkeitsgedanke ist für jede Wissenschaft schädlich, auch für die Naturwissenschaften und gerade auch bei den Geisteswissenschaften, denn wir brauchen die Geisteswissenschaften für die ethischen Grundlagen unserer Gesellschaft und da hat Frau Brüning schon einiges deutlich gemacht.

(Wolfgang Beuß CDU: Das habe ich auch gesagt!)

Ihr Antrag macht jedoch die Haltung zu den Geisteswissenschaften deutlich. Es fehlt ein positiver Bezug und Sie begrenzen die Bedeutung der Geisteswissenschaften auf ein Jahr. Sie haben selbst keine Idee formuliert, wie denn der von Ihnen geforderte Dialog zwischen Gesellschaft und Geisteswissenschaften aussehen soll und deswegen die komplette Erstellung eines Konzepts auf den Senat und die Hochschulen übertragen. Ich finde das zu wenig.

(Beifall bei der GAL und bei Dr. Barbara Brüning und Dr. Mathias Petersen, beide SPD)

Zudem fehlt ein ganz wesentlicher Punkt, der nämlich die nächste Gefährdung der Geisteswissenschaften darstellt, und zwar der Umgang mit den doppelten Abiturjahrgängen, der ab dem nächsten Jahr auf uns zukommt. Diesen Punkt greift der SPD-Antrag zu Recht auf, während Sie sich der Debatte noch nicht gestellt haben.

Senator Dräger verhandelt zwar heute über den Hochschulpakt, aber wir wissen noch überhaupt nicht, was das für Hamburg bedeutet. Im Gegensatz zu anderen Ländern gibt es überhaupt noch keine Idee, wie die zusätzlichen Mittel aufgebracht werden sollen, die nötig sind. Es gibt aber auch jetzt schon richtig negative Beispiele, wo wir fürchten müssen, dass das auch in Hamburg kommt. Ich möchte hier das Beispiel aus Baden-Württemberg zitieren, die zwar immerhin erkannt haben, dass es diese doppelten Abiturjahrgänge gibt und wir deswegen eine Steigerung der Studienplätze brauchen, die das aber nur auf die technischen Fächer begrenzt haben. Das ist ein riesiges Problem und das darf uns in Hamburg nicht passieren.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Wir stimmen daher dem SPD-Antrag zu und enthalten uns bei dem CDU-Antrag. Der SPD-Antrag hat diesen wesentlichen Punkt erkannt, der CDU-Antrag schadet nicht, hilft aber auch nicht weiter. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

- C Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Koop.

Karen Koop CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Diskussion läuft genau darauf hinaus, was ich für ausgesprochen kontraproduktiv halte. Wir wollen eine Chance eröffnen und das Jahr der Geisteswissenschaften nutzen, um auch wirklich etwas zu etablieren im Allgemeinen, in der Gesellschaft. Was Sie sagen sehe ich aber nicht in dem Sinne, dass die Geisteswissenschaften so präsent sind wie ich es mir wünsche. Wenn dieses Jahr der Geisteswissenschaften irgendwo zwischen dem Jahr des Rotkehlchens und der Förderung des Breitensports angesiedelt wird, dann ist das natürlich verfehlt. Das ist ganz klar.

(Gerhard Lein SPD: Dann können Sie ja unserem Antrag zustimmen!)

Die Möglichkeiten, die Geisteswissenschaften zu fördern, können sich nicht darin erschöpfen, dass wir da solch ein universitäres Biotop einrichten.

(Dr. Barbara Brüning SPD: Das will keiner!)

Das ist es nicht. Wenn auch von kompetenterer Seite immer wieder gesagt wird, wir brauchen die Geisteswissenschaften, sie sind wichtig und lässt uns sie nutzen, dann hört man leise im Hintergrund immer die Frage, wozu eigentlich?

(Dr. Heike Opitz GAL: Das habe ich Ihnen gesagt!)

– Ja, das weiß ich. Sie haben es aufgezählt, aber es muss sehr viel deutlicher in der Öffentlichkeit werden.

D Die Frage nach dem Nutzen der Geisteswissenschaften kann nicht von außen beantwortet werden, sondern sie muss wirklich von den Geisteswissenschaften selber offensiv in die Gesellschaft hineingetragen werden. Es ist interessant, dass der Wissenschaftsrat Anfang des Jahres festgestellt hat, dass es keine Krise der Geisteswissenschaften gibt, es gibt nur eine Wahrnehmungskrise.

(Dr. Barbara Brüning SPD: Geldmangel!)

Ich glaube, dazu kann unser Antrag nutzen, dass wir hier wirklich darauf hinweisen, welche Bedeutung die Geisteswissenschaften haben.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben es gesagt, ich brauche es jetzt nicht mehr aufzuzählen. In vielen Fächern, zum Beispiel in der Medienwirtschaft, in der Geschichtswissenschaft, in der Altertumswissenschaft ist die deutsche Forschung international führend und da kommen auch die Kapazitäten von anderen Ländern hierher, um sich das anzusehen. Unsere Geschichtswissenschaft – das ist nun mein Bereich – ist wirklich eine ausgezeichnete Angelegenheit. Kybernetik in künstliche Intelligenz ist ohne geisteswissenschaftlichen Beitrag überhaupt nicht denkbar.

(Vizepräsidentin Bettina Bliebenich übernimmt den Vorsitz.)

Nun hat sich die Universitätslandschaft verändert. Das wissen wir. Die Studiengänge sind berufsbezogener und auch zweckorientierter geworden. Die Forschung orientiert sich am schnellen Erfolg und ist eher ergebnis- als wegorientiert. Bei den Finanzen haben wir natürlich die Schwierigkeiten, dass über den dritten Weg eher Spekuläres als Bewährtes gefördert wird.

A Nun kann man – und da haben Sie recht – die Geisteswissenschaften nicht mit dem gleichen Maß messen. Das kann man absolut nicht. Aber, ich glaube, darauf hinzuweisen und das deutlicher zu machen, daran müssen wir uns im Jahr der Geisteswissenschaften beteiligen. Sie haben zu Recht auf den marginalen Umstand des Jahres der Informatik hingewiesen. Wer hat sich danach umguckt? Das darf mit dem Jahr der Geisteswissenschaften nicht passieren.

(Beifall bei der CDU)

Nun lebt die geistige Betätigung vom Denken und für das Denken braucht man Zeit und Muße. Wenn ich etwas Nachdenkliches von mir gebe, muss ich es erst einmal vorgedacht haben. Meinen Schülern sage ich immer Denken tut weh, deswegen vermeiden die meisten Leute es. Aber wir brauchen den Raum und die Möglichkeit, uns überhaupt über die gesellschaftlichen Probleme Gedanken zu machen. Wir beklagen die Infantilisierung und Verrohung unserer Gesellschaft und therapieren uns zu Tode mit allem Möglichen, um das aufzuarbeiten. Aber auf die eigentlichen Gründe dafür wird in der Gesellschaft wenig eingegangen. Es fehlt nämlich ein geistiges Rüstzeug, um dem begegnen zu können. Darauf wird zu wenig Wert gelegt. Wir sehen das im Schulalltag, wo der Religionsunterricht marginalisiert wird, wo lieber eine Stunde mehr Mathematik oder Englisch gegeben wird, weil es den Eltern eher auffällt, wenn diese Fächer ausfallen als wenn Religion ausfällt. Aber dazu können wir noch an anderer Stelle sprechen.

Wenn hier ein Kulturmampf zwischen den Naturwissenschaften und den Geisteswissenschaften inszeniert wird, dann ist das nicht das, worauf wir hinauswollen.

B

Geistes- und Naturwissenschaften sind immer zwei Bereiche gewesen, die nebeneinander existiert und die sich gegenseitig befertigt haben. Das ist richtig. Aber von den Anfängen der Geisteswissenschaften ist diesen eine ganz besondere Bedeutung zugemessen worden. Man erwartete von ihnen im Mittelalter, dass man aus dem rohen Umgang miteinander eine Friedfertigkeit in der Gesellschaft befürchten würde. Das hat sich leider nicht bewahrheitet. Darüber ist natürlich Kritik aus den eigenen Reihen entstanden. Man hat sich als Geisteswissenschaftler unverstanden gefühlt. Dieser Unverständ hat dazu geführt, dass man auch unverständlich geworden ist.

Ich habe das Gefühl, hier wird im Augenblick auch nicht mehr zugehört.

Der Realitätsbezug, den Sie beschworen haben, Frau Dr. Brüning, ist natürlich wichtig. Den müssen wir auch in unsere Maßnahmen hinübernehmen. Was ich an den Geisteswissenschaften beobachte, ist diese Larmoyanz, diese Untergangsrhetorik, dass man sie nicht ernst genug nehme oder sie sich missachtet fühlen. Was sie brauchen, ist ein offensives Selbstbewusstsein, und genau das soll in diesem Jahr erreicht werden. Dafür sind wir als Politiker nicht verantwortlich, aber wir können es natürlich befördern. Eine positive Präsenz in der Gesellschaft kann den Geisteswissenschaften einen enormen Auftrieb verleihen. Unser Antrag kann dazu beitragen. Allein kann die Politik es nicht, aber allein können die Geisteswissenschaften ihre Bedeutung ebenfalls nicht erhöhen. Also tun wir es zusammen.

(Beifall bei der CDU)

C

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Maier.

**Dr. Willfried Maier** GAL: Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Mich hat ein Satz des Kollegen Beuß provoziert, hier etwas zu sagen. Herr Beuß sagte, "Humboldt war gestern", und das in einer Rede zur Verteidigung der Geisteswissenschaften. Man verteidigt die Geisteswissenschaften, indem man ihnen kräftig einen Hammer auf den Kopf haut. Sie müssen sich überlegen, was das heißt. Es ist richtig banal: Herr Humboldt hat in Bezug auf die höhere Bildung zwei wichtige Gesichtspunkte vertreten, einerseits die Einheit von Forschung und Lehre. Wir sind immer noch daran interessiert, dass dies möglichst gut funktioniert. Wir wissen, dass es im Eingangsstudium nicht so gut geht.

Andererseits hat er den Gedanken vertreten, dass menschliche Bildung am besten gelingt, wenn man sich in eine entfaltete Kultur versenkt, deren Gesamtheit man studiert. Er hatte damals die Vorstellung, dass dies die griechische Antike sei. Man kann darüber streiten, ob es ausschließlich die griechische Antike sein soll. Dass aber diese Versenkung in den Gesamtumfang eines menschlichen Lebenskreises, auch und gerade eines vergangenen, zur Selbsterweiterung führt, ist ein zentraler Humboldtscher Gedanke und einer der Begründungsgedanken der Geisteswissenschaft überhaupt.

D

Insofern ist es falsch zu sagen, Geisteswissenschaften seien dazu da, Probleme wie Jugendkriminalität zu lösen, darum müssten die Geisteswissenschaften nach vorn blicken und nicht nach hinten. Die meisten Studierenden, die heute Geisteswissenschaften studieren wollen, schreiben sich für die Geschichtswissenschaft ein. Sie wollen nach hinten schauen. Es ist auch etwas Sinnvolles daran, dies zu tun. Man muss sich den zentralen Unterschied zwischen Geistes- und Naturwissenschaften klar machen. Naturwissenschaften haben es mit Fakten und kausalen Verknüpfungen zwischen Fakten zu tun. Geisteswissenschaften haben es mit Bedeutungen und Sinnhorizonten zu tun. Wenn die Welt – Marquard hat das einmal gesagt – immer mehr in einen bloßen, kausal verknüpften Tatsachenzusammenhang entzaubert wird, steigt das Sinnbedürfnis der Menschen fast exponentiell. Man setzt sich mit der eigenen Geschichte auseinander, man lernt aus der Geschichte anderer, man vertieft sich in etwas, das längst vergangen ist und gewinnt dadurch eine Urteilsfähigkeit für Heutiges, aber nicht, indem man das Heutige unmittelbar thematisieren würde.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Weil das heute in unserer Gesellschaft nicht mehr richtig verstanden wird, gibt es diese falsche Zweckorientierung. Wenn man dann sagt, dies alles müsse sich an den Arbeitsplätzen orientieren – man kann ja sagen, einer der ersten bedeutenden Geisteswissenschaftler europäischer Geschichte war der alte Sokrates. Was hat der Mann den ganzen Tag getan? Er hat herumgelungert, hat nie mehr eine vernünftige Arbeit gemacht, seine Frau hat ihn später verprügelt. Er war eigentlich Schuhmacher. Oder was hat Aristoteles gemacht? Der hat eine Akademie betrieben, wo sich lauter Herumlungerer den ganzen Tag unterhalten haben. Oder Epikur in seinem Garten. Oder nehmen Sie Jesus von Nazareth: Der hat auch nicht richtig doll gearbeitet. Davon liest man nicht viel. Er hat Tote zum Leben erweckt, aber deswegen hat er nicht Medizin studiert.

A (Heiterkeit bei allen Fraktionen – *Bernd Reinert CDU*: Ich gebe Ihnen mal ein Buch darüber!)

Diese enge Funktionalisierung des Sinnwissens auf Berufstätigkeit – da ist mir doch ein Taxifahrer lieb, der interessant zu unterhalten weiß. – Danke.

(Beifall bei der GAL, der SPD und bei *Dietrich Rusche und Jens Grapengeter, beide CDU*)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann kommen wir zur Abstimmung, zunächst zum SPD-Antrag aus der Drucksache 18/5271. Wer diesem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Nun zum CDU-Antrag aus der Drucksache 18/5214. Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei vielen Enthaltungen ist der Antrag angenommen.

Wir kommen zu den Tagesordnungspunkten 49 und 51, den Drucksachen 18/5188 und 18/5190, Berichte des Rechtsausschusses: Bearbeitungszeiten in den Hamburger Familiengerichten und: Mitwirkung der Jugendämter in strittigen Sorgerechtsfällen und anderen gesetzlich begründeten Aufgaben.

**[Bericht des Rechtsausschusses über die Drucksache 18/4292: Bearbeitungszeiten in den Hamburger Familiengerichten (Große Anfrage der SPD-Fraktion) – Drucksache 18/5188 –]**

**[Bericht des Rechtsausschusses über die Drucksache 18/4623: Mitwirkung der Jugendämter in strittigen Sorgerechtsfällen und anderen gesetzlich begründeten Aufgaben II (Große Anfrage der SPD-Fraktion) – Drucksache 18/5190 –]**

Wer wünscht das Wort? – Herr Klooß, Sie haben es.

**Rolf-Dieter Klooß SPD:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! In Hamburg sind es die Namen Jessica und Elias, in Bremen ist es der Name Kevin, die uns in den letzten Wochen und Monaten in schrecklicher Weise vor Augen geführt haben, unter welchen Bedingungen und auf welche Weise Kinder in unserem Land leben und erzogen werden.

Es ist keine Frage, dass es Verantwortung der Eltern ist, für das Kind zu sorgen. Der Staat und die Gesellschaft müssen hinter diesem Erziehungsvorhang der Eltern zurückstehen. Sie müssen das grundgesetzlich in Artikel 6 geschützte Recht der Eltern achten und respektieren. Das Grundgesetz bestimmt aber auch, dass die staatliche Gemeinschaft über die Betätigung dieses Rechts, also die Art und Weise, wie Erziehung ausgeübt wird, zu wachen hat. Tatsächlich sprechen Verfassungsrechtler von einer Wächterfunktion, die sich allein am Wohl des Kindes auszurichten hat.

Es muss die selbstkritische Frage aller Politiker und Bürger sein, ob die staatliche Gemeinschaft dieser Wächterfunktion hinreichend nachkommt. In den Fällen, die ich eingangs erwähnt hatte, ist dies zum Teil in tragischer Weise nicht geschehen. Ein wichtiger Teilaspekt hierbei ist, was Verwaltung und Justiz besser machen können,

C um zukünftig schneller und effizienter in Fällen zu reagieren, in denen eine konkrete Gefährdung des Kindeswohls durch die Eltern zu befürchten ist.

Der Fall des kleinen Elias wirft die Frage auf, ob die Verfahren zur Entziehung des Sorgerechts schnell genug durchgeführt werden. Im Fall Elias hatten die Allgemeinen Sozialen Dienste am 27. Januar 2006 den Sorgerechtsentzug beantragt. Über diesen Antrag wurde erst gut einen Monat später, am 28. Februar 2006, entschieden. Das ist ein Monat, in dem der kleine Elias weiter unter menschenunwürdigen Bedingungen in der Wohnung der Eltern leben musste, obwohl die Behörden bereits von diesen Umständen wussten. Es ist keine Frage, dass in einem solchen Fall jeder Tag für das Wohl des Kindes von Bedeutung ist.

Bei unseren Beratungen im Rechtsausschuss hat der Senat mitgeteilt, dass in Fällen der Kindeswohlgefährdung zumeist eine sofortige einstweilige Anordnung auf Sorgerechtsentzug durch das Familiengericht ergehe. Warum dies im Fall Elias nicht geschehen ist, haben wir nicht erfahren. Die rechtliche Möglichkeit dazu hätte jedenfalls bestanden. Die sachlichen Voraussetzungen – nämlich eine massive Gefährdung des Kindeswohls – lagen zweifellos vor.

Ohne den genannten Einzelfall weiter heranziehen zu wollen, wird eines schnell klar: Die Einleitung eines Verfahrens zur Sorgerechtsentziehung durch die Behörden muss von vorn herein als eine Eilsache eingestuft werden, welche in der Regel der Erlass einer einstweiligen Anordnung zu folgen hat. Nur so kann weiterer Schaden von den Kindern abgewandt werden.

D (Beifall bei der SPD)

Es ist nicht die Position der SPD, Kinder ihren Eltern zu entziehen und sie aus Familien herauszureißen.

(*Wolfhard Ploog CDU*: Das dürfen Sie auch nicht, Herr Klooß!)

Uns allen ist sehr wohl bewusst, dass die Fremdunterbringung von Kindern außerhalb der Familien in höchstem Maße problematisch ist. Daher ist zu Recht ein Großteil der Verfahren, die von den Behörden bei den Familiengerichten anhängig gemacht werden, darauf gerichtet, geeignete Maßnahmen zu finden, um die konkrete Situation des Kindes zu verbessern. Dass solche Verfahren, in denen Gutachten eingeholt werden müssen und Eltern sowie gegebenenfalls das Kind selbst anzuhören sind, nicht innerhalb von Tagen erledigt werden können, bedarf keiner weiteren Erklärung. Unser besonderes Augenmaß muss aber den Fällen gelten, in denen wegen der massiven Gefährdung des Kindes die einzige zur Abwehr dieser Gefahr geeignete Maßnahme die Sorgerechtsentziehung per einstweiliger Anordnung ist.

Dass solche Verfahren statistisch nicht erfasst werden und der Senat hierzu keine stichhaltigen Angaben machen konnte, ist ein großes Versäumnis. Der Senat täte gut daran, in diesen ganz besonderen Fällen – die ja keineswegs die Regel sind – auf eine gesonderte Datenerfassung zu achten, sodass später nachzuvollziehen wäre, wie lange derartige Verfahren tatsächlich dauern.

Was dem Senat bislang an Daten hierzu zur Verfügung steht, ist vollkommen unzureichend. Man fragt sich, wie auf diese Weise überhaupt zu kontrollieren sei, dass die Behörden ihrer Wächterfunktion nachkommen. Der Senat

A muss dafür sorgen, dass die zuständigen Behörden in personeller wie in fachlicher Hinsicht dazu in der Lage sind, die ihnen zustehenden rechtlichen Mittel zum Wohle des Kindes zu nutzen und einzusetzen. Das heißt gegebenenfalls, dass Ihnen rechtliche Unterstützung durch das Rechtsamt oder auch externe Anwälte gewährt wird. Die rechtlichen Instrumentarien, unsere Kinder zu schützen, sind da. Sie müssen nur konsequent zur Anwendung kommen.

(Beifall bei der SPD)

Es wird in dieser Gesellschaft viel zu wenig für diejenigen getan, die Schutz und Hilfe am meisten nötig haben, die Kinder. Wenn Eltern sich ihrer natürlichen Aufgabe der Sorge um das Kindeswohl verweigern, müssen die Gesellschaft und der Staat diese Stelle einnehmen. Ein Senat, der hier hilflos mit den Schultern zuckt und bar jeder Selbstkritik ist, ist seinen Pflichten, die ihm das Grundgesetz auferlegt, nicht gewachsen.

(Beifall bei der SPD – *Wolfhard Ploog CDU*: Keine Dinger hier, Herr Klooß. Wie können Sie so etwas behaupten?)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort hat Herr von Frankenberg.

**Egbert von Frankenberg CDU:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist ein wichtiges Thema, das uns heute hier beschäftigt. Es ist intensiv beraten worden, nicht nur anhand dieser Drucksachen, sondern auch anhand von anderen Drucksachen, mit denen wir uns in der Vergangenheit beschäftigt haben. Ich sehe, was die grundsätzlichen Ausführungen angeht, große Einigkeit im Hause. Wir sind uns alle einig, dass es bei Kindeswohlgefährdung keine unnötigen Verzögerungen geben darf.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Gar keine!)

Es muss schnell, aber ausgewogen und sachgerecht entschieden werden. Fehlentscheidungen wären katastrophal. Ich glaube, da sind wir uns alle einig.

(Beifall bei der CDU)

Ich stelle fest, dass der Bürgerschaft, aber auch dem Senat, das Thema wichtig ist. Es genießt hohe Aufmerksamkeit und es wird auch genau auf Einzelfälle geachtet. Wichtig ist, dass wir uns einerseits auch einmal Einzelfälle in den Ausschüssen der Bürgerschaft ansehen. Man kann so beispielhaft Strukturen und Arbeitsweisen erkennen und so einiges nachvollziehen.

Wir müssen jedoch auf eines achten – das hat nicht viel mit dem Fall Elias speziell zu tun, sondern dies ist eine allgemeine Anmerkung, die ich anlässlich dieses Themas machen möchte, da mich dies auch umtreibt: dass man die Privatsphäre trotzdem achtet. Wenn man den Vornamen, den Anfangsbuchstaben des Nachnamens und die Lebensumstände nennt, ist die Anonymität des Falles nicht mehr gegeben. Darauf muss man aber achten. Dies ist auch ein Appell an die Medien: Anonymisieren Sie, vielleicht auch mit Änderung der Vornamen, denn vieles wird anhand der Lebensumstände bereits preisgegeben. Wenn wir den Menschen im Einzelfall helfen wollen, ergibt es wenig Sinn, wenn er danach im Stadtteil oder in der Region stigmatisiert ist. Das ist ein wichtiger Punkt, was Einzelfälle angeht.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben hier zwei Themenkomplexe, die gemeinsam diskutiert werden, in meinen Augen auch durchaus zu Recht. Das gehört ja alles zusammen. Der Ausschuss hat sich mit dem Fall Elias beschäftigt, die Entscheidung ist innerhalb von vier Wochen ergangen. Das ist, so, wie der Fall wohl lag, durchaus vertretbar, denn die Senatsauskunft beruhigt, dass Verfahren wegen Kindeswohlsgefährdung immer Eilsachen seien. Das ist ganz wichtig. Es gibt auch am Wochenende bei den Familiengerichten einen Eildienst. Insofern ist die organisatorische Aufstellung sachgerecht.

Ansonsten darf ich darauf hinweisen, dass einstweilige Anordnungen in diesem Zusammenhang häufig verfügt werden. Warum es in diesem Fall nicht geschehen ist, möchte ich nicht beurteilen. Ich gehe davon aus, dass ein Richter, wenn er dies nicht tut, gute Gründe hat. Aber das ist hier nicht unsere Aufgabe.

Ich bin Ihnen dankbar, dass Sie das Thema erneut ansprechen. Wichtig ist, dass wir klar machen, dass wir auf die Einzelfälle achten, die bekannt werden, und dass die Vernachlässigung von Kindern ein Thema für das Parlament ist. Dieses Signal muss von der Debatte heute ausgehen.

Gut finde ich auch die Anregung der CDU-Fraktion, die in den Ausschussberatungen aufgekommen ist, dass wir die Rechtsstellung der Pflegeeltern stärken sollten. Da gibt es Verbesserungsbedarf. Diesem Thema sollten wir uns zuwenden, wobei wir bedenken müssen, dass die Grenze all dieser Tätigkeit Artikel 6 des Grundgesetzes ist, der Vorrang des Rechts der Eltern, und der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit. Herr Klooß hatte sich ja so ähnlich geäußert. Ich glaube, wir sind uns einig, dass unser Ziel nicht ist, Kinder aus der Familie wegzunehmen und als obrigkeitstaatlicher Staat zu handeln. Das kann nur das letzte Mittel sein. Wir müssen zunächst versuchen, den Familien zu helfen.

Ich komme so zum zweiten Teilthema, das heute hier angemeldet worden ist, zu den Jugendämtern und den Allgemeinen Sozialen Diensten. In der letzten Zeit sind wir einen großen Schritt weitergekommen. Ich danke dem Senat ausdrücklich, dass er dieses Thema endlich angefasst hat. Wir haben einen grundlegenden Reformprozess in Gang gesetzt, der bereits vor dem Bekanntwerden des Falls Jessica begonnen hat, durch die Ereignisse aber im Brennpunkt stand. Der Sonderausschuss hat einen umfangreichen Forderungskatalog erarbeitet. Bei der Reform der Allgemeinen Sozialen Dienste ist eine Runderneuerung im Gang und vieles ist zurzeit im Umbruch. Gerade auch das Thema Datenabfrage ist wichtig. Wir brauchen natürlich ein Bild der Lage. So wie es bis vor kurzem war, mit Akten, die von Hand ausgezählt wurden, muss es der Vergangenheit angehören. Insofern kommt dem Thema Datenverarbeitung eine große Bedeutung zu. Wir haben uns in dieser Woche am Dienstag im Familien-, Kinder- und Jugendausschuss intensiv damit auseinandergesetzt. Wir haben dort – das will ich nicht verhehlen – einen Dissens zwischen Opposition und CDU-Fraktion gehabt, die einen sagen, das gehe nicht schnell genug und müsse noch besser werden. Ich möchte aber festhalten, dass die Richtung stimmt und dass es voran geht. Die Sozialen Dienste werden erneuert. Was auch ganz wichtig ist: Bei der Personalausstattung in den Bezirken – darüber haben wir ja schon mehrfach gesprochen – haben wir einen echten Durchbruch erzielt. Wir haben geringe Vakanzen

C

D

A und es gibt sogar externe Neueinstellungen. Das ist eine wirklich gute Sache.

(Beifall bei der CDU)

Wichtig sind auch vereinheitlichte Verfahren und dass nicht jede Dienststelle des Allgemeinen Sozialen Dienstes ihren eigenen Stiefel macht, sondern dass wir einheitliche Handlungs- und Vorgehensweisen haben. Ich möchte aber eines betonen: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Dienststellen brauchen auch unser Vertrauen. Ich kann mir vorstellen, dass im Moment großer Druck auf ihnen lastet. Da ist zum einen das öffentliche Interesse – unsere heutige Debatte tut das kund –, aber auch die Medien berichten immer wieder schnell und die Amtsleitung achtet sehr genau, was dort passiert. Ich kann mir vorstellen, dass dies für die Menschen, die dort arbeiten, eine große Belastung ist. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, dass wir Ihnen Anerkennung für Ihre schwierige Tätigkeit zollen. Wir wissen, dass Reformen schwierig sind.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Andrea Hilgers SPD*)

Die Frage ist, wie es weiter geht. Das Thema ist – das wissen wir alle – nicht mit der heutigen Debatte abgeschlossen. Es ist ein Prozess, wir werden immer wieder darüber reden. Schön ist, dass wir uns im Grundsatz einig sind. Insofern, denke ich, können wir in Zukunft zu gemeinsamen Lösungen kommen. Wir werden uns demnächst mit der Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom Februar zum Bericht des Sonderausschusses "Vernachlässigte Kinder" befassen. Das ist eine gute Gelegenheit, gemeinsam unaufgereggt eine Zwischenbilanz zu ziehen. Dort werden wir sicherlich einige Schritte weiterkommen. Heute nehmen wir dies erst einmal zu Kenntnis, aber die Arbeit am Thema geht weiter.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält die Abgeordnete Blömeke.

**Christiane Blömeke GAL:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Berichte des Rechtsausschusses geben in der Tat Anlass, dass wir hier über zwei wichtige Themen debattieren können, zum einen über die Rolle der Familiengerichte zum Schutz der Kinder, zum anderen – Herr von Frankenberg hat es angesprochen – über die Arbeit der Allgemeinen Sozialen Dienste im Zusammenhang mit den Erwartungen, die wir an sie richten.

Zum ersten Punkt, zu den Familiengerichten: Den Familiengerichten – das ist uns allen klar – kommt beim Schutz der Kinder eine ganz bedeutende Rolle zu, denn sie sind diejenigen, die das Sorgerecht entziehen können, die entscheiden müssen, und zwar schnell. Das ist unstrittig. In dem Bericht wurde deutlich geschildert – wir wissen es auch –, dass es in Fällen der dringenden Eilbedürftigkeit einen Eildienst gibt, sodass mein Schwerpunkt nicht auf der zeitlichen Schiene liegt. Diese ist wichtig, aber mindestens so wichtig wie die Bearbeitungszeit an den Familiengerichten ist die Kooperation mit den Jugendämtern. Hier sind nämlich zum Schutz gefährdeter Kinder dringend Verbesserungen erforderlich, die der Senat bislang nicht angegangen ist. Leider werden in der Praxis die Familiengerichte oft erst zu spät angerufen,

(*Viviane Spethmann CDU:* Das hätten Sie aber fragen können im Ausschuss!) C

meistens, wenn das Kind schon in den Brunnen gefallen ist. Es gilt, hier vor allen Dingen in besonderen Fällen die Berührungsängste zwischen den Jugendämtern und den Gerichten abzubauen und die Zusammenarbeit zu fördern, denn Familiengerichte sind weisungsbefugt, das heißt, sie können den Eltern Auflagen erteilen, zum Beispiel Kindergartenbesuch oder ärztliche Untersuchung des Kindes, Erziehungsberatung oder Antiaggressions-training. Um einen früheren Austausch zu erreichen, wäre die Einrichtung von Arbeitsgruppen zwischen Gerichten und Jugendämtern mehr als sinnvoll. Gegebenenfalls können auch Polizei, Erzieherinnen und Lehrerinnen daran teilnehmen.

Sie merken, es dreht sich in der Jugendhilfe wieder alles um die Kooperation. Das ist letztendlich das Thema, das wir vorhin hatten. Ganz wichtig wäre aber auch die striktere Einhaltung der Erziehungsgespräche – diese gibt es ja hier in Hamburg –, bei denen das Jugendamt die Eltern und die Richterin oder der Richter teilnehmen. Erziehungsgespräche sind wesentliche Faktoren zur Bekämpfung der Kindesvernachlässigung, machen sie doch Eltern auf ihr Fehlverhalten deutlich aufmerksam und zeigen mögliche Konsequenzen auf. Leider findet das in Hamburg kaum statt.

Unerlässlich ist auch die Überprüfung eines Falls, wenn das Familiengericht von einer gerichtlichen Maßnahme bislang abgesehen hat. Dazu sind die Familienrichter nämlich noch nicht verpflichtet. Gleichzeitig ist es zum Schutz der Kinder wichtig, dass nach einer bestimmten Zeit kontrolliert wird, ob die Entscheidung immer noch Bestand hat. Hier müssen die Familienrichter in der Tat sehr viel mehr in die Pflicht genommen werden.

Last, but not least: die eben erwähnten Auflagen. Sie haben nur dann Sinn, wenn ihre Einhaltung auch überwacht werden kann. Wer ist dafür zuständig? Das Jugendamt. Nun sehen Sie schon, wo die Fäden letztendlich wieder zusammenlaufen, nämlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Allgemeinen Sozialen Dienste und damit beim zweiten Bericht des Rechtsausschusses. Wenn der Schutz der Kinder Sinn haben soll – ich glaube, keiner von Ihnen wird die von mir eben erwähnten Maßnahmen ernsthaft ablehnen –, benötigen wir für diese Praxis ausreichend Personal. Das betrifft nicht nur die Allgemeinen Sozialen Dienste, sondern auch die Familiengerichte, denn auch Richter können nur so viel arbeiten, wie sie Personal haben.

Ich will mich an dieser Stelle auf den ASD beschränken. Meine Damen und Herren des Rechtsausschusses, vielleicht war es ja ein Kommunikationsproblem oder man hat Ihnen eine kleine Unwahrheit aufgetischt, aber die vakanten Stellen beim ASD sind keineswegs alle besetzt, wie man Ihnen glaubhaft machen wollte. Wo wir vorher 20 vakante Stellen hatten, sind es jetzt nur noch neun, das ist richtig. Aber das ist doch höchstens ein winziger Fortschritt und bei Weitem keine zufriedenstellende Situation. Außerdem hat der Senat bei seiner Wirkungsanalyse – von Herrn von Frankenberg gerade groß als Runderneuerung bezeichnet –

(*Wolfhard Ploog CDU:* Zu Recht!)

leider einen ganz entscheidenden Punkt vergessen, nämlich die Überprüfung, ob die vorhandenen Soll-Stellen, also die Grundausstattung des ASDs, noch den heutigen

A realen Anforderungen angemessen ist. Das war ein ganz entscheidender Punkt und ein eindeutiger Arbeitsauftrag an den Senat, den dieser nicht wahrgenommen hat. So lange das nicht geschehen ist, kann die Beschwerde über zu lange Wartezeiten, die in Ihrem Bericht ebenfalls deutlich werden, nur zu einem führen: Die Analyse über die Sollstellen muss umgehend nachgeholt werden.

(Beifall bei der GAL und bei Dr. Andrea Hilgers SPD)

Wenn es Ihnen wirklich Ernst ist mit dem Schutz der Kinder – das höre ich bei der CDU-Fraktion immer wieder heraus –, kann bei solch einer Analyse nichts anderes herauskommen als ein höherer Bedarf an Personalstellen. Nicht aus Witz haben damals alle Bezirksamtsleiter 15 Stellen mehr gefordert. Ver.di hat sogar von 40 bis 50 Stellen gesprochen. Die Notwendigkeit liegt sicherlich in der Mitte.

Wenn Sie allein das Aufgabenspektrum betrachten, das ich eben im Zusammenhang mit den Familiengerichten erwähnt habe – es wäre sinnvoll, wenn der Senat mehr Nachdruck darauf legen würde, dass dies eingehalten wird –, dann wird deutlich, dass solche Anforderungen Zeit benötigen, und zwar Menschenzeit, Herr von Frankenberg, und keine Softwarezeit. Der Senat lässt uns nämlich immer gern in dem Glauben, so wie Sie es eben gesagt haben und wie es der Bericht auch versucht, uns darzustellen, dass es mit einer passenden Software die Lösung aller Probleme gäbe. Das gibt es eben nicht, das geht nur mit Menschen im Allgemeinen Sozialen Dienst, die vor Ort sprechen und reden können.

(Beifall bei der GAL)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Kienscherf.

(Wolfhard Ploog CDU: Der will ja Landeschef für schäftsführer werden!)

**Dirk Kienscherf SPD:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Blömeke hat ja schon eine ganze Menge zum ASD und dazu erzählt, dass das, was Sie vorge tragen haben, Herr von Frankenberg, natürlich nicht der Realität entspricht, denn die Realität ist eine andere. Es ist nicht so, dass der ASD zurzeit wunderbar aufgestellt wäre. Sie kündigen immer an, dass es zu Verbesserungen komme. Die Realität sieht aber in dieser Stadt nach wie vor anders aus.

(Lars Dietrich CDU: Das haben Sie verhagelt!)

Hier ist der Senat nach wie vor in der Verantwortung, endlich das umzusetzen, was wir beschlossen haben.

(Beifall bei der SPD)

Damit die Einigkeit nach außen hin nicht allzu groß wird, muss man sich nur mit diesen beiden Drucksachen befassen. Sie befassen sich mit Themen, die wir im Jugend- und Hilfeausschuss beraten haben, insbesondere bezüglich des Falls Elias. Wir sind damals an bestimmte Informationen nicht herangekommen und haben den Senat noch einmal gefragt, erst in einer Kleinen Anfrage, ob er denn Informationen habe, wie lange solche Verfahren zum Sorgerechtsentzug dauern. Der Senat antwortete, nein, in der Kürze der Verfügung stehenden Zeit könne man diese nicht liefern. Gut, das gaben wir akzeptiert. Dann haben wir eine Große Anfrage daraus gemacht. Da

war es auch so: Die Zeit war immer noch zu kurz. Einen Überblick hatte der Senat immer noch nicht gewinnen können. Dann haben wir gesagt – was ja auch logisch ist –, wir würden das Ganze an den zuständigen Fachausschuss überweisen. Sie waren jedoch dagegen und haben es dann in den Rechtsausschuss geschickt. Dort haben Sie auch noch nicht groß nachgefragt. Sie haben also letztendlich verhindert, dass es im zuständigen Fachausschuss beraten würde, und das ist schändlich.

(Beifall bei der SPD)

Entweder will man im Sinne der Stadt, im Sinne der Kinder diskutieren und beraten oder man hat etwas zu verborgen.

(Zuruf von der CDU: Wir haben gar nichts zu verborgen!)

Dass Sie angesichts dieser Senatorin und dieser verfehlten Politik zu dem Ergebnis kommen, das lieber dahin zu schieben, wo das nicht so offensichtlich wird, kann ich mir vorstellen. Letztendlich hat die Antwort auf die Anfrage keine konkreten Daten geliefert. Beim Fall Elias war es so gewesen, dass es vier Wochen gedauert hat.

(Zuruf von Wolfhard Ploog CDU)

– Herr Ploog, nun hören Sie doch mal in Ruhe zu, geben Sie mir in der nächsten Woche einen Glühwein aus.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich** (unterbrechend): Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Dirk Kienscherf** (fortfahrend): Ja, eine Zwischenfrage gerne.

**Zwischenfrage von Viviane Spethmann** CDU: Herr Abgeordneter, wie erklären Sie sich das, dass von Ihrer Fraktion und der GAL-Fraktion im Rechtsausschuss kaum einer Fragen gestellt hat und auch kaum jemand anwesend war?

**Dirk Kienscherf** (fortfahrend): Ja, sehen Sie, unsere Fraktion ist halt klug und weiß, dass das eine Alibiveranstaltung war

(Beifall bei der SPD)

und an solch einer Alibiveranstaltung nehmen wir erst gar nicht teil, Frau Spethmann. So ist das. Wir machen doch nicht alles mit, was Sie von uns wollen.

Kommen wir noch einmal zum eigentlichen Problem zurück. Beim Fall Elias – und das hat uns ja so beunruhigt – hat das Familiengericht erst zu dem Zeitpunkt entschieden, als es öffentlich war und das war für uns zu spät. Es muss nach kurzer Zeit entschieden werden und nicht erst nach vier Wochen, ob das Kind verbleiben soll oder nicht. Das Schlimme ist, dass der Senat, der sich schon im Rahmen des Sonderausschusses mit dieser Problematik befasst hat – mit uns zusammen, Frau Spethmann –, trotzdem keine qualitativen Aussagen hinsichtlich der Dauer treffen kann. Das ist ein großes Problem und da muss nachgebessert werden.

Ihre Fraktion – und das entnehme ich dem Protokoll – ist selber zu der Erkenntnis gekommen, obwohl der Senat keine konkreten Daten hinsichtlich der Verfahrensdauer hat, dass vier Wochen vor dem Hintergrund wie es sonst

A läuft, an sich gar nicht so schlecht waren. Das ist erstaunlich. Ihre Fraktion selber sieht letztendlich die Praxis, die es da gibt, als großes Problem an. Hier müssen Sie nachbessern, das wissen Sie. Treten Sie Ihrer Senatorin noch einmal ordentlich auf die Füße.

Das zweite ist, dass wir damals im Sonderausschuss festgestellt haben, dass es insbesondere darum geht, dass bei diesen Verfahren vor den Familiengerichten die Mitarbeiter der Allgemeinen Sozialen Dienste eine rechtliche Betreuung, eine rechtliche Unterstützung bekommen. Das haben viele Experten im Sonderausschuss angesprochen und auf die Problematik hingewiesen. Der Senat hat gesagt, darum kümmert er sich. Die Zahlen sind sehr ernüchternd. Es ist eigentlich eine Nullnummer, was da passiert ist. Wenn Sie sich das einmal angucken, wie viele Verfahren letztendlich durch Rechtsleute extern betreut worden sind und die Mitarbeiter diese rechtliche Unterstützung bekommen haben, so ist das in vier Bezirken eine glatte Null. In zwei Bezirken gab es zwei Fälle, in einem Bezirk einen Fall. Das ist aber nicht das, was die Experten angemahnt haben und auch nicht das, was wir als SPD-Fraktion von dem Senat erwartet haben. Wir erwarten eine deutlich bessere rechtliche Unterstützung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Zum Allgemeinen Sozialen Dienst insgesamt – Frau Blömeke hat schon darauf hingewiesen –: Der große Reformprozess ist angekündigt, alles sollte besser werden. Sie haben sich millimeterweise bewegt und das auch sehr, sehr zögerlich. Herr Ploog, wenn zum Beispiel die Senatorin und auch Ihre Kollegen zusagen, dass es im Juni einen Bericht hinsichtlich der ASD-Ausstattung geben soll, aber auch wie der Reformprozess vorangetrieben wird, wir im Juni nachfragen, es passiert nichts, im Juli passiert nichts, im August passiert nichts. Monate später bekommen wir dann einen sehr dürftigen Bericht vorgelegt. Das hat auch nichts mit Verantwortungsbewusstsein gegenüber den Kindern unserer Stadt zu tun, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei Christa Goetsch GAL)

Herr von Frankenberg, dann ist da auch noch Ihr angekündigter Bericht, den wir alle haben wollen, weil wir in der Tat ein gutes Programm und eine gute Ausschussempfehlung im Februar dieses Jahres beschlossen haben. Darauf haben wir eine Antwort erwartet und die ist uns für November zugesagt worden. Ich weiß nicht, warum man sich beim ASD und bei anderen Berichten verzögern muss, warum auch dieser wichtige Bericht, auf den die ganze Stadt wartet, auf den die Kinder, der ASD und die Eltern warten, dass dieser Bericht kommt und endlich etwas passiert, wiederum von der Senatorin hinausgezögert wird. Auch das hat nichts mit Verantwortungspolitik gegenüber unserer Stadt und unseren Kindern zu tun.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Insgesamt also kein Ruhmesblatt. Die Alibiveranstaltung, die Sie im Rechtsausschuss durchgeführt haben, Frau Spethmann, war ganz nett, aber ich kann Ihnen gleichzeitig sagen, dass wir Sozialdemokraten dranbleiben werden und Sie im Sinne der Kinder und der Zukunft unserer Stadt weiter mit diesen Problemen befassen werden. Wir werden Sie nicht in Ruhe lassen und wir schauen, was dieser Bericht, der aufgrund des Ersuchens vorgelegt werden wird, an Substanz enthält. Ich hoffe, es

wird mehr sein als der letzte Bericht zum ASD. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält Senator Lüdemann.

**Senator Carsten-Ludwig Lüdemann:** Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Der Schutz von Kindern ist ein maßgebliches Ziel des Senats. Aus diesem Grund hat der Senat bereits eine Reihe von Maßnahmen ergreifen, die die Zusammenarbeit der verschiedenen Institutionen stärker vernetzen und damit die Handlungsmöglichkeiten, insbesondere der Jugendämter optimieren will. Ich will in diesem Zusammenhang nur auf die Bundesratsinitiative zum Bundeszentralregister hinweisen, die wir vor wenigen Wochen auf den Weg gebracht haben.

Ziel der Initiative ist es, die Informationsrechte der Jugendämter zu verbessern und ihnen verlässliche Informationen an die Hand zu geben, um die Frage einer Kindeswohlgefährdung besser und schneller beurteilen zu können.

(Beifall bei der CDU)

Der Senat hat auch eine weitere Bundesratsinitiative auf den Weg gebracht, die in diesem Haus, glaube ich, auch breite Zustimmung gefunden hat, nämlich nach dem Fall Jessica die höhere Verbindlichkeit der U 1 bis U 9-Untersuchungen. Sie werden sich erinnern, dass der Bundesrat dies mit 16 : 0 Stimmen beschlossen hat. Leider kann sich die SPD-Bundestagsfraktion nicht dazu durchringen, diesem Antrag zuzustimmen. Auch das SPD-Bundesgesundheitsministerium unterstützt diese Forderung nicht, genau wie leider auch meine Vorgängerin, Frau Dr. Peschel-Gutzzeit, die eigentlich eine ausgewiesene Familienrechtsexpertin ist. Dann können wir natürlich viel beschließen, wenn Sie gleichzeitig auf Bundesebene diese sinnvollen Maßnahmen zur Früherkennung der Kindeswohlgefährdung blockieren.

(Beifall bei der CDU)

Wir alle sind gefordert, alle erdenklichen Anstrengungen zu treffen, um Fälle von Kindeswohlgefährdung zu erkennen und zu verhindern. In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, dass die Anträge bei den Familiengerichten in Verfahren wegen Kindesgefährdung, die auf den Entzug der elterlichen Sorge abzielen, in Hamburg, Herr Kloß, generell als Eilsache behandelt werden. Ihre Forderung in diesem Zusammenhang läuft also ins Leere. Wir machen es bereits so.

An den Familiengerichten steht der Eildienst für derartige Fälle sowohl zu den Dienstzeiten als auch am Wochenende zur Verfügung. Das ist noch nicht genug, ich möchte, dass die Familiengerichte künftig noch früher als bisher eingreifen können, um das Wohl gefährdeter Kinder zu schützen. Ich begrüße sehr die kürzlich vorgelegten Ergebnisse der Expertenarbeitsgruppe im Bundesjustizministerium, an der auch die Hamburger Justizbehörde maßgeblich beteiligt war. Die Arbeitsgruppe schlägt Folgendes vor: Das gerichtliche Verfahren soll bei Kindeswohlgefährdung noch weiter gestrafft und beschleunigt werden. Der Informationsfluss und die Zusammenarbeit zwischen den Familiengerichten, Jugendämtern und anderen beteiligten Institutionen sollen verbessert wer-

A den. Die Gerichte sollen den Eltern leichter als bislang Weisungen erteilen können, beispielsweise die Verpflichtung der Eltern, Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe und der Gesundheitsfürsorge anzunehmen oder für die Einhaltung der Schulpflicht ihrer Kinder zu sorgen.

Dem Gericht soll es ermöglicht werden, im Rahmen eines Erziehungsgesprächs auf die Eltern und Kinder einzuwirken mit dem Ziel, sie stärker in die Pflicht zu nehmen. Zeitlich begrenzte freiheitssentziehende Maßnahmen sollen dort erleichtert werden, wo sie als letztes Mittel zum Schutz der Kinder erforderlich sind. Ich halte diese Vorschläge für sehr geeignet, die Möglichkeiten der Familiengerichte für ein frühzeitiges Eingreifen bei Gefährdung des Kindeswohls zu erweitern und zu verbessern. Dies sind erste Vorschläge, aber ich glaube, wir werden sie umsetzen und das hilft uns auf unserem Weg. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von den Drucksachen 18/5188 und 18/5190 Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zu Punkt 52, Drucksache 18/5191, Bericht des Rechtsausschusses zum Thema Wartezeit bei der Ersten Juristischen Staatsprüfung.

**[Bericht des Rechtsausschusses:  
Wartezeit bei der Ersten Juristischen Staatsprüfung  
(Selbstbefassung gemäß § 53 Absatz 2 GO)  
– Drucksache 18/5191 –]**

Wer wünscht das Wort? – Herr Finck.

**Henning Finck** CDU: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben heute ein Thema angemeldet, das an sich zunächst die GAL-Fraktion beschäftigt hat. Wir konnten in der Zeitung "Die Welt" lesen, dass die Prüfungskandidaten für das Erste Juristische Staatsexamen ein Jahr auf ihre Examensergebnisse warten müssen. Wir haben uns daraufhin im Rechtsausschuss mit diesem Thema befasst und ich möchte Ihnen hier die Ergebnisse aus unserer Sicht vortragen, denn wir kommen an sich zu einer ganz anderen Sicht der Dinge als das, was wir in der Zeitung "Die Welt" lesen konnten.

Das, was die GAL als dramatisch dargestellt hat, ist es nämlich gar nicht.

(Zuruf von der GAL: Aha!)

– Überraschend für Sie – das freut mich –, Sie werden wahrscheinlich gleich noch bisschen mehr Hintergründe erfahren.

Hintergrund ist schlichtweg, dass sich die Examensbedingungen Ende Juli geändert haben. Bis dahin galt das sogenannte Hausarbeitsexamen für Juristen im ersten Staatsexamen, die neben einer Hausarbeit drei Klausuren geschrieben haben. Nach der Änderung des Gesetzes werden anstatt der Hausarbeit und drei Klausuren nur noch sechs Klausuren geschrieben, woraus eine Reihe von Prüfungskandidaten geschlossen haben, dass das Examen deutlich schwieriger werden wird.

Die Folge war, dass sich 587 Examenskandidaten für das Erste Juristische Staatsexamen gemeldet haben. Regulär

C melden sich 500 bis 540 Kandidaten im Jahr, also bei den sechs Kampagnen etwa 65 bis 70 pro Termin. Dann gibt es zwei Doppeltermine. Man kann also sagen, dass sich zu dem Termin eigentlich nur 100 Kandidaten hätten melden müssen. Tatsächlich waren es 600 Kandidaten. Was hat das Prüfungsamt gemacht? Die haben natürlich damit gerechnet, dass es mehr Bewerber für das erste Staatsexamen geben wird und haben mit 300 Kandidaten gerechnet. Dass es nun doppelt so viele waren, kann man, glaube ich, niemandem zum Vorwurf machen. Wenn wir uns einmal die Auswirkung anschauen, werden wir sehen, dass die relativ gering sind. Um das zu verstehen, muss man den zeitlichen Ablauf solch einer Staatsprüfung kennen. Den werde ich Ihnen kurz skizzieren. In der Regel dauert es, bis man das erste Staatsexamen hat, von der Anmeldung bis zur mündlichen Prüfung neun Monate. Man meldet sich an, es vergehen sechs bis acht Wochen, die Zulassung durch das Prüfungsamt erfolgt. Innerhalb von zehn Tagen wurde dann die Hausarbeit ausgegeben und vier Wochen später musste die Hausarbeit abgegeben werden. Dann teilt sich der ganze Vorgang. Einerseits mussten die Examenskandidaten natürlich eine kleine Erholungspause von zehn bis vierzehn Tagen haben und danach den einwöchigen Klausurenblock. Parallel erfolgte die Korrektur der Hausarbeiten, wo man dem Erstvotanten, einem Hochschullehrer, in der Regel acht Wochen und dem Zweitvotanten sechs Wochen gegeben hat.

(Präsident Berndt Röder übernimmt den Vorsitz.)

Ich werde Ihnen gleich erklären, warum ich Ihnen das so im Detail darlege.

D (Zuruf von der GAL)

– Das war ein Thema, das die GAL angemeldet hat, das Sie in den Rechtsausschuss gezogen haben und womit Sie die Studenten verunsichern wollten. Hören Sie erst einmal weiter zu. Es ist ja alles nicht so schlimm, wie Sie den Leuten glauben machen wollen.

Die Zweitvotanten haben dann noch einmal sechs Wochen und die Notenbekanntgabe für die Studierenden beziehungsweise die Examenskandidaten erfolgte insgesamt vier Monate nach der Hausarbeit. Danach fangen dann die mündlichen Prüfungen an, frühestens 14 Tage, und innerhalb von sechs bis acht Wochen sind alle fertig.

Die Sorgen der GAL, ob nun Examenskandidaten tatsächlich ein Jahr auf die Examensergebnisse warten müssen, kann ich entkräften. Es gab nämlich drei Möglichkeiten, wo überhaupt Verzögerungen auftreten könnten.

Insgesamt wurden in diesem Durchgang 1800 statt 300 Klausuren geschrieben. Diejenigen, die wissen, wie lang eine Klausur ist, können sich in etwa vorstellen, was auf das Korrekturpersonal zukommt. Dazu muss man sagen, dass das Prüfungsamt mit 900 Klausuren gerechnet hat. Zum Glück hat das Prüfungsamt genügend Korrekturpersonal gefunden, das die Klausuren entsprechend zeitgerecht korrigieren wird. Da wird es wahrscheinlich überhaupt keine Verzögerungen geben.

Die zweite Möglichkeit, wo Verzögerungen auftreten können,

(Dr. Till Steffen GAL: Die einzige Verzögerung sind Sie!)

A sind Hausarbeiten. Es wurden rund 600 Hausarbeiten geschrieben, mit 300 hatte man gerechnet und normal wären 100 gewesen. Die Folge ist, dass jeder Professor, der in der Regel zuerst votiert, nicht zwei bis drei Hausarbeiten zu korrigieren hat, auch nicht die fünf, wie sie geplant waren, sondern zehn. Da muss man sagen, dass das für einen Hochschullehrer an der Grenze der Zumutbarkeit ist. Hier kann es nach Aussagen des Prüfungsamtes zwei bis drei Monate Verzögerung geben.

Eine große Unbekannte – und das ist die dritte Möglichkeit, wo es Verzögerungen geben kann – sind die Durchfallquoten. Da weiß nun wirklich keiner, wie sich die Kandidaten bewährt haben. Zwei bis drei Monate Verzögerung, nicht ein Jahr, wie es die GAL aus Angstmacherkampagne den Kandidaten für das erste Staatsexamen weismachen will, kommen dabei raus.

Wen betrifft es? Es betrifft drei Gruppen. Erstens, diejenigen, die den Freischuss machen. Darunter versteht man die Examenskandidaten, die einen Freiversuch haben wollen. Die sind ohnehin schon schneller und man muss fragen, wenn die zwei bis drei Monate mehr haben, ob das nicht durchaus noch vertretbar ist.

(Glocke)

**Präsident Berndt Röder** (unterbrechend): Verehrter Herr Abgeordneter Niedmers, können Sie sich nicht ein Beispiel an dem Abgeordneten Beuß nehmen? – Danke. Fahren Sie bitte fort.

B **Henning Finck** (fortfahrend): Dann haben wir eine zweite Gruppe, die sogenannten Langzeitstudenten. Da sprechen wir von denjenigen, die zwölf bis achtzehn Semester studiert haben, also sechs bis neun Jahre.

Ich frage Sie ehrlich, ist es zumutbar, bei jemandem, der sechs oder neun Jahre studiert hat, zwei bis drei Monate länger auf die Ergebnisse zu warten? Ich denke, das ist durchaus verhältnismäßig.

Dann gibt es noch die sonstige Gruppe. Das sind zum Beispiel Kandidaten, besonders Kandidatinnen, die einen Erziehungsurlaub, eine Auszeit genommen haben und erst danach weiterstudiert und sich zum Examen gemeldet haben. Es gibt auch Kandidaten, die erheblich länger studiert haben. Der längste Studierende, der sich zum ersten Examen gemeldet hat, hat 54 Semester studiert.

(Jörg Hamann CDU: Wer war das?)

Das war jemand, den man in Schutz nehmen muss. Der war nämlich zwischendurch krank. Nichtsdestotrotz hat er sich nach 54 Semestern zum ersten Staatsexamen gemeldet. Wir sehen, es gibt ganz unterschiedliche Gründe, warum auch Leute, die länger studiert haben, darunter fallen. Ich glaube, dass man auch denjenigen keinen Vorwurf daraus machen kann. Die werden sich im Zweifel freuen, wenn sie zwei bis drei Monate mehr Zeit zum Lernen haben für ihre mündliche Prüfung.

Sie sehen also bei dem Thema, das die GAL versucht hat, in der Presse als dramatisch aufzublasen, ist die Luft raus. Die Themenwahl war für die GAL eine Schnapsidee. Ich glaube, das Prüfungsamt und die Justizbehörde haben hier einen hervorragenden Job gemacht.

(Beifall bei der CDU)

C **Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt der Abgeordnete Kloß.

**Rolf-Dieter Kloß** SPD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Finck, Sie haben uns hier das juristische Staatsexamen in allen Einzelheiten dargelegt. Auf den Kern der Problematik und an die politische Dimension dieses Vorgangs, den wir hier beleuchtet haben, sind Sie aber nicht gekommen.

Der Senat hat zwar festgestellt, dass die Verfahrensdauer im Examen entgegen den Pressemeldungen neun Monate und nicht länger beträgt, aber, meine Damen und Herren, diese Verfahrensdauern sind aber doch und bleiben weiterhin eine Zumutung für alle Studierenden. Es ist doch absurd, dass dieser Senat auf der einen Seite jungen Leuten auf die Pelle rückt, weil sie ihr Studium nicht in der Regelzeit bewältigen, und auf der anderen Seite dann aber dieselben Studierenden mit Wartezeiten von neun Monaten drangsalieren.

(Beifall bei der SPD)

Das ist umso ärgerlicher, weil die Studienordnung praktisch keine sinnvolle Beschäftigungs- oder Weiterbildungsmöglichkeit während dieser neun Monate vorsieht. Außer dem bangen Warten auf die Ergebnisse der schriftlichen Prüfung, die darüber entscheiden, ob man zur mündlichen Prüfung zugelassen wird oder nicht.

Dass deutsche Studierende im internationalen Vergleich viel zu spät ihren Studienabschluss erreichen, ist bekannt. Durch derartige Wartezeiten, wie sie sich in Hamburg nun für das erste Staatsexamen herausgebildet haben, wird ein weiteres dazu getan, dass deutsche Studierende im internationalen Vergleich weiter zurückfallen.

Zu der konkreten Situation hat der Senat – das hat Herr Finck auch richtig berichtet – ausgeführt, dass es durch die Abschaffung der Hausarbeit im ersten Examen zu einer Verschärfung der Kandidaten an dem letzten Prüfungstermin gekommen sei, an dem noch eine Hausarbeit angeboten wurde. Aber das ist doch nichts, was man den Studierenden vorwerfen kann. Es ist doch das gute Recht der Studierenden, von den Möglichkeiten Gebrauch zu machen, wenn sie die Arbeit an einer Hausarbeit für sich persönlich für besser halten als die Ableistung von Klausuren. Das ist auch ein in der Wissenschaft, der juristischen Pädagogik, sehr umstrittenes Thema gewesen. Es waren nicht nur Examensüberlegungen pädagogischer Art, die dazu geführt haben, sondern eher fiskalische Überlegungen, um es einmal ganz deutlich zu sagen.

Es ist vielmehr – und das müssen wir doch sehen – ein Zeichen größter Sorglosigkeit und Gedankenlosigkeit, dass der Senat hier nicht rechtzeitig geeignete Maßnahmen eingeleitet hat, um dem zu erwartenden Ansturm zu begegnen. Schließlich ist diese Änderung nicht über Nacht gekommen, sondern hatte einen jahrelangen Vorlauf. Der Mangel an Weitsicht hat sich nun gerächt. Auch jetzt scheint der Senat kein Konzept zu haben, wie einem weiteren Anstieg der Prüfungsdauer begegnet werden könnte. Von einer Erhöhung um weitere Monate muss zurzeit ausgegangen werden.

Es ist vielmehr so, dass nunmehr unter Anstrengung aller Mittel versucht werden muss, die Wartezeiten der Kandidatinnen und Kandidaten zu verkürzen. Wenn es denn an der zu geringen Bezahlung pro korrigierter Klausur liegen

A sollte, dann muss auch geprüft werden, ob eine Aufstockung infrage kommt. Ich meine allerdings, dass Geld nicht die entscheidende und richtige Motivationsquelle sein kann. Es gibt auch eine Vielzahl qualifizierter Juristinnen und Juristen im Ruhestand, die die Aufgaben als Prüfer gerne übernehmen würden. Ich denke da an emeritierte Professoren. Das ist ein Reservoir an geeigneten Personen, welches man nutzen sollte. Es gibt auch Bemühungen, die Anwaltschaft zu gewinnen, bei der Korrektur der Hausarbeiten einzuspringen. Das ist lobenswert, aber irgendwo auch ein Akt der Verzweiflung.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen trotzdem hoffen, dass der Appell Erfolg hat. Es bleibt aber unter dem Strich das Fazit, dass hier schwere Versäumnisse zulasten des juristischen Nachwuchses begangen worden sind.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Berndt Röder:** Alsdann erhält der Abgeordnete Dr. Steffen das Wort.

**Dr. Till Steffen GAL:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich finde es schon lustig, dass die CDU an einem Zeitungsartikel vom August noch im November derart zu nagen hat, dass sie dann noch meint, dieses zur Debatte anmelden zu müssen. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber ich kann mir vorstellen, dass das viele für kein Thema halten, das man hier besonders vertiefen muss. Herr Finck ist nun noch einmal in alle Einzelheiten gegangen, auf die es gar nicht weiter ankommt.

B

Man muss dazu auch sagen, dass der seinerzeitige Artikel auf einer Information beruhte, die die Prüfungskandidatinnen und -kandidaten bekommen haben. Denen hat man damals gesagt, ja, es kann solange dauern, es kann eine solche Verzögerung um ein Jahr geben. Das war die Information, die die Prüfungskandidaten bekommen haben und auf dieser Information beruhte dieser Artikel.

Nun ist es nicht so – man bekommt ja richtig Mitleid, wenn man dieses demonstrierte Bedürfnis, sich noch einmal zu verteidigen, sieht –, dass der Senat keine Möglichkeiten hätte, auf derartige Veröffentlichungen zu reagieren. In diesem Fall war es sogar so, dass der Sprecher der Justizbehörde in dem Artikel am längsten zitiert wurde. Entweder war diese Information damals genauso zutreffend wie sie in dem Artikel zugrunde gelegt wurde, dann hat der Sprecher der Justizbehörde das zutreffend im Weiteren kommentiert, oder der Sprecher hatte einfach keine Ahnung, aber dann ist es nicht unser Problem.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Tatsächlich ist es wohl so, dass es nach dieser Berichterstattung zu einer Verstärkung der Personalmittel gekommen ist, die diese Verkürzung auf eine Zeit von neun Monaten überhaupt erst ermöglicht hat und das ist dann auch im Weiteren den Prüfungskandidaten mitgeteilt worden. Also hat diese kritische Berichterstattung zumindest diese Linderung ausgelöst. Das ist auch gut so und da bin ich auch zufrieden mit dem Effekt. Es ist nun wirklich nicht der zentrale Punkt der rechtspolitischen Auseinandersetzung, aber es ist natürlich richtig, wenn die Opposition dem Senat mit Kritik auf die Füße tritt und er zumindest ein bisschen was macht.

C Dass wir nach wie vor nicht zufrieden sein können, hat Herr Kloos ganz zutreffend dargelegt. Das will ich nicht noch einmal wiederholen. Aber allein die Zahl, die immer wieder gesagt wurde, dass es doppelt so viele Prüfungskandidaten gab wie vom Senat erwartet wurde, macht natürlich deutlich, dass er auf diese absehbare Situation überhaupt nicht vorbereitet war.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt Senator Lüdemann.

**Senator Carsten-Ludwig Lüdemann:** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Eigentlich wollte ich mich nicht melden, denn nachdem Herr Finck alles erklärt hatte, dachte ich, es steht ja alles da. Aber nachdem Sie nun versucht haben, insbesondere Herr Kloos und Herr Dr. Steffen, trotzdem diesen Vorgang noch wieder zu politisieren, muss ich mich gerade im Namen der Mitarbeiter des Justizprüfungsamtes melden und das einmal richtigstellen. Es ist eine Unverschämtheit, wenn Sie sagen, das hätte uns überraschend getroffen und wir hätten keine Maßnahmen getroffen. Wir wissen seit 2003, dass das Prüfungsverfahren umgestellt wird und seit dieser Zeit haben sich die Mitarbeiter auf diesen erwarteten Ansturm sehr gründlich und sehr gut vorbereitet. Es war nur fair, im Herbst letzten Jahres die Studenten, die möglicherweise in das Prüfungsverfahren kommen, rechtzeitig zu informieren und zu sagen, wenn ihr denn an dem letztmöglichen Prüfungstermin nach altem Recht teilnehmen wollt, dann nehmt jetzt zur Kenntnis, dass es möglich ist, dass sich das Prüfungsverfahren verlängern wird. Das Prüfungsverfahren beträgt jetzt einen Zeitraum von ungefähr neun Monaten. Das heißt aber, von dem Zeitpunkt an, zu dem ich mich zur Prüfung melde, vergehen ein paar Wochen bis man die Hausarbeit schreibt, dann vergeht wieder Zeit bis man die Klausuren schreibt und nach Abgabe der Klausuren muss man noch zwei bis drei Monate auf die Ergebnisse warten. Das dauert neun Monate. Wir haben gesagt, dass sich das Prüfungsverfahren voraussichtlich um mehrere Monate verlängern kann. Normalerweise melden sich zu einem Prüfungstermin im Durchschnitt ungefähr 100 Kandidaten. Zu diesem letztmöglichen Termin nach alter Prüfungsordnung haben sich 600 Kandidaten gemeldet, also ein enormer Anstieg. 40 Prozent dieser Kandidaten ...

(Unruhe im Hause – Glocke)

**Präsident Berndt Röder** (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Ich bitte um etwas mehr Ruhe, damit Sie die wichtigen Zahlen auch korrekt verstehen können.

(Lachen bei der SPD und der GAL)

– Das war sehr ernst gemeint.

**Senator Carsten-Ludwig Lüdemann** (fortfahrend): Man muss dann allerdings auch einmal sehen, dass 40 Prozent dieser Kandidaten, die sich auf den letzten Drücker für diesen Prüfungstermin mit der Hausarbeit gemeldet haben, zwölf Semester oder mehr studiert haben.

(Michael Neumann SPD: Wie viel Semester haben Sie denn gemacht?)

– Ich habe weniger als zwölf Semester gebraucht, Herr Neumann. Wie viele haben Sie denn gebraucht, aber Sie

A haben ja nur Panzer fahren gelernt. Ich weiß nicht, wie viele Semester Sie gebraucht haben.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU – *Thomas Böwer SPD:* Wie gehen Sie eigentlich mit unseren Streitkräften um? Seine Kameraden schützen uns am Hindukusch!)

Der Spitzenkandidat, der sich gemeldet hat, hatte über 50 Semester studiert und bei dem, der 50 Semester studiert hat, machen zwei Monate länger auf das Ergebnis warten den Kohl auch nicht mehr fett. Das wird er auch noch aushalten können.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben diesen Ansturm bislang bewältigt. Alle Hausarbeiten sind abgegeben worden. Alle Klausuren werden rechtzeitig in vier Terminen durchgeführt. Die letzte wird am 24. November stattfinden. Wir sind trotz des Ansturms im Moment in der Zeit und bemühen uns – wir haben 80 zusätzliche Prüfer rekrutiert, auch Rechtsanwälte –, das zu tun, was wir machen können. Es ist einfach unredlich unseren Mitarbeitern gegenüber, zu sagen, sie hätten nicht das getan, was sie hätten tun können. Aber wir können keine Professoren aus dem Bauch schneiden. Auch die kommen an ihre Grenzen, wenn nicht genug da sind. Das ist der Grund, warum sich das Verfahren eventuell um wenige Wochen oder Monate verzögern kann. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

B **Präsident Berndt Röder:** Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft vom Bericht des Rechtsausschusses Kenntnis genommen hat.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 42 auf, Drucksache 18/5172, Bericht des Haushaltsausschusses: Verkauf von städtischen Grundstücken für den Geschosswohnungsbau.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/5055: Verkauf von städtischen Grundstücken für den Geschosswohnungsbau (Senatsvorlage) – Drucksache 18/5172 –]**

Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, keine Debatte zu führen.

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das war einstimmig. Es bedarf einer zweiten Lesung.

Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den gibt es nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieser auch in zweiter Lesung einstimmig und damit endgültig beschlossen.

Tagesordnungspunkt 25, Drucksache 18/5051, Senatsmitteilung: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 23. November 2005 – Zentrale

Beratungsstelle für Lehrer zur Unterstützung bei religiös begründeten schulischen Problemsituationen. C

**[Senatsmitteilung:**

**Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 23. November 2005 (Drucksache 18/3163)**

**– Zentrale Beratungsstelle für Lehrer zur Unterstützung bei religiös begründeten schulischen Problemsituationen – Drucksache 18/5051 –]**

Die CDU-Fraktion möchte diese Drucksache an den Schulausschuss überweisen. Die Fraktionen haben einvernehmlich auf eine Debatte verzichtet.

Wir kommen gleich zur Abstimmung. Wer stimmt einer Überweisung der Drucksache 18/5051 an den Schulausschuss zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 6 auf, die Drucksachen 18/5101 bis 18/5105, Berichte des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben – Drucksache 18/5101 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben – Drucksache 18/5102 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben – Drucksache 18/5103 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben – Drucksache 18/5104 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben – Drucksache 18/5105 –]** D

Ich beginne mit dem Bericht 18/5101. Wer schließt sich der Empfehlung an, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 459/06 abgegeben hat? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist bei einigen Stimmenthalten einstimmig so beschlossen.

Wer möchte der Empfehlung folgen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 520/06 abgegeben hat? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit sehr großer Mehrheit so beschlossen.

Wer schließt sich der Empfehlung zu den übrigen Eingaben an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen. Im Übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Wir kommen zum Bericht 18/5102.

Wer schließt sich der Empfehlung, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 344/06 abgegeben hat? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit sehr großer Mehrheit so beschlossen.

Wer möchte der Empfehlung folgen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 551/06 und 619/06 abgegeben hat? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen. Im Übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Wir kommen zum Bericht 18/5103.

A Zunächst zur Ziffer 1. Hierin sind nur einstimmige Empfehlungen enthalten. Wer möchte diesen folgen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Die Ziffer 2 empfiehlt eine Kenntnisnahme. Diese ist erfolgt.

Nun zum Bericht 18/5104.

Wer schließt sich den Empfehlungen an, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 611/05 und 612/05 abgegeben hat? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer möchte den Empfehlungen folgen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 626/06 und 647/06 abgegeben hat? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit sehr großer Mehrheit so beschlossen.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen. Im Übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Schließlich kommen wir zum Bericht 18/5105.

Wer möchte der Empfehlung folgen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 393/06 abgegeben hat? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

B Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

#### **Sammelübersicht\***

haben Sie in einer Neufassung erhalten.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer stimmt dem Überweisungsbegehr unter B zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Wer schließt sich den Ausschussempfehlungen unter C an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist ebenfalls einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 8, Drucksache 18/4882, Große Anfrage der SPD-Fraktion: Verordnetes Personalkarussell bei unserer Hamburger Polizei – Ausdruck konsequenter Personalentwicklung oder kompletter Planlosigkeit?

**[Große Anfrage der Fraktion der SPD:  
Verordnetes Personalkarussell bei unserer  
Hamburger Polizei – Ausdruck konsequenter  
Personalentwicklung oder kompletter Planlosigkeit?  
– Drucksache 18/4882 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Innenausschuss überweisen. Wer stimmt dem Überweisungsbegehr zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

C Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 10, Drucksache 18/4935, Große Anfrage der SPD-Fraktion: Baukultur in Hamburg.

#### **[Große Anfrage der Fraktion der SPD: Baukultur in Hamburg – Drucksache 18/4935 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion federführend an den Stadtentwicklungsausschuss und mitberatend an den Kulturausschuss überweisen. Wer stimmt dem Überweisungsbegehr zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Das ist der Fall. Dann wird die Besprechung für die nächste Sitzung vorgesehen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 11, Drucksache 18/4973, Große Anfrage der SPD-Fraktion: Wahrheit und Klarheit bei der Polizeilichen Kriminalstatistik (II).

#### **[Große Anfrage der Fraktion der SPD: Wahrheit und Klarheit bei der Polizeilichen Kriminalstatistik (II) – Drucksache 18/4973 –]**

Diese Drucksache möchte die GAL-Fraktion an den Innenausschuss überweisen. Wer stimmt dem Überweisungsbegehr zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Das ist der Fall. Dann wird die Besprechung für die nächste Sitzung vorgesehen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 13, Drucksache 18/4975, Große Anfrage der SPD-Fraktion: Förderung des Musikunterrichts – Ankündigungen zu Jahresanfang 2006 und Realität zum Schuljahresbeginn 2006/2007.

#### **[Große Anfrage der Fraktion der SPD: Förderung des Musikunterrichts – Ankündigungen zu Jahresanfang 2006 und Realität zum Schuljahres- beginn 2006/2007 – Drucksache 18/4975 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Schulausschuss überweisen. Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Das ist der Fall. Dann wird die Besprechung für die nächste Sitzung vorgesehen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 14, Drucksache 18/4976, Große Anfrage der GAL-Fraktion: Darstellungfrauen- und mädchen spezifischer sowie lesbisch- und schwulenspezifischer Maßnahmen und Projekte und Gender Mainstreaming im Haushalt der Freien und Hansestadt Hamburg.

#### **[Große Anfrage der Fraktion der GAL: Darstellungfrauen- und mädchen spezifischer sowie lesbisch- und schwulenspezifischer Maßnahmen und Projekte und Gender Mainstreaming im Haushalt der**

\* Siehe Anlage Seite 3553

**A Freien und Hansestadt Hamburg  
– Drucksache 18/4976 –]**

Wird eine Besprechung beantragt? – Das ist der Fall. Sie wird auch hinreichend unterstützt. Dann wird die Besprechung für die nächste Sitzung vorgesehen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 24, Drucksache 18/5050, Senatsmitteilung: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 3. Februar 2005 "Ostsee besser schützen – Hamburg unterstützt Ostsee-anrainer".

**[Senatsmitteilung:  
Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der  
Bürgerschaft vom 3. Februar 2005 "Ostsee besser  
schützen – Hamburg unterstützt Ostsee-anrainer" –  
Drucksache 18/1629 vom 20. Januar 2005 und  
Drucksache 18/921 vom 22. September 2004 –  
– Drucksache 18/5050 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion federführend an den Umweltausschuss und mitberatend an den Europaaußschuss überweisen. Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 26, Drucksache 18/5107, Senatsmitteilung: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 26. Mai 2005 (Drucksache 18/2295) – Vermeidung von Unterrichtsausfall –.

**[Senatsmitteilung:  
Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der  
Bürgerschaft vom 26. Mai 2005 (Drucksache 18/2295)  
– Vermeidung von Unterrichtsausfall –  
– Drucksache 18/5107 –]**

Die SPD-Fraktion möchte diese Drucksache an den Schulausschuss überweisen. Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 27, Drucksache 18/5145, Senatsmitteilung: Suchtberatung für Empfänger des Arbeitslosengeldes II.

**[Senatsmitteilung:  
Suchtberatung für Empfänger des Arbeitslosen-  
geldes II – Drucksache 18/5145 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 18/5272 ein Antrag der CDU-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
Suchtberatung für Empfänger des Arbeitslosen-  
geldes II – Drucksache 18/5272 –]**

Die SPD möchte beide Drucksachen an den Gesundheitsausschuss überweisen. Wer stimmt dem Überweisungsbegehr zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 30, Drucksache 18/5089, Bericht des Schulausschusses: Sicherung und Modernisierung der Ausbildung in den Berufen der Altenpflege und der Gesundheits- und Pflegeassistenz.

**[Bericht des Schulausschusses über  
die Drucksache 18/4928:  
Sicherung und Modernisierung der Ausbildung  
in den Berufen der Altenpflege und der Gesundheits-  
und Pflegeassistenz (Senatsantrag)  
– Drucksache 18/5089 –]**

Wer schließt sich in Ziffer 1 der Ausschussempfehlung an und möchte das Hamburgische Gesetz über die Ausbildung in der Gesundheits- und Pflegeassistenz aus Drucksache 18/4928 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht. Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen.

Wer möchte die Ersuchen aus den Ziffern 2 und 3 der Ausschussempfehlungen beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 33, Drucksache 18/5201, Gemeinsamer Bericht des Stadtentwicklungs-ausschusses und des Umweltausschusses: Hamburg – Menschliche Metropole gegen wachsenden Lärm – für eine wachsende Stadt, Lärmschutz entlang der Güterumgehungs-bahn und Lärmschutz an der Güterumgehungs-bahn schnell und umfassend realisieren.

**[Gemeinsamer Bericht des Stadtentwicklungs-  
ausschusses und des Umweltausschusses  
über die Drucksachen 18/4422:  
Hamburg – Menschliche Metropole gegen  
wachsenden Lärm – für eine wachsende Stadt  
Lärmschutz entlang der Güterumgehungs-bahn  
(SPD-Antrag)**

**18/5072: Lärmschutz an der Güterumgehungs-bahn  
schnell und umfassend realisieren! (GAL-Antrag)  
– Drucksache 18/5201 –]**

Wer möchte Ziffer 1 der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer möchte Ziffer 2 der Ausschussempfehlung folgen und die Ziffern 1 bis 3, 8 bis 9, 12 und 14 des GAL-Antrages aus der Drucksache 18/5072 mit den vom Ausschuss empfohlenen Änderungen annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Wer möchte den Ausschussempfehlungen zu den Ziffern 4 bis 7, 10, 13 und 15 des GAL-Antrages aus der Drucksache 18/5072 mit den vom Ausschuss empfohlenen Änderungen folgen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

C

D

A Im Übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 34, Drucksache 18/5202, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: Sechzehntes Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Wegegesetzes.

**[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 18/4409: Sechzehntes Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Wegegesetzes (Senatsantrag) – Drucksache 18/5202 –]**

Hierzu liegen Ihnen als Drucksache 18/5279 und 18/5287 Anträge der SPD-Fraktion sowie der GAL-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der SPD:  
Bürgerbeteiligung durch Erörterungstermine bei  
Planfeststellungsverfahren gewährleisten  
– Drucksache 18/5279 –]**

**[Antrag der Fraktion der GAL:  
Sechzehntes Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Wegegesetzes – Drucksache 18/5287 –]**

Zunächst zum GAL-Antrag aus der Drucksache 18/5287. Diesen möchte die SPD-Fraktion paragrafenweise abstimmen lassen.

Wer möchte der von der GAL beantragten Änderung des Paragrafen 15 Absatz 2 zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit sehr großer Mehrheit abgelehnt.

Wer möchte der von der GAL beantragten Änderung des Paragrafen 15 Absatz 4 zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte die von der GAL beantragte Änderung des Paragrafen 15 d annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit sehr großer Mehrheit abgelehnt.

Wer stimmt dem SPD-Antrag aus der Drucksache 18/5279 zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte nun der Ausschussempfehlung folgen und das Sechzehnte Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Wegegesetzes aus Drucksache 18/4409 mit der vom Ausschuss empfohlenen Änderung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht. Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich auch in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 39, Drucksache 18/5136, Bericht des Wissenschaftsausschusses: Gesetz zum Staatsvertrag über die Vergabe von Studienplätzen.

**[Bericht des Wissenschaftsausschusses über die Drucksache 18/4809: Gesetz zum Staatsvertrag über**

**die Vergabe von Studienplätzen (Senatsantrag)**  
– Drucksache 18/5136 –]

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz zum Staatsvertrag über die Vergabe von Studienplätzen aus Drucksache 18/4809 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig bei einigen Stimmenthaltungen beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht. Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist auch in zweiter Lesung einstimmig bei einigen Stimmenthaltungen und damit endgültig beschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 41, Drucksache 18/5156, Bericht des Haushaltungsausschusses: Privatisierung und Veräußerung der pflegen & wohnen Betriebs GmbH und Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Errichtung der Anstalt öffentlichen Rechts "pflegen & wohnen".

**[Bericht des Haushaltungsausschusses über die Drucksachen 18/4856: Privatisierung und Veräußerung der pflegen & wohnen Betriebs GmbH (Senatsvorlage)  
18/4929: Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Errichtung der Anstalt öffentlichen Rechts "pflegen & wohnen" (p&w)  
(Senatsvorlage) – Drucksache 18/5156 –]**

B

Der Abgeordnete Kleibauer hat mir mitteilen lassen, dass er an der Abstimmung nicht teilnehmen wird.

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung in Bezug auf die Drucksache 18/4856 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich bei einigen Stimmenthaltungen so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht. Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich auch in zweiter Lesung bei einigen Stimmenthaltungen und damit endgültig beschlossen.

Wer möchte nun der Ausschussempfehlung folgen und das Zweite Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Errichtung der Anstalt öffentlichen Rechts "pflegen & wohnen" aus der Drucksache 18/4929 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich bei einigen Stimmenthaltungen so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht. Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist

C

D

- A mehrheitlich bei einigen Stimmenthaltungen auch in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 43, Drucksache 18/5173, Bericht des Haushaltsausschusses: Internationale Gartenschau Hamburg 2013, Internationaler Landschaftsarchitektenwettbewerb, Zusammenarbeit mit der Deutschen Bundesgartenschau GmbH/Gründung der "Internationalen Gartenschau Hamburg 2013 GmbH", Nachforderung von 0,5 Millionen Euro Kassenmitteln und 2,0 Millionen Euro Verpflichtungsermächtigung für das Haushaltsjahr 2006 im Einzelplan 6.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/4720: Internationale Gartenschau Hamburg 2013 Internationaler Landschaftsarchitektenwettbewerb – Zusammenarbeit mit der Deutschen Bundesgartenschau GmbH/Gründung der "Internationalen Gartenschau Hamburg 2013 GmbH" Nachforderung von 0,5 Millionen Euro Kassenmitteln und 2,0 Millionen Euro Verpflichtungsermächtigung für das Haushaltsjahr 2006 im Einzelplan 6 (Senatsantrag) – Drucksache 18/5173 –]**

Wer schließt sich der Empfehlung des Haushaltsausschusses an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig bei einigen Stimmenthaltungen so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

- B – Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht. Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig bei einigen Stimmenthaltungen auch in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 44, Drucksache 18/5178, Bericht des Haushaltsausschusses: Hamburger Versorgungsfonds; Beantwortung des bürgerschaftlichen Ersuchens aus der Drucksache 18/2005 "Zwischenbericht des Haushaltsausschusses zu Drucksache 18/1724" (Jahresbericht 2005 des Rechnungshofs der Freien und Hansestadt Hamburg) und Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Errichtung der Anstalt Landesbetrieb Krankenhäuser Immobilien Anstalt öffentlichen Rechts.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/4930: Hamburger Versorgungsfonds; Beantwortung des bürgerschaftlichen Ersuchens aus der Drucksache 18/2005 "Zwischenbericht des Haushaltsausschusses zu Drucksache 18/1724" (Jahresbericht 2005 des Rechnungshofs der Freien und Hansestadt Hamburg) und Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Errichtung der Anstalt Landesbetrieb Krankenhäuser Immobilien Anstalt öffentlichen Rechts (LBK-Immobilien Gesetz) (Senatsvorlage) – Drucksache 18/5178 –]**

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz zur Änderung des LBK-Immobilien-Gesetzes aus Drucksache 18/4930 beschließen? – Gegenstimmen? –

Stimmenthaltungen? – Dann ist das Gesetz einstimmig so beschlossen. C

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht. Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist das einstimmig auch in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen.

Wer schließt sich nunmehr der Empfehlung des Haushaltsausschusses an und möchte Ziffer 3 des Petitums aus der Drucksache 18/4930 zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist ebenfalls einstimmig beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht. Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen.

Die Abstimmung für Ziffer 4 des Petitums aus der Drucksache 18/4930 erfolgt im Rahmen der Haushaltsberatungen. D

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 45, Drucksache 18/5205, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsjahr 2006 Einzelplan 4, Nachträgliche Genehmigung von überplanmäßigen Ausgaben in Höhe von 1520 Tausend Euro nach § 37 Absatz 4 LHO.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/4778: Haushaltsjahr 2006 Einzelplan 4 Nachträgliche Genehmigung von überplanmäßigen Ausgaben in Höhe von 1520 Tausend Euro nach § 37 Absatz 4 LHO (Senatsvorlage) – Drucksache 18/5205 –]**

Der Abgeordnete Dobritz hat mir mitteilen lassen, dass er an der Abstimmung nicht teilnehmen wird.

Wer schließt sich der Empfehlung des Haushaltsausschusses an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist bei einigen Stimmenthaltungen einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht. Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig bei einigen Stimmenthaltungen in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen.

- A Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 46, Drucksache 18/5206, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltplan 2005/2006, hier: Haushaltsjahr 2006, Nachbewilligungen nach § 33 Landeshaushaltsgesetz.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/5053: Haushaltsgesetz 2005/2006  
Hier: Haushaltsjahr 2006, Nachbewilligungen nach § 33 Landeshaushaltsgesetz (LHO)  
(Senatsvorlage) – Drucksache 18/5206 –]**

Wer schließt sich der Empfehlung des Haushaltsausschusses an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht. Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich auch in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 47, Drucksache 18/5175, Bericht des Innenausschusses: Schutz vor gefährlichen Tieren verbessern.

**[Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 18/1841: Schutz vor gefährlichen Tieren verbessern  
(SPD-Antrag) – Drucksache 18/5175 –]**

- B Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich bei einigen Stimmenthaltungen so beschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 48, Drucksache 18/5176 Bericht des Innenausschusses: Überstunden bei der Polizei: jetzt abbauen und künftig vermeiden, Haushaltsgesetz 2005/2006 – Finanzierung der Mehrbedarfe für Sicherheitsmaßnahmen im Rahmen der FIFA-Fußball-Weltmeisterschaft 2006, Unterrichtung der Bürgerschaft über die Mehrausgaben für die innere Sicherheit im Zusammenhang mit der Fußball-WM.

**[Bericht des Innenausschusses über die Drucksachen 18/3812: Überstunden bei der Polizei: jetzt abbauen und künftig vermeiden (SPD-Antrag)  
18/3924: Haushaltsgesetz 2005/2006  
Finanzierung der Mehrbedarfe für Sicherheitsmaßnahmen im Rahmen der FIFA-Fußball-Weltmeisterschaft 2006 (Senatsantrag)  
18/3973 (Neufassung): Unterrichtung der Bürgerschaft über die Mehrausgaben für die innere Sicherheit im Zusammenhang mit der Fußball-WM  
(SPD-Antrag) – Drucksache 18/5176 –]**

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 60, Drucksache 18/5157, Antrag der SPD-Fraktion: Die Menschliche Metropole braucht eine starke ökonomische Basis: Für einen Masterplan Industriepolitik.

**[Antrag der Fraktion der SPD:**

**Die Menschliche Metropole braucht eine starke ökonomische Basis: Für einen Masterplan Industriepolitik – Drucksache 18/5157 –]**

Die SPD-Fraktion möchte diese Drucksache an den Wirtschaftsausschuss überweisen. Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Ich lasse in der Sache abstimmen. Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 18/5157 annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist bei einigen Stimmenthaltungen mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 61, Drucksache 18/5187, Antrag der GAL-Fraktion: Benennung von Straßen in der HafenCity: Mehr Kreativität und Geschichtsbewusstsein!

**[Antrag der Fraktion der GAL:**

**Benennung von Straßen in der HafenCity:  
Mehr Kreativität und Geschichtsbewusstsein!  
– Drucksache 18/5187 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 18/5283 ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der SPD:**

**Benennung von Straßen in der HafenCity  
– Drucksache 18/5283 –]**

Beide Drucksachen möchte die GAL-Fraktion an den Kulturausschuss überweisen. Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Dann lasse ich in der Sache abstimmen. Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 18/5283 annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist bei einigen Stimmenthaltungen mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte dem GAL-Antrag aus der Drucksache 18/5187 zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 62, Drucksache 18/5211, Antrag der CDU-Fraktion: Politik für den Bürger – Deregulierung und Sponsoring vor Ort.

**[Antrag der Fraktion der CDU:**

**Politik für den Bürger – Deregulierung und Sponsoring vor Ort – Drucksache 18/5211 –]**

Wer möchte den CDU-Antrag annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit sehr großer Mehrheit so beschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 64, Drucksache 18/5213, Antrag der CDU-Fraktion: Verkehrsmanagementsystem für Hamburg.

**[Antrag der Fraktion der CDU:**

**Verkehrsmanagementsystem für Hamburg  
– Drucksache 18/5213 –]**

Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit sehr großer Mehrheit so beschlossen.

C

D

- A Meine Damen und Herren! Sie haben es geschafft. Wir sind am Ende der heutigen Sitzung. Ich wünsche einen sicheren Heimweg. Die Sitzung ist geschlossen.

C

**Schluss: 18.17 Uhr**

---

*Hinweis:* Die mit \* gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

---

In dieser Sitzung waren die Abgeordneten Hans-Christoff Dees, Werner Dobritz, Martina Gregersen und Katja Husen nicht anwesend.

B

D

**Anlage**

(siehe Seite 3547 B)

**Neufassung**

**Sammelübersicht** gemäß § 26 Absatz 5 GO  
für die Sitzung der Bürgerschaft am 15. und 16. November 2006

**A. Kenntnisnahmen**

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
29	18/5165	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 10./11. Mai 2006 „Errichtung von Motorrad-Übungsplätzen“ – Drucksache 18/4076 –
31	18/5096	Bericht des Schulausschusses
36	18/5117	Bericht des Sportausschusses
40	18/5137	Zwischenbericht des Wirtschaftsausschusses
53	18/5207	Bericht des Verfassungsausschusses
54	18/5208	Bericht des Europaausschusses
55	18/5209	Bericht des Europaausschusses

**B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen**

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
7	18/4861	Situation junger Wissenschaftler/-innen in Hamburg	GAL	Wissenschaftsausschuss
9	18/4914	Frauen in Wissenschaft, Forschung und den Gremien der Hamburger Hochschulen	GAL	Wissenschaftsausschuss
15	18/5065	Arbeit der Unfallkommission in Hamburg	CDU	Innenausschuss
20	18/5164	Haushaltsplan 2005/2006, Haushaltjahr 2006 Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft und Forschung Titel 3410.893.04 „Zuschuss an das Heinrich-Pette-Institut für einen Ersatz- und Erweiterungsbau“ hier: Planungsänderung, Erweiterung des Bauvorhabens um eine Sanierungsmaßnahme im Seuchenlaborgebäude des Instituts	GAL	Haushaltsausschuss

TOP	Drs.-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
21	18/5166	Haushaltsplan-Entwurf 2007/2008 – Sonderinvestitionsprogramm „Hamburg 2010“ (SIP) Hamburger Plätze, 2.Tranche, Einzelplan 6 „Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt“, Kapitel 6300 „Verkehr und Straßenwesen“, hier: Bereitstellung von 2 000 000 Euro Kassenmitteln und einer Verpflichtungsermächtigung von 1 000 000 Euro im Haushaltsjahr 2007 sowie 1 000 000 Euro Kassenmitteln im Haushaltsjahr 2008 im Einzelplan 6 beim Titel 6300.741.20 „Umgestaltung Hamburger Plätze“	SPD	Stadtentwicklungsausschuss
22	18/5167	Erlass eines Ausführungsgesetzes zum Tierseuchengesetz	SPD	Gesundheitsausschuss
23	18/5177	Staatsvertrag über die Einrichtung eines gemeinsamen Studienganges für den Amtsanwaltsdienst und die Errichtung eines gemeinsamen Prüfungsamtes für die Abnahme der Amtsanwaltsprüfung	SPD	Rechtsausschuss
57	18/5141	Für eine Altfallregelung mit Herz und Verstand (II) – Konturen für Bleiberecht in Sicht – Vorerst keine Abschiebungen langjährig geduldeter und integrierter Ausländer	GAL	Innenausschuss
63	18/5212	Standards und Tariftreue im HVV	GAL	Stadtentwicklungsausschuss
63	18/5269	HVV-Standards und Tariftreue beibehalten	GAL	Stadtentwicklungsausschuss
66	18/5215	Erprobung der Einführung einer ergebnis- und ressourcenverbrauchsorientierten Haushaltssteuerung	GAL	Haushaltsausschuss
69	18/5218	Sicherheit in Hamburgs öffentlichem Personennahverkehr weiter stärken	CDU	Stadtentwicklungsausschuss

#### C. Einvernehmliche Ausschussempfehlungen

TOP	Drs.-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
32	18/5114	Stadtentwicklungs-ausschuss	88. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg (Überregionaler Fachmarkt an der Malfeldstraße in Marmstorf) sowie 74. Änderung des Landschaftsprogramms einschließlich des Arten- und Biotopschutzprogramm für die Freie und Hansestadt Hamburg
35	18/5203	Stadtentwicklungs-ausschuss	– „Neuausschreibung der Stadtmöblierung“ – Bei der Ausschreibung der neuen Stadtmöblierung auch auf die Belange älterer und sehbehinderter Menschen achten! – Stadtmöblierung in Hamburg
37	18/5118	Sportausschuss	Sporthistorischen Stadtrundgang für Hamburg entwickeln